



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

6/06 • € 2,50 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

52./60. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Fußpilz? Scheinschwanger? Lebensmüde?

Ulla bläst uns einen!

S. 37: Das große Special
»Hauptsache gesund«



Giannina Wedde:
**Vögeln für
das Vaterland**

Utz Bamberg:
**Stasis –
hängen
oder liften?**

Jürgen Elsässer:
Krieg ist geil

FUNZEL:
**Das nackte
Elend im
Osten**

Fußball-
bilder zum
Sammeln





TITEL	<i>Peter Muzeniek</i>
3 Zeit im Bild	<i>Rainer Ehardt</i>
5 Leserpost	
8 Modernes Leben	
10 Zeitansagen	
14 Unsere Besten: The Beck Experience	<i>Rüdiger Grothues/Frank Hoppmann</i>
18 Gesellschaft	<i>Freimut Wössner</i>
20 Großes Quiz mit ungewissem Ausgang: Wer wird Förderlör?	<i>Reinhard Ulbrich</i>
23 Alles über den Iran	<i>Christian Kandeler</i>
24 Jetzt geht's los! Tips für einen Iran-Krieg.....	<i>Jürgen Elsässer</i>
26 Stimmung im Stasi-Stadel! Abscheu wird Pflichtfach	<i>Utz Bamberg</i>
28 Zeitgeist	<i>Beck</i>
30 Kulturbeutel	
32 Karriere trotz Mutterkreuz?	<i>Giannina Wedde</i>
34 Zeitgeschehen	<i>Burkhard Fritzsche</i>
37 Special: Hauptsache gesund u.a. mit: + Geheimbulletin: Wie gesund sind unsere Politiker? + Vögeln und weitere gute alte Hausmittel + Der Behandlungsfehler + Fötzchennoppen und andere Krankheiten im Wandel + Medical-News	
44 Generation Seniorengolf	<i>Philipp Köster</i>
45 Verkehr	<i>Marunde</i>
46 Guter Schüler – böser Schüler: Ein Gesellschaftsspiel	<i>Wolfgang Mocker</i>
48 Kino: Von Menschen und Mäuschen	<i>Renate Holland-Moritz</i>
49 Buch: Dickste Sachbücher, winzigste Krimis	<i>Matthias Biskupek</i>
50 WM-Fieber	<i>Gerhard Glück</i>
55 Das Leben ist schön	<i>Martin Zak</i>
56 FUNZEL: Da ist was im Bush: Stralsunderinnen schon ganz heiß!	
58 Schwarz-weißer Humor	
60 Abgründe Marian Kamensky	
61 Kurzgeschichte: Der kleine Satellit	<i>Horst Evers</i>
62 Fehlanzeiger	
64 Rätsel/Leser machen mit	
65 Impressum/...und tschüs!	

Liebe Leserin, lieber Leser,

immer wieder erhalte ich Zuschriften von Ihnen, in denen unsere Zeitschrift und – wie könnte es anders sein – ganz besonders diese Kolumne in den höchsten Tönen gelobt werden. Doch so gern ich Ihre Huldigungen auch entgegennehme, eines fällt mir immer wieder negativ auf: Viele Leser sind anscheinend weder Abonnenten noch Kioskäufer, sondern lesen das Heft einfach umsonst bei Familienmitgliedern oder Bekannten mit. Und so geht es ja nun nicht. Wir, also die Eulenspiegel GmbH, können uns als gewinnorientiertes Unternehmen solche Raubleser nicht leisten. Deshalb habe ich mich jetzt entschlossen, dem Beispiel der Musikbranche zu folgen und das Heft in Zukunft mit digitalem Rechte-management auszustatten. Das bedeutet, dass Sie unsere Artikel nur lesen können, nachdem Sie eine personalisierte Lizenz erworben haben. Bei dieser Gelegenheit möchte ich Sie auch gleich davor warnen, diesen Mechanismus mit irgendwelchen Tricks auszuhebeln – dank eines Gesetzes, das wiederum die Musikbranche im letzten Jahr für viel Geld beim Justizministerium gekauft hat, ist das nämlich strafbar. Unsere IT-Abteilung arbeitet zur Zeit an einem System, das unautorisierte Zugriffe auf Beiträge wie zum Beispiel diesen hier erkennt und automatisch per Internet Strafanzeige gegen den Täter stellt. Laut Projektleiter ist das Programm »so gut wie fertig«, ich schätze also, dass wir bereits in Kürze die neuen, geschützten Hefte ausliefern werden. Aufgrund des erheblichen personellen und materiellen Mehraufwands werden wir unseren Verkaufspreis in Zukunft an den Ölpreis koppeln; genaueres erfahren Sie von der OPEC. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Während ich Ihnen diese Zeilen schreibe, schaue ich übrigens ständig nervös aus dem Fenster. Im Moment ist alles ruhig. Auch die Versorgungslage scheint gesichert. Doch die Situation kann jede Minute außer Kontrolle geraten – Volksaufstände, blutige Ausschreitungen und Chaos drohen. Sie wissen natürlich, wovon ich spreche: Das friedliche Zusammenleben in unserem Land ist in akuter Gefahr, seit der Fernsehsender MTV diese neue Zeichentrickserie ins Programm genommen hat, deren Namen man bei Redaktionsschluss zwar noch nennen darf, beim Erscheinen des Heftes aber womöglich nicht mehr, weshalb ich an dieser Stelle besser darauf verzichte. Außerdem will ich ja keine religiösen Gefühle verletzen; ganz im Gegenteil bin ich wie Markus Söder und Edmund Stoiber der Meinung, dass auf derlei frevelhaftes Tun wieder stärker mit den Mitteln des Strafrechts reagiert werden muss.

Lassen Sie es mich ganz deutlich sagen: Wir brauchen in Deutschland weder »Kunst« noch »Meinungsfreiheit«, sondern vielmehr Religiosität und traditionelle Werte. Und wer glaubt, das wäre heutzutage nicht mehr möglich, dem antworte ich: Blödsinn! Es gibt jede Menge Länder auf dieser Welt, die uns vorbildhaft demonstrieren, wie man im 21. Jahrhundert auch leben kann. Eines davon, nämlich den Iran, stellen wir Ihnen auf Seite 23 genauer vor. Und nach der Lektüre des Artikels wird auch der letzte Zweifler unter Ihnen erkennen, wie gut es einer Gesellschaft tut, wenn sie die Religion in den Mittelpunkt stellt.

★
Ganz Deutschland bebte förmlich vor Freude, als im April weißer Rauch aus der SPD-Zentrale aufstieg und die Nachricht verkündet wurde, dass Kurt Beck neuer Vorsitzender sei. Spontan liefen die Arbeiter auf die Straßen, um dem neuen Führer zuzujubeln; Männer warfen ihre Mützen in die Luft, Frauen rissen sich die Kleider vom Leib, Kinder streuten Rosen. Doch keiner war so begeistert wie ich, denn für mich wurde in diesem Moment ein Traum wahr. Kurt Beck ist nämlich mein persönlicher Held, und ich weiß auch noch ganz genau, wie er es wurde: Es war vor ein paar Jahren, mitten in den Beratungen um die Hartz-IV-Gesetze, als ein Haufen nichtsnutziger Arbeitsverweigerer es wagte, in Anwesenheit des ehrwürdigen Ministerpräsidenten und SPD-Vorstandsmitglieds Kurt Beck gegen diese mutige und längst überfällige Reform zu protestieren, wohl aus Angst vor dem Verlust ihrer zahlreichen unverdienten Privilegien. Andere Politiker hätten in dieser Situation wohl Verständnis geheuchelt, doch nicht der mutige Mann aus der Pfalz! Souverän beschied er den parasitären Abschaum: »Sie können ja gern die CDU wählen, wenn Sie glauben, dass es Ihnen mit denen besser geht«. Großartig! Selten hat ein bundesdeutscher Politiker dem arbeitsscheuen Pack seine völlig zu Recht bestehende Machtlosigkeit so drastisch vor Augen geführt. Das wäre ja noch schöner, wenn die Wahlentscheidungen des Pöbels Einfluss auf die Politik hätten – wir sind doch nicht im Kommunismus! Noch am gleichen Tag hing ich ein goldumrahmtes Bildnis von Kurt Beck in meinem Schlafzimmer auf. Seitdem will meine Frau zwar keinen Sex mehr, aber ich finde, das ist es wert. Unverständlich eigentlich, dass wir vom Eulenspiegel diesem großen Mann nicht schon längst gehuldigt haben. Jetzt ist es aber endlich soweit, und zwar auf Seite 14.

Ihr

Chefredakteur

Die wichtigste Meldung des Monats war natürlich die Ankündigung unseres großen Vorbildes G.W.B., er wolle Stralsund heimsuchen. Im Juli! Überschwengliche Freude ist angesagt, besonders in der Tourismusbranche.

Für den Fischbestand des Binnenmeeres wird das gravierende Folgen haben, da man getrost davon ausgehen kann, dass die Ostsee aus Sicherheitsgründen abgelassen wird.

Frau Merkel freut sich darauf. Sie will ihm zeigen, was jenseits der Mauer nach dem Ende der kommunistischen Schreckensherrschaft alles neu entstanden ist. Ob George beabsichtigt, jedem neu entstandenen Arbeitslosen die Hand zu schütteln, wurde nicht bekannt. Angie hat sich diese Auszeichnung redlich verdient. Immerhin hat sie George zu verstehen gegeben, dass es einen Alleingang im Iran nicht geben darf! Logisch. So tief, wie die in seinem Arsch steckt, ist es für selbigen schon aus medizinischer Sicht unmöglich, sich im Alleingang fortzubewegen.

DETLEV SCHULZ, GAGGENAU
Wie wahr.

Ich will nicht hoffen, dass Euer Schreiber Wolfgang Mocker jemals Lehrer wird. Wo habt ihr den zwangsproletarisieren lassen? Seine Vorstellung von Erziehung möchte ich jedenfalls meinen Kindern nicht zumuten. Nur weil ihm ein Kind nicht sofort Platz macht, wenn er mit seinem Oberschenkelhalsbruch anhumpelt, ist es ein Bastard? Woher weiß er das? Ist er etwa der Vater? Trotzdem gute Besserung! Klasse wie immer: die Wedde. Von der hätt' ich auch gern ein Kind. Hab aber leider schon zwei.

KLAUS SCHNEIDER VIA INTERNET
Macht doch nichts.

Ich finde die Karikatur »3-Folter-Taft« Abu Ghoreib menschenverachtend. Mögen Sie immer in einem Rechtsstaat leben dürfen, in dem das nicht möglich ist.

SEPP HELBIG, MÜNCHEN
Jetzt rollen Köpfe.

Das Titelbild von Heft 5/06 ist wieder sehr gut gelungen, nur erschließt sich mir keine Verbindung zwischen Merkel, Müntefering und Kamasutra. Eher eine zu Harakiri.

HORST GLÄSER, ZÖBLITZ
Auch gut.

Ich, jung, sexy und – gemessen an der Pisastudie – zur Bildungselite unter den Jugendlichen gehörend, habe einen Traum. Ich will, wie unsere charmante Kanzlerin, Deutschland dienen. Also nicht dem Teil der Republik, der noch

oder schon wieder in die Windeln macht, auch nicht den Hauptschulschlägern, Nazis oder Fußballfans, sondern Euch – den Eulen! Neben den allgemeinen Tätigkeiten einer Praktikantin (lippenstiftbefleckte Hemden des Chefs in die Reinigung bringen, den eigens zum Zwecke der Motivation kopierten Hintern im Büro verteilen) will ich Euch auch als Muse zur Verfügung stehen, um eventuelle Schreibblockaden sanft wegzumassieren. Ganz kostenlos, versteht sich. Aber nicht umsonst. Als Gegenleistung fordere ich, dass ihr davon abseht, die Cartoons und Karikaturen rückseitig mit Texten zu bedrucken (insbesondere denen von der Wedde).

Ihr könnt mich doch nicht nötigen, die Kinokritiken zu zerschneiden, nur damit ich meinem Freund das Penisverkleinerungsbilchen übers Bett hängen kann. Klar, man kann nicht alles haben, aber man sollte es doch versuchen, oder?

JANA BACHMANN, BERLIN
Warum?

Zu der verleumderischen Karikatur Ihres Zeichners Harm Bengen in Heft 5/06, S. 59 (»Als Peter B. aus F. bei seinem neuen Handy versehentlich die Dampfbügeleisenfunktion aktivierte...«), möchte ich folgende Gegendarstellung abgeben:

Ich hasse bügeln und besitze folglich auch kein Dampfbügeleisen, mit dem ich bei Aussendung eines heißen Strahls telefonieren kann. Bei Schockzuständen werfe ich auch keine brennenden Zigaretten fort, da ich Nichtraucher bin. Außerdem wiegt der dargestellte Typ höchstens 55 kg, ich jedoch 85. Kann ich bei so viel Persönlichkeitsverletzung durch den Künstler Schmerzensgeld einklagen?

PETER B.
(BASTIAN) AUS F. (FÜRSTENWALDE)
Selbstverständlich.

Ich fühle mich wie ein Taugenichts, was keinesfalls eine Beleidigung ist, wenn jemand zufällig Eichendorffs Novelle gelesen haben sollte: Ich bin ein denkender Mensch, ich reise um die Welt, und ich lese den »Eulenspiegel«. Drei Grundvoraussetzungen für einen Taugenichts. Aber ich habe es nicht leicht in unserer Gesellschaft, weswegen ich kürzlich eine mehrmonatige Reise nach Südamerika unternahm. Natürlich hatte man mich vor der gefährlichen Welt gewarnt, vor allem die, die selbst noch nie weiter als bis zu ihrem eigenen Gartenzaun gereist waren. Jetzt habe ich aber die unangenehme Eigenschaft, dass ich mir selbst eine Meinung bilden möchte, und so tat ich es trotzdem. Und nein, die Welt ist nicht so gefährlich, wie es gerne behauptet wird. Und ja, die

GERD UND THOMAS NATSCHINSKI

Heißer SOMMER OPEN AIR 2006

DER DEFA-KULTFILM ALS MUSICAL IN MARITIMER KULISSE IM ROSTOCKER STADTHAFEN

24.JUNI - 16.JULI

OPEN AIR

ASTRID LINDGREN

PIPPi

in Taka-Tuka-Land

IM ROSTOCKER STADTHAFEN

02.JULI - 20.JULI

KARTEN 0381 381 4700
WWW.VOLKSTHEATER-ROSTOCK.DE

Präsentiert durch

Ostsee-ZEITUNG
Weil wir hier zu Hause sind

Mit freundlicher Unterstützung

Scandlines





Ein **WM-Fachmagazin**, das seinesgleichen sucht, von den Zeichnern und Autoren des »Eulenspiegel«

Mit **Arno-Funke-Postern** von unserer Nationalelf, wie sie noch keiner gesehen hat (außer Arno Funke)

Hintergrundgespräche mit Klinsmann und Löw, Hausbesuch bei Titan Olli, Beckenbauer intim

Die Geschichte der Fußball-WM seit 1954 in Cartoons

Alle Ergebnisse der WM im Voraus

»Abseits!« erhalten Sie für 3 Euro im Zeitschriftenhandel. Sie können das Heft aber auch versandkostenfrei direkt im Verlag bestellen:

Ich bestelle:

_____ Expl. WM-Sonderheft/e »ABSEITS!« à 3 Euro

Name, Vorname: _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

Tel.: _____

Zahlungsweise:

☐ Bitte buchen Sie den Betrag von _____ Euro von meinem Konto ab:

Konto-Nr.: _____

Bankinstitut: _____

Bankleitzahl: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Einsenden an: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin.

Tel: 0 30-29 34 63-19; Fax: -21; E-Mail: shop@satiemagazin.de

Der Leser hat das Wort...

Deutschen sind mittlerweile beliebt, es gibt ja schließlich einen neuen Feind, der da heißt: USA. Erstaunlicherweise habe ich keine Amis auf meiner Reise getroffen, was einmal daran liegen könnte, dass sie nicht wissen, wo sich Südamerika befindet, oder aber sie haben Angst, weil sie gerade nicht so beliebt sind. Dafür traf ich unheimlich viele Kanadier, was mich sehr überraschte, denn Kanada muss seit dem Irak-Krieg seine Bevölkerungszahl verdreifacht haben. Vor wenigen Tagen bin ich dann zurück in die gelobte, westliche Demokratie gekehrt. Und natürlich könnte ich Ihnen noch erzählen, wie ich meinen ersten Kulturschock am Düsseldorfer Flughafen überlebte oder was ich sonst noch alles erlebt habe. Aber ich habe keine Lust dazu. Stattdessen finde ich, sollten Sie selbst einmal zu einem Taugenichts werden. Es lohnt sich.

CHRISTINA MÄHLER VIA INTERNET

Und sonst so?

So langsam, aber sicher gefällt sie Smir wieder, die »Eule«. Wieder heißt hier, ich konnte sie lange Zeit nicht bekommen. Aber die Jagd nach der Neuausgabe macht auch Spaß. In Suhl (gehört das noch dazu?) war ich früher mal privilegiert, ich hatte ein »Eulen«-Abo.

Heute im Zeitungsladen: »Wo finde ich denn die »Eule«? – »Dort ganz hinten links.« – »Warum denn so in der Ecke, die findet doch keiner?« – »Sonst sind doch die drei Stück gleich weg!«

HARTMUT WIKTOR VIA INTERNET

Irgendwie logisch.

Ein besonderes Dankeschön Ihrem Karikaturisten Peter Muzeniek (Heft 4/06, »Das Geflügel schlägt zurück«) für die großartige Zeichnung (unvergessen auch die Schlammgeborene). Mein Wunsch: noch viele solcher gelungenen Karikaturen. Das Erscheinen eines neuen »Eulenspiegel« ist für mich immer ein Festtag!

INGEBORG MARTIN, LAAGE

Für uns auch.

Der »Eule« weiterhin guten Flug, verbunden mit der nicht ganz selbstlosen Bitte, auch in Zukunft ein Leuchtturm oder eine Arche Noah zu sein im täglichen Sumpf von DSDS und Freitag-Abend-Comedy, von »Echo der Frau« und »Bild dir deine Meinung«, von Dieter Bohlen und Achim Mentzel, ach, die Liste ließe sich ja leider noch und nöcher fortsetzen... Bleibt

standhaft! Ihr habt einen Bildungsauftrag! Auch für »Eule«-lesende Gymnasiasten (Willy, 16)!

FAMILIE KUHN, LUDWIGSFELDE
Klar doch.

Ein großes Lob für das Heft 5/06, insbesondere an die Gestalter des Titelbildes, an E. Röhl (»Der deutsche Michel«) und an Genossen M. Wedel, der als kompetenter Insider die Stärken und Schwächen der PDS/Linke klug herausgearbeitet hat. Mir könnt Ihr die Einschätzung glauben – bin ich doch selbst noch Altlast dieser parteiähnlichen Vereinigung.

Noch eine Frage: Interessiert Euch eigentlich das weltweit wichtigste Ereignis des Jahres 2006 gar nicht, das Comeback von Axel »Mütze« Schulz, dem GröBaZ? Immer bloß diese blöde WM!

GERHARD NEHRING, MAGDEBURG
Was für eine WM?

Lob, Lob, Lob für die Fußball(er)bilder zum Sammeln. Da hat man als Provinzler wenigstens etwas von der »FIFA«-WM und seine Rolle als Gastgeber für Freunde, die man nur im TV treffen wird. Na ja, ich weiß sowieso nicht, wo FIFA liegt, das ja von einem gewissen Kaiser Franz international ge-coacht wird. Ist mir eigentlich auch egal, ich will da nicht hin, das ALG I reicht man gerade für die »Eule« und die GEZ.

RICHARD RICHTER, CLOPPENBURG
Warum GEZ?

Es war schwer, Euer Weh-Emm-Sonderheft »Abseits« am Kiosk zu finden, aber die Suche hat sich gelohnt: Wir haben uns fast weggeschmissen vor Lachen. Meine Frau will bei der WM sogar die Zeichnung von Seite 21 nachspielen:



FAMILIE REINHARDT VIA INTERNET
Viel Spaß.

Biete:

»Eulenspiegel«, 1958 – 2005, komplett
Herr Bald, Tel.: 030-693 0449;

»Eulenspiegel«, 1986 – 1989 komplett,
1992 – 1997 fehlt pro Jahrgang ein
Heft Tel.: 034341-42613;

»Eulenspiegel«, 1976, 1977, gebunden
Winfried Spender, Tel.: 03304-31475



ANDREAS PRÜSTEL



PETRA KASTER



Nordic-Walking für Reiche.

LOTHAR OTTO



Guido Bock



ARI PLIKAT



PETER BUTSCHKOW

LÜGE



Thomas Rothschild
ALLES LÜGE

Das Ende der Glaubwürdigkeit
ISBN 3-85371-252-5,
160 Seiten, 11,90 Euro

Politiker machen Versprechen und vergessen sie bereits in der Wahlnacht. Der Verlust der Glaubwürdigkeit, der die Politik und von dort ausgehend auch das private Zusammenleben der Menschen nachhaltig prägt, birgt kaum abschätzbare Gefahren in sich. Die in diesem Band versammelten Kolumnen reagieren auf die zunehmende Heuchelei im öffentlichen Leben.

REALITÄT



Hannes Hofbauer

MITTEN IN EUROPA

Politische Reiseberichte aus
Bosnien-Herzegowina, Belarus,
der Ukraine, Transnistrien/

Moldawien und Albanien

ISBN 3-85371-250-9,
224 Seiten, 15,90 Euro

Hannes Hofbauer hat nach der großen Runde der EU-Osterweiterung die Mitte Europas besucht – die Länder zwischen dem neokolonialen Westen und dem oligarchischen Osten. Unzählige Gespräche mit Ministern und Oppositionellen, NGOs und Gewerkschaften, politisch Verfolgten und wirtschaftlichen Profiteuren der Wendezeit, Arbeitern und Arbeitslosen bildeten die Grundlage für dieses umfassende Buch.

PROMEDIA

Katalog: Wickenburgg. 5/12, A-1080
Fax: +43 1 405 71 59-22,
www.mediashop.at
promedia@mediashop.at

Der kleine Polenböllner

Manchmal geht Kaczynski aber auch los wie eine Stalinorgel!

Die Zwillinge Kaczynski – das sind schon zwei Brüder! Besonders der eine, der den polnischen Präsidenten gibt! Die Polen haben sich ihn redlich verdient – als passionierte Autoschieber und im Popengewand getarnte Altkommunisten dürfen sie nicht klagen, wenn sie der Präsident unter Verfolgungsdruck setzt. Gewählt ist gewählt. Aber womit haben ihn die Deutschen verdient? Persönlich ist ihm noch kein Deutscher zu nahe getreten – eine Deutsche schon gar nicht. Denn Kaczynski hatte, um sich wegen Adolf Hitler zu rächen, bisher alle Begegnungen mit Teutonen gemieden. Nur einmal weilte er im einstigen Feindesland – ein Zwischenstopp auf dem Frankfurter Flughafen. Das habe ihm gereicht, erzählt er gern – und zwar für immer.

Der erste Deutsche, der es mit ihm versuchte, war eine Die und heißt Merkel.

Schon anlässlich ihres Antrittsbesuchs beim Präsidenten kam es zum Ausbruch Kaczynskischer Giftigkeiten. Außerdem wollte der sich fürs Foto nicht neben sie stellen, weil er ihr nur bis an den Gürtel reicht. Wer einmal den polnischen Stolz verletzt, hat nichts mehr zu lachen.

Der Gegenbesuch in Berlin verlief folgerichtig. Beobachter meinten, wenn die Angela an diesem Tag nicht zufällig ihre Stützstrümpfe getragen hätte, hätte sie allerhand Wadenbisse davongetragen. Nach dem offiziellen Teil ging Kaczynski einer seiner Leidenschaften nach – er versuchte Studenten in Berlin das Schwul- und Lesbischsein und die Löffelchenstellung auszutreiben. Außerdem demonstrierte er seinen Ekel (Würgereiz!), sich als Pole zusammen mit Deutschen in der Europäischen Union wiederzufinden, und kündigte Frau Merkel eine saftige Rechnung für die polnischen Städte an, die sie im zweiten Weltkrieg zerstört hat. Zu der nach Staatsbesuchen üblichen Pressekonferenz ließ die Kanzlerin



den schnaubenden Lech alleine traben.

Kaum zu Hause, verfügte der, dass von nun an deutsche Eindringlinge bei ihren Arbeitgebern und Ehefrauen telefonisch verpöffen werden dürfen, wenn sie dabei erwisch werden, wie sie in einem polnischen Puff ihre Freizeit verbringen – der unfreundlichste Akt in der Geschichte der tausendjährigen deutsch-polnischen Beziehungen. Gemessen am Überfall Hitlers auf Polen aber natürlich eine Bagatelle!

Solche Vergleiche sind nicht schön? Stimmt, aber Kaczynski liebt sie: Hinter der Tatsache, dass die Deutschen ihre Hütten mit russischem Gas heizen, vermutet er einen neuen Hitler-Stalin-Pakt, wobei die Merkel dann wohl Frau Hitler, wenn nicht gar Frau Stalin wäre. Insbesondere stört den Polenböllner auf dem Präsidentenses-

sel, dass die Pipeline, statt durch Polen zu verlaufen, lieber einen Umweg durch die Ostsee macht. Dabei war damals, als sie geplant wurde, mit den Kaczynskis noch gar nicht zu rechnen!

Genau das sollte man aber unbedingt: Weil man ihn nicht an die Pipeline lässt, plant Kaczynski nunmehr ein Atomkraftwerk. Für die Polen. Aber ein bisschen auch für die Deutschen, zumindest für die Uckermärker: Der schnelle Brüter wäre dann 20 Kilometer Luftlinie von Merkels Datsche entfernt. Inzwischen hat die Kanzlerin ihr Versprechen gebrochen, vor jedem Trip nach Moskau in Warschau vorbeizuschauen. Wahrscheinlich findet sie die Zwillingsskaben einfach nicht amüsant genug. Wann Kaczynski das nächste Mal explodiert? Was das betrifft, ist Polen offen.

MATHIAS WEDEL

ILLUSTRATION: ARNO FUNKE



Strategische Erwägung

Der CIA-Chef hat eingeräumt, im Iran werde man wahrscheinlich keine Atombomben finden. Als Kriegsziele wären Pakistan oder Indien also eigentlich besser geeignet. Dort aber findet man kein Öl. Alles Gute ist eben nie beisammen. **WOLFGANG MOCKER**

Diese Benzinpreise!! Und jetzt noch die Mehrwertsteuererhöhung, der Wegfall der Pendlerpauschale und die Erhöhung der Versicherungssteuer!! Und wenn dann noch die PKW-Maut kommt, DANN GIBT ES KRIEG IN DEUTSCHLAND!!
JAWOLL, KRIEG!!!!



DIE BEAT-SENSATION AUS OST-BERLIN!

DIE GRUPPE BEATPLANET PRÄSENTIERT AUF IHREM DEBÜTALBUM WER BEATET MEHR? ZWÖLF SENSATIONELLE OHRWÜRMER. SIE SCHEUT BEI IHREN TITELN WEDER VOR HEIKLEN THEMEN ZURÜCK (DIE LIEBE DER KOSMONAUTEN, NACHSCHICHT), SPART NICHT MIT SOZIALKRITIK (LAIKA - EIN LEBEN FÜR DEN FORTSCHRITT) UND BIETET SOGAR PRAKTISCHE LEBENSHILFE (DIESE LIEBE IST NICHT GUT FÜR DICH, MÄNNER SIND ZUM LIEBEN DA) UND BLEIBT DABEI TROTZDEM IMMER TANZBAR.

KENNER DER BEATSCENE STELLEN BEREITS VERGLEICHE MIT DEN BEATLES UND DEM SOUND DES STAR CLUB AN, ABER AUCH FREUNDE DER DDR-LEGENDEN THEO SCHUMANN, GERD NATSCHINSKI UND MANFRED KRUG KÖNNEN AUFATMEN: ES GIBT ENDLICH WÜRDIGE ERBEN IHRER MUSIK! UND ÜBERHAUPT - VOR DEM BEAT IST JEDER GLEICH!

AB 5. MAI 2006 IM TONTRÄGER-FACHHANDEL - INKLUSIVE DES HITS KOMM ZU MIR

ZEICHNUNGEN: KLAUS STUTTMANN

Großmachtstreben

Die USA und Bulgarien haben ein Abkommen über eine Truppenstationierung geschlossen. Und nun fragt sich alle Welt: Was wollen die Bulgaren in Nordamerika?

FRANK B. KLINGER

Geschönt

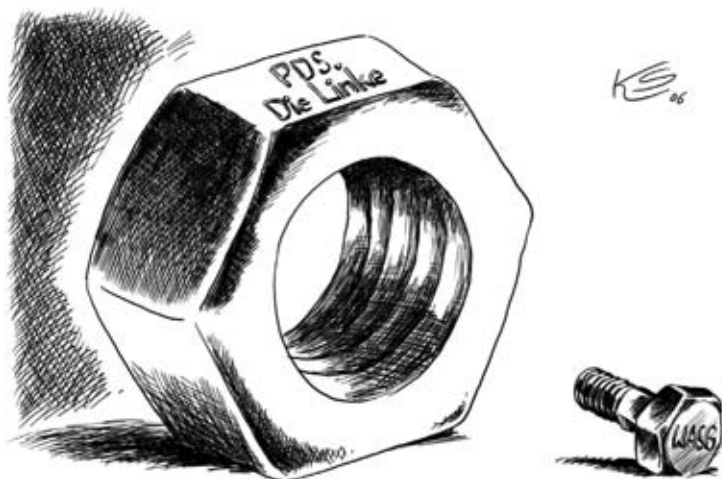
Nur noch 39 Prozent der Deutschen leben von ihrer Hände Arbeit. Aber die Zahl ist geschönt, denn da werden Manager und Politiker mitgezählt.

WM

An unsere Leser

Achtung. Am 1. August wird die Deutsche Rechtschreibung auf Sommerzeit umgestellt!

WM



LEISTUNGSMUTTER DES MONATS

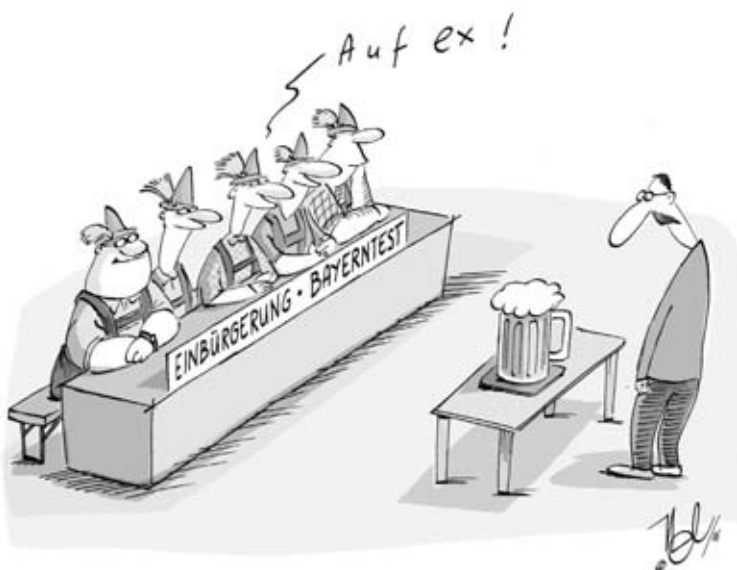


Magda Goebbels – sechs Kinder!

Die neue Mode



KLAUS STÜTTMANN



NEL



PAUL PRIEBEROW

In flagranti

Schande! Immer wieder entgehen Mörder ihrer Strafe, weil man ihnen nichts beweisen kann. Auch Raser entziehen sich der Strafverfolgung, wenn ihnen die Figur auf dem Erinnerungsfoto nicht bekannt vorkommt. Mein Hund könnte ja am Steuer gesessen haben, sagen sie. Und kein einziger Steuerhinterzieher meldete sich in den letzten Jahrzehnten von sich aus beim Finanzamt – es sei denn, die sogenannte Beweislast überstieg sein Eigengewicht.

Warum das so ist? Seit 1000 vor Christus gilt in der Rechtssprechung aller zivilisierten Völker das »Beweislast-Prinzip« – nicht der Mörder muss beweisen, dass er nicht gemordet hat, sondern die Leiche – bzw. deren anwaltlicher Nebenkläger – muss beweisen, dass sie tot ist. So ungefähr.

Das hat die Regierung Me & Mü nun geändert. Noch nicht für die Mörder, aber immerhin – in einem Feldversuch – für die Empfänger von Hartz IV. Werden zwei Hartzis unterschiedlichen oder auch gleichen Geschlechts von entsprechend ausgebildeten Spitzeln gemeinsam gesehen – im Kino,

im Eiscafé, mit Knieberührung auf der Wartebank in der Bundesanstalt oder gar in einem Bett – sind sie quasi schuldig, miteinander eheähnlichen Verkehr auszuüben – »in flagranti« überführt. Eheähnlicher Verkehr zwischen Empfängern von Arbeitslosengeld II ist bekanntlich erstens unmoralisch und zweitens illegal. Anders als im Dritten Reich, als eheähnlicher Verkehr mit »nichtarischen« Zweibeinern unters Fallbeil führen konnte, führt die unmoralische illegale Eheähnlichkeit heute nur zum Verlust der Kohle vom Herrn Hartz. Insofern haben sich die Verhältnisse stark gebessert.

Wie aber können zwei Sozialschmarotzer, die eheähnlich auffällig wurden, ihre Unschuld beweisen – zumal während zur gleichen Zeit ihre Zahnbürsten im Badezimmer bürsten, was das Zeug hält, und seine Boxershorts und ihre Slips in einer Waschmaschinenfüllung in Ekstase rasen?

Gar nicht! Die Aufklärungsquote wird also eminent steigen.

Mörder, wir kriegen euch!

MATTI FRIEDRICH

Klarstellung

Die Bundesregierung verurteilt mit Entschiedenheit jegliche unkontrollierte Gewalt an Aus- und Inländern! Im Unterschied zur kontrollierten: Ausweisung, Abschiebung und Hartz IV.

WERNER LUTZ

Geht doch!

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Huber, hat die Bedeutung des Glaubens für die Gesellschaft betont: »Nur die Religion erklärt mir, warum der Mensch seine Würde nie verlieren kann.« Und ein Antrag auf Hartz IV erklärt, warum das doch geht.

FBK

SANTORIN

Das Ende der Welt?

Das Buch
des Jahres



Fiktiver Tatsachenroman
von F.U.K. Wagner

Vom Tsunami überrollt

50 m hohe Flutwelle im Mittelmeer -
denkbar oder nur schwarze Phantasie?

Weißer Bimsstein auf grünen Inseln,
Kälte und grauer Himmel in Europa, blühende
Landschaften in Afrika - steht die Welt kopf???

Bürgerkrieg in China - nur eine Horrorvision?

440 Seiten, gebunden, Preis 22,90 €

Lesermeinungen zum Buch

K.-H. F. aus Staßfurt

...In diesem von der ersten bis zur letzten Seite mit Spannung geladenem Buch verlegt der Autor eine sich vor 3600 Jahren ereignete Naturkatastrophe ins Jahr 2015... Gekonnt versteht es der Autor die verschiedenen Handlungen zu verknüpfen und das in einer auch für Nichtleser mitreißenden Geschichte darzulegen.

K.-H. H. aus Jena

...Die vom Menschen selbst geschaffenen Gegebenheiten sollten uns doch sehr zu denken geben. Deshalb müsste dieses Buch den Politikern auf dieser Welt zur Pflichtlektüre gemacht werden...

D. W. aus Bernburg

...Liebevoll zeichnet er die Charaktere, mit denen man mitfühlt, um am Ende verblüfft festzustellen, dass man vieles in ähnlicher Form selbst bereits erlebt hat...

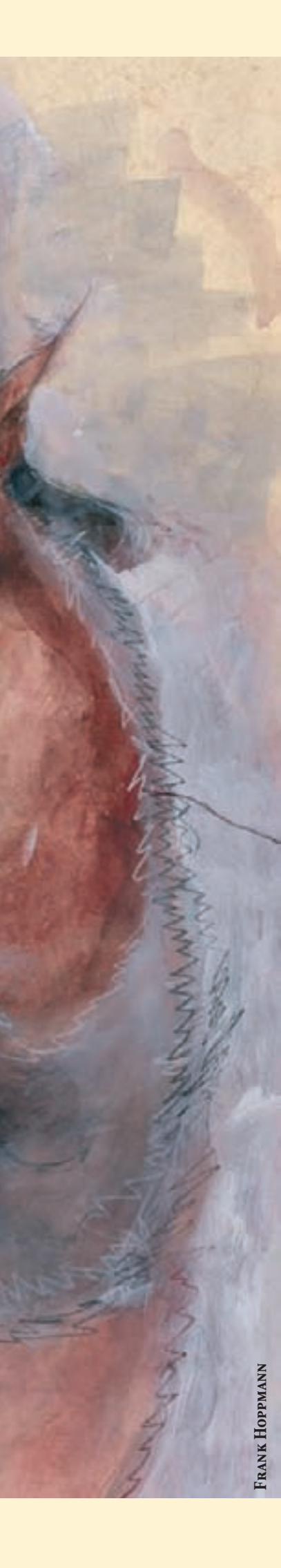
<http://www.santorin-roman.de>

BK
Verlag

Staßfurt

ISBN 3-9809838-3-8





**Welcome to the
Beck Experience!**

Ein

Spitzen- pfälzer von Welt

*»Ich weiß,
wie man per Hand
Beton anmacht.«
(Maurersohn
Kurt Beck)*

Er ist Großoffizier der Ehrenlegion, »Commandeur« der französischen Weinbruderschaft »Chevaliers du Tastevin« und »Hühner-Retter ehrenhalber«. Er liebt die Trompetenkonzerte von Bach, ist ein »Fan« der »politisch orientierten Liedermacher (also Hannes Wader, Degenhardt – diese Richtung)« und Mitglied der Jugendrotkreuzgruppe »Die Schlümpfe«. Er schätzt »leicht barrique-ausgebaute Spätburgunder«, wünscht sich als Henkersmahlzeit »Kartoffelklöße und Sauerbraten« und trägt eine versilberte Rudolf-Scharping-Gesichtsmatratze.

Kann so jemand die SPD aus dem dunklen Vergangenen in eine hell empor leuchtende Zukunft führen?

»Die nächsten zehn Jahre wird er das machen«, unterstellt munter Franz Müntefering, einer seiner amtsschwachen Vorgänger, dem auf dem Sonderparteitag am 14. Mai nach dem Motto »Komm, Beck!« offiziell zum Betriebsleiter gekürten Kurt dem Elften.

Nötig wäre es allemal, allein um das Vertrauen des Politikendverbrauchers zurückzugewinnen. Denn mit dem Dummy Platzeck (»Made in GDR«) hat das Amt des SPD-Vorsitzenden allmählich das Verfallsdatum eines linksdrehenden Joghurts erreicht. Ehedem kam der Posten eines SPD-Chefs einem Pontifikat gleich.

»Die Treppe wird von oben gekehrt«, lautet die Lebensweisheit des Kurt Beck. Nun, nachdem er die Treppe hochgefallen ist, weil sich zuvor sämtliche potentiellen Hausherren (Engholm, Scharping, Schröder, Müntefering, Platzeck) selbst hinweggefegt haben, obliegt dem wahlweise »bürgernahen«, »volksnahen«, »ungekünstelten«, vulgo »ideologiefreien Landesvater« und »politischen Schwergewicht« (div. Medien) die Drecksarbeit selber.

Es ist diese dem Pfälzer eigene Langmut, das Aussitzen-Können, die einschläfernde, vermeintlich harmlose Trägheit, ob der er immer wieder gefährlich unterschätzt wird. Als mahnendes Exempel sei nur der Oggersheimer Fleischkloß genannt. Er wurde viele Jahre schlicht nicht ernstgenommen. Der kam halt aus dem Busch. Bis es zu spät, der Kohl fett und die Kacke am Dampfen war.

Wiewohl dieses auf Beck nicht ganz zutrifft. Am 5. Februar 1949 kam der irgendwie gar nicht aus dem Busch, resp. in die Puschen. Da brauchte es schon eine Sectio caesarea, mittels der man ihn dito kaiserlich aus der Mutter schnitt. Eine schwere Geburt.

Doch endlich kam Kurt, ohne Helm und ohne Gurt, und nahm »dort, wo sich Wald und Weinberge treffen, wo die schroffen Felsen des Wasgau mit der Deutschen Weinstraße eine harmonische

20 Filme von Bernd Dost auf DVD

Vedra Verlag und Filmproduktion bringt die Edition:

Der
aufrechte Gang

- 1 Die Amazonas von Oberammergau
DIE PASSION DER STARKEN FRAUEN (79 Min.)
- 2 Vier helle Köpfe - LANGZEITBEOBACHTUNG
HOCHBEGABTER KINDER (90 Min.)
- 3 Das so genannte Normale oder:
DAS LEBEN IST EIN KINDERSPIEL (44 Min.)
- 4 Tatort Kind
GEWALT, DIE AUS DER KÄLTE KOMMT (44 Min.)
- 5 Rettet unsere Kinder
BILDSCHIRMGEWALT UND IHRE FOLGEN (44 Min.)
- 6 Hat Kohl Madonna geküsst?
WIE MAN BILDER MANIPULIEREN KANN (44 Min.)
- 7 Die Klone kommen - GENTECHNIK
ZWISCHEN TRAUM UND ALBTRAUM (44 Min.)
- 8 Hiroshima
DIE NUKLEARE BEDROHUNG (44 Min.)
- 9 Tschernobyl
DER ATOMARE SCHRECKEN (44 Min.)
- 10 Das Konzentrationslager Dachau (90 Min.)
- 11 Doppelpack: Wiesnwirte
DER WIESNWIRT VOM NOCKHERBERG UND
DER NAPOLEON DER WIRTE (88 Min.)
- 12 Walt Disneys Geheimnis
EINER LEGENDE AUF DER SPUR (70 Min.)
- 13 Alles Walzer
EIN LEBEN IM DREIERTELTAKT (58 Min.)
- 14 Olé HSV
FUSSBALLZIRKUS FÜR MILLIONEN (58 Min.)
- 15 Angelo Conti Rossini - DER KOCH, DER
CLOWN UND DIE LIEBE ZUR ANARCHIE (44 Min.)
- 16 Meine Heimat ist der Urwald -
JANE GOODALL UND DIE WILDEN SCHIMPANSEN
VON GOMBE (44 Min.)
- 17 Eine Wunde, die nicht heilt
KAHLSCHLAG IN PAPUA-NEUGUINEA (44 Min.)
- 18 Zwischen Hütte und Hochhaus
DREI FRAUEN IN PAPUA-NEUGUINEA (58 Min.)
- 19 30 Jahre amnesty
30 JAHRE KAMPF UM MENSCHENRECHTE (44 Min.)
- 20 Doppelpack: Rückblick auf ein Jahr
PSYCHOGRAMM DER EREIGNISSE 1973 (58 Min.)
PSYCHOGRAMM DER EREIGNISSE 1974 (45 Min.)

www.dostfilme.de

Bayerischer
RundfunkBRW
SERVICE GMBH

Jetzt erhältlich! DVD (19,- € / 23,- €)
Im Buchhandel, im BRshop oder online.

Einheit bilden« (Homepage der Stadt), seinen Regelbetrieb als Bundesbürger, Rheinland-Pfälzer und überhaupt Mensch auf. Und just hier, im heute harmonische 8000 Köpfe zählenden Bad Bergzabern (»ein Garten Eden in der Süd-Pfalz«/ebd.), erlebt der Kurze seine arbeiterparadiesische Kindheit, Jugend und politische Prägung. Das ging so: Vater Maurer, Mutter Mutter. Acht Jahre Volksschule, Einmaleins, ABC und Rente mit 14.

Die Karrierechancen für einen Pfälzer sind relativ überschaubar. Wer Glück hat, wird Ringer in Schifferstadt, Platzwart auf dem Betzenberg oder Synchronstimme der Mainzelmännchen. Ganz Glückliche kommen sogar fleischlich ins Fernsehen und werden Kastrat bei den Ministrantenbläsern »Söhne Mannheims«, Statist in Edgar Reitz' »Heimat« oder direkt Heimatbundeskanzler im Gespräch mit Rosettenreporter Peter Hahne. Der Rest kommt zur Bundeswehr.

Der vorsorgende Sozialstaat ist keine Ererungenschaft der SPD. Selbst als die Kommandomarktwirtschaft schon einmal fest in CDU-Hand war, wurden staatliche Arbeitsplätze (so wie heute in den Beitrittsgebieten) vorrangig in den Entwicklungsbundesländern angesiedelt. Ein Segen für die Proletarierfamilie Beck, die gar nicht wusste, wohin mit dem ausgeschulten 14-jährigen. Ein nutzloser Esser, mal ehrlich. Auf seiner Homepage erinnert sich Kurt kurz: »Im Jahr 1963 hatte die Bundeswehr in Bad Bergzabern eine Ausbildungswerkstatt eingerichtet, in der ich den Beruf des Elektromechanikers erlernen konnte.«

Zum Dank ans Vaterland verpflichtete er sich anschließend gleich bei der Truppe. Mit dem üblichen Argument der Softlinken, welche zu schwach waren, die damalige Psychofolter einer Kriegsdienstverweigerer-Prüfung zu ertragen: »Ich wollte mich dort beruflich weiterentwickeln.« Helm auf zum Gebet.

Allein, selbst zum Feldjäger aus Kurpfalz langte es nicht. Nach vier Monaten brach er sich den Knöchel, wurde ausgemustert und abgewickelt: »Ich kehrte als Zivilbeschäftigter bei der Bundeswehr nach Bad Bergzabern zurück. Dort wurde ich zum Betriebsratsvorsitzenden gewählt, zum jüngsten übrigens in Deutschland.«

Mangelnde Strebsamkeit lässt sich Beck wahrlich nicht vorwerfen. Auch wenn's bei ihm als Pfälzer halt immer ein bisschen länger dauert. Drei Jahre braucht er, um 1972 endlich seinen Realschulabschluss auf dem zweiten Bildungsweg hinzuzaubern. Zur Belohnung bekommt er im selben Jahr das SPD-Parteibuch,

zieht damit 1979 in den Landtag ein und schafft es, neben seiner Tätigkeit als Parlamentarischer Geschäftsführer der Fraktion (1985/91) noch zum »Ortsbürgermeister in Steinfeld« (1790 Einwohner) gewählt zu werden, wie er stolz im Lebenslauf auf seiner Homepage anführt. Diesen Job als Dorfschulze füllt der Hartrieche (pfälzisch: Arbeitswütiger) mit aller Leibesmasse so proper aus, dass er 1994 das durch Scharpings Weggang nach Berlin freigewordene Amt des Ministerpräsidenten erbt und sich als solcher in den folgenden Jahren zu einem wahren Spitzenpfälzer von Welt mausert.

Volksnähe ist sein Erfolgsrezept. Kaum ein dörfliches Weinfest, auf dem sich der MP nicht sehen lässt, um die Weinkönigin zu Herzen und einen Schoppen Grünhauser Herrenberg oder Trittenheimer Apotheke zu schlotzen. »Der Vermittler« (FAZ) schaut dem Volk auf die Schnut und babbelt, was es hören will. Täglich Sonnenschein, Kröver Nacktarsch und sowieso mehr Geld für alle. Dafür bekommt er 2003 von der BILD sogar den »Steuern runter«-Orden.

Wenn es sein muss, schreckt er selbst vor Beckmesserei nicht zurück. So wie im Jahre 2002, als er seinem Unmut im »Mallorca Magazin« Luft machte. Bier an der Strandbar sechs Euro, schlechter Service, mangelnde Freundlichkeit, nein, da wolle er vorerst keinen Urlaub mehr verbringen: »Wir werden etwas Zeit vergehen lassen. (...) Einen gewissen erzieherischen Effekt sollte es geben.« Die mallorquinische Tourismusindustrie steht seitdem, wie wir alle wissen, vor dem Ruin.

Kurt Beck ist »leidenschaftlicher Leser von Science-Fiction-Romanen«. Jüngst muss er einen Klassiker in der Hand gehabt haben: das Godesberger Programm (»Die Vorrechte der herrschenden Klassen zu beseitigen und allen Menschen Freiheit, Gerechtigkeit und Wohlstand zu bringen, das war und das ist der Sinn des Sozialismus«). Höchste Zeit, der SPD ein neues Grundsatzprogramm zu verpassen. Alla hopp!

Doch zuerst löscht Beck noch Männerdurst. Von den Arbeitgebern fordert er flexible Arbeitszeiten während der WM, damit auch der Arbeitsmann die Spiele verfolgen könne: »Die WM ist für Deutschland ein Jahrhundertereignis, an dem jeder Bürger teilhaben sollte.« (Bild am Sonntag)

Ein Jahrhundertereignis ist auch Kurt Beck für die SPD. Sie hat keinen anderen. Vielleicht werden wir noch Zeugen, wie er die Partei zur Aktiengesellschaft macht. Und dann übernimmt Berlusconi die Mehrheit...

RÜDIGER GROTHUES



Begrüßung im Hauptfach Familienkunde an der Ursula-von-der-Leyen-Schule.





Der **PIRATEN**-Comic vom **NEU** **Piraten** **Open-Air-Theater** **GREVESMÜHLEN**



Titelentwurf des Piraten Comics

Seit 2005 begeistert in Grevesmühlen, im Nordwesten Mecklenburgs, die größte mobile Piratenshow Europas Tausende Besucher. Pünktlich zum Saisonstart Mitte Juni erscheint der dazugehörige erste Teil des Piratencomics „Capt'n Flint – Der Schatz der Piraten“. In der ersten Folge erzählt der alte Flint, wie er als Dreizehnjähriger heißblütige Piraten trifft, manches Abenteuer besteht und mit der hübschen Gouverneurstochter Isabella den Piraten in die Hände fällt. Sein Schicksal scheint besiegelt. Wird er sich befreien können? Der Grevesmühlener Zeichner UP Schwarz entführt Sie in eine Welt voller Abenteuer.



Capt'n Flint - Der Schatz der Piraten
A5, 36 Seiten, ISBN: 3-937431-29-2, 4,95 €
NWM-Verlag,
Große Seestraße 11, 23936 Grevesmühlen
Tel./Fax: 03881-2339 • www.nwm-verlag.de

Comic
im Buchhandel oder
direkt beim Verlag!
Oder Sie besuchen das
Piraten-Open-Air!

Piraten

Open Air
Theater

Die schicksalhaften Begegnungen des
Capt'n Flint

Episode 2

Piraten, Freibeuter und Korsaren
Grevesmühlen
23.06. - 10.09.2006
Fr. - So um 20.00 Uhr
Tickets unter: 0790-4400-2211 oder www.tradition-piraten.de



Wer wird Föderalör?

Deutschland stöhnt: Jeden Tag geht die Politik der Nation mit irgendwelchen Themen auf den Zünder, die keinen Schwanz interessieren. Anstatt endlich zu klären, wer Germanys next Topmodel wird oder wann der Media-Markt den Titel holt, kommen sie einem mit Atombomben im Iran! Und dank der ewigen Reformdebatten erlebt höchstens die Heilschlaftherapie des Fernsehvolks einen Aufschwung, aber nicht das Land. Doch halt! Seit neuestem gibt es eine Show, die das alles ändern könnte. Sie zeigt uns zum Beispiel die Bund-Länder-Reform endlich als das, was sie ist.

Das große Quiz mit ungewissem Ausgang

Sechzehn Kandidaten brennen darauf, ein Höchstmaß an Steuern, Fördermitteln und Schmiergeld zu gewinnen. Doch dafür müssen sie es zunächst in den inneren Kreis des Bundesratestudios – unter Eingeweihten auch kurz Bundesrat genannt – schaffen. In vielen spannenden Quizrunden wird dort über die Verteilung entschieden. Nur ein Kandidat pro Runde kommt weiter, nämlich derjenige, der die Eingangsfrage am schnellsten beantwortet. Sie lautet:

Wieviele Bundesländer sollte Deutschland am besten haben?

A Viele **B** Ganz viele

C Noch mehrere **D** Am allervielsten

Einen Augenblick lang ziehen alle hektisch die Abstimmungsstrippen, dann steht auch schon fest, wer weiterkommt. Es ist ein pickliges Wurstgesicht, das aussieht, als habe ihm der liebe Gott anstelle der Nase eine Brühpolnische spendiert.

Wir erfahren, dass der Mann Koch ist, seit 48 Jahren Roland heißt und zur Zeit in einer ABM als hessischer Ministerpräsident beschäftigt wird. Er hat einfach alle Lösungen gleichzeitig eingegeben, und das auch noch in drei Sekunden. »Gewusst oder geraten?« fragt der Moderator. »Brutalstmöglich aufgeklärt!« antwortet der Kandidat und hat damit die Lacher auf seiner Seite. Zumindest bei der CDU.

Jetzt muss er noch schnell einen Schluck Wasser trinken, dann folgt auch schon der obligate Hinweis auf die drei Joker: Bei unangenehmen Fragen kann man einfach 50 Prozent weghauen und eventuell auch bei einer höheren Instanz anrufen. Im äußersten Notfall ist es sogar möglich, die Meinung des Volkes einzuholen, aber man muss sich selbstverständlich nicht danach richten. Alles klar? Na dann, kann's ja losgehen. Dideldumm – schrumschrumschrumm, macht die Musik, das Licht wird dunkel, und die erste Frage kommt:

Föderalismus macht...

A Den Ländern Spaß **B** allen anderen Kopfschmerzen

C pro Jahr 2,5 Mrd. € **D** dem Bund den Garaus

Da muss Herr Roland eine ganze Weile überlegen. Wünschenswert wäre aus seiner Sicht natürlich Antwort D. Aber richtig ist – wenn alles gutgeht – erst mal C. Einloggen bitte! Und siehe da: Es stimmt!

Die erste Hürde ist genommen, und der Hesse kann sich schon mal über ein paar satte Milliönchen freuen. Aber das reicht natürlich noch lange nicht, denn als Hauptgewinn winkt hier nichts Geringeres als der komplette Jahreshaushalt seines Bundeslandes. Darum rasch weiter zur nächsten Frage:

Das Beamtenrecht muss...

A billiger werden **B** undurchsichtiger werden

C billiger und undurchsichtiger werden, also in Länderhand **D** Beamte sind mir überhaupt nicht recht

Auf den ersten Blick sieht Kandidat Roland aus, als geriete er bei dieser Frage ins Schwitzen, aber er sieht immer so aus. Und aus der Affäre zu ziehen weiß er sich sowieso: »Ich würde gerne D nehmen, rufe aber zur Sicherheit jemanden an.«

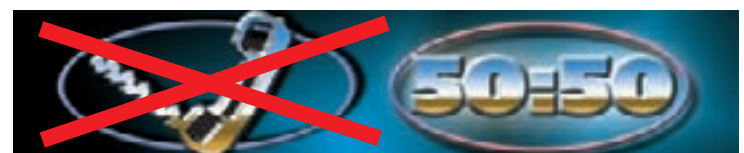


Der Moderator ist skeptisch: »Eine schwierige Frage – da müssen Sie sehr langsam und deutlich vorlesen.«

Doch Roland bleibt unbeeindruckt, denn er hat das Problem bereits als Schriftsatz eingereicht. Sein Telefonjoker ist nämlich...? Genau, das Bundesverfassungsgericht!

Für einen Joker hat es allerdings eine sehr lange Leitung. Die verfügbaren 30 Sekunden verstreichen, ohne dass eine verwertbare Entscheidung fallen würde.

»Na ja«, tritt Roland die Flucht nach vorne an. »Dann nehme ich eben noch den Fifty-fifty-Joker.«





Gesagt, getan: Vom Band ertönt ein kurzes »Plim« – schon sind 50 Prozent aller Landesbeamten weg. Kandidat Roland fühlt sich erleichtert und entscheidet sich nun für Antwort C. Wieder eine Runde weiter!

Der Moderator erkundigt sich nun, was er denn mit seinen bereits gewonnenen Millionen anzustellen gedenke. »Ganz klar, damit erfülle ich mir einen schon lange gehegten Wunsch«, verrät Roland. »Ich schaffe mir einen Einbürgerungstest für Ausländer an.« Das werde bestimmt sehr spannend, lacht der Spielleiter, dann aber naht schon die vorletzte Frage:

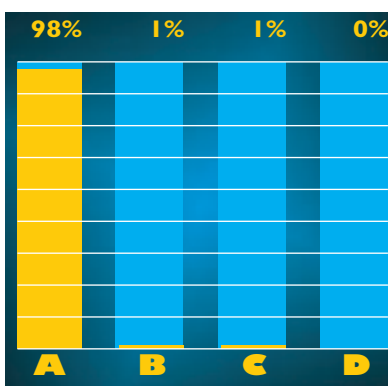


Hier scheint der Kandidat zwischen mehreren Lösungen zu schwanken, und eine Weile passiert gar nichts. »Sie können noch das Publikum befragen«, erinnert ihn der Moderator, »ich schätze mal, das ergibt eine Trefferquote von mindestens neunzig Prozent.«



»Das schätze ich auch, aber wo kämen wir hin, wenn wir immer auf die Leute hören wollten«, knurrt Roland. Doch zähneknirschend willigt er schließlich ein. Die Zuschauer greifen nach den Abstimmungsgeräten.

Zwanzig Sekunden lang ertönt ein dramatisches Schrammeln, dann steht das Ergebnis fest:



»Sehen Sie, das war doch klar«, rauft sich Roland die Haare. Beziehungsweise das fettige Sauerkraut, das er anstelle eines Haupthaars trägt. »Aber Sie mussten mir ja unbedingt diesen Demokratie-Joker aufschwätzen.«

Der Moderator ist verstimmt: »Ich schwatze Ihnen doch nichts...«

»Papperlapapp«, schneidet ihm jedoch der Kandidat das

Wort ab. »Ich nehme D, Sie loggen jetzt ein, und fertig. Irgendwann muss dieses Reformspiel doch auch mal zum Ende kommen.«

Aber es geht trotzdem noch weiter. Ein Tusch ertönt, denn Roland hat wieder die richtige Antwort gegeben! Oder zumindest die zutreffende. Die Länderminister auf den Rängen applaudieren heftig.

»Damit stehen wir vor der Milliarden-Euro-Frage« raunt der Moderator bedeutungsschwer. »Nur noch eine einzige Antwort, und das Leben von Bund und Ländern wird sich vielleicht von Grund auf und für immer wandeln...«

Aber ach – ein schneidender Ton unterbricht an dieser Stelle das Geschehen, denn leider ist für heute die Sendezeit abgelaufen.

Bleiben Sie also dran, liebe Zuschauer, und erleben Sie selbst, ob Roland und die Seinen erfolgreich zum letzten Schlag ausholen werden. Vielleicht muss aber auch noch ein anderer Kandidat ins Rund, um dort für die Länder um Macht und Geld zu kungeln. Es bleibt in jedem Falle spannend! Versäumen Sie deshalb nicht die nächste Folge – in Kürze in Ihrem Bundesrat!

REINHARD ULBRICH
ZEICHNUNGEN: BARBARA HENNIGER

Alles über den IRAN

Was wissen wir Deutsche eigentlich vom Iran? Erstens: Der liegt irgendwo da unten, bei die Araber. Zweitens: Die Frauen haben da immer so Schleier an. Drittens: Es gibt kein drittens. Das ist ein bisschen wenig, oder? Höchste Zeit für eine kleine Fortbildung. Los geht's!

Der Landesname

Der Iran hieß früher lange Zeit Persien. Diese Bezeichnung wurde im 20. Jahrhundert abgeschafft, weil man eine Assoziation mit dem in-diskutablen Marzipan-Ersatz Persipan vermeiden wollte. Der neue Name ist allerdings auch nicht unproblematisch: Das Wort »Iran« unterscheidet sich in jeweils nur einem Buchstaben von »Irak« und »Uran« und bietet damit laut US-Vizepräsident Richard Cheney »gleich zwei gute Gründe für eine Invasion«. Pazifistische Kräfte im Land fordern deshalb eine weitere Umbenennung, auch weil sie glauben, dass »die Amerikaner uns dann nicht mehr auf der Landkarte finden«. Dabei handelt es sich allerdings um eine Minderheitenposition.

Klima & Vegetation

Im Iran ist es ganzjährig heiß, was vor allem am beeindruckend dichten Netz von atomaren Testgeländen liegt. Die Pflanzenwelt ist einzigartig: Im Frühling blühen die ersten Plutoniumen, im Sommer betört der Duft der Kaliumen, und im Herbst erntet man die Radiumieschen. Tiere gibt es dagegen keine.

Geschichte

Der Iran hatte im Verlauf seiner langen, wechselhaften Geschichte bereits Kriege mit – unter anderen – den Griechen, Ägyptern, Parthern, Römern, Arabern und zuletzt dem Irak. Da kommt es, so die einhellige Meinung im Iran, auf die Amerikaner auch nicht mehr an. Ein besonders

bedeutender Moment in der persischen Geschichte war übrigens die Gefangennahme des römischen Kaisers Valerian, dem man nach seinem Tod die Haut abzog und diese öffentlich in einem Tempel ausstellte. Da die Trophäe im Lauf der Jahrhunderte verlorengegangen ist, wird nun dringend ein Ersatz benötigt; Gerüchten zufolge hat der iranische Geheimdienst bereits mit der Vermessung von George W. Bush begonnen.

Politik

Der iranische Präsident Mahmud Ahmadineschad hat zur Zeit das Mitgefühl der ganzen Welt, denn er ist schwer erkrankt: Vermutlich aufgrund einer im Krieg gegen den Irak erlittenen Kopfverletzung hört er ständig Stimmen, die ihm erzählen, dass es den Holocaust nie gegeben habe. Aus lauter Verzweiflung will er jetzt sogar eine Atombombe bauen, um »diese furchtbaren Stimmen wegzusprenken«, wie er in einem »Eulenspiegel«-Interview berichtet. Von dieser rührenden Geschichte sollte man sich allerdings nicht zu allzuviel Sympathie für die politische Klasse des Landes hinreißen lassen: Es gibt nämlich durchaus auch gefährliche Extremisten.

Wirtschaft

Der Iran ist wirtschaftlich gesund und kann eine ausgeglichene Handelsbilanz vorweisen. Hauptexporte sind Öl und radikales Gedankengut, importiert werden vor allem Nuklearwaffenzubehör und Tschadoren. ➤

Anzeige

EUROPAS SCHÖNSTES NATURTHEATER

FELSENBUHNE RATHEN

MAI 2006

Sa	13.	13:00	Tag der offenen Tür
Sa	20.	15:00	Winnetou I
		21:00	Nanga Parbat – Grab der Träume (Performance Künstlergruppe Mangan)
So	21.	11:00	Der Regenbogen
		16:00	Carmina burana
Fr	26.	20:00	Der Freischütz
Sa	27.	20:00	Das kalte Herz
So	28.	15:00	Das kalte Herz

JUNI

Do	01.	10:30	Das kalte Herz
Fr	02.	20:00	Das kalte Herz
Sa	03.	15:00	Das kalte Herz
		20:00	Der Freischütz
So	04.	15:00	Der Regenbogen
		20:00	Der Freischütz
Mo	05.	15:00	Winnetou I
Fr	09.	20:00	Das kalte Herz
Sa	10.	15:00	Premiere Der Bettelstudent
So	11.	15:00	Der Bettelstudent
Mi	14.	10:30	Der Regenbogen
Fr	16.	15:00	Das kalte Herz
		20:00	Der Freischütz
Sa	17.	13:00	Winnetou I
		20:00	Das kalte Herz
So	18.	15:00	Der Bettelstudent
Mi	21.	10:30	Der Regenbogen
Fr	23.	20:00	Premiere Ein Sommernachtstraum
Sa	24.	20:00	Ein Sommernachtstraum
So	25.	15:00	Winnetou I
Mi	28.	10:30	Winnetou I
Fr	30.	20:00	Ein Sommernachtstraum

JULI

Sa	01.	15:00	Der Bettelstudent
		20:00	Der Freischütz
So	02.	15:00	Der Regenbogen

Mi	05.	10:30	Der Regenbogen
		15:00	Winnetou I
Fr	07.	20:00	Ein Sommernachtstraum
Sa	08.	15:00	Winnetou I
		20:00	Das kalte Herz
So	09.	15:00	Das kalte Herz
Mi	12.	10:30	Ronja Räubertochter
		15:00	Winnetou I
Fr	14.	20:00	Das kalte Herz
Sa	15.	15:00	Das kalte Herz
		20:00	Ein Sommernachtstraum
So	16.	15:00	Winnetou I
Mi	19.	10:30	Winnetou I
		15:00	Ronja Räubertochter
Fr	21.	15:00	Winnetou I
		20:00	Ein Sommernachtstraum
Sa	22.	15:00	Ronja Räubertochter
		20:00	Das kalte Herz
So	23.	15:00	Das kalte Herz
Di	25.	10:30	Ronja Räubertochter
		15:00	Winnetou I
Mi	26.	10:30	Winnetou I
		15:00	Ronja Räubertochter
Fr	28.	15:00	Winnetou I
		20:00	Das kalte Herz
Sa	29.	15:00	Das kalte Herz
		20:00	Ein Sommernachtstraum
So	30.	15:00	Ronja Räubertochter

AUGUST

Di	01.	10:30	Ronja Räubertochter
		15:00	Winnetou I
Mi	02.	10:30	Winnetou I
		15:00	Das kalte Herz
Fr	04.	15:00	Winnetou I
		20:00	Ein Sommernachtstraum
Sa	05.	15:00	Ronja Räubertochter
		20:00	Das kalte Herz
So	06.	15:00	Winnetou I
Mi	09.	15:00	Hänsel und Gretel

Do	10.	10:30	Das kalte Herz
		15:00	Winnetou I
Fr	11.	15:00	Der Bettelstudent
		20:00	Der Freischütz
Sa	12.	15:00	Der Regenbogen
		20:00	Der Freischütz
So	13.	15:00	Der Bettelstudent
Di	15.	10:30	Der Regenbogen
		15:00	Der Bettelstudent
Mi	16.	10:30	Hänsel und Gretel
		15:00	Der Regenbogen
Fr	18.	20:00	KRABAT oder Die Erschaffung der Welt (Gastspiel Sorbisches National-Ensemble)
Sa	19.	20:00	KRABAT oder Die Erschaffung der Welt
So	20.	15:00	Sächsischer Bergsteigerchor
Mi	23.	15:00	HALLOGRÜSSGOTT-GUTENTAG – Konzert für Kinder von Gerhard Schöne
Fr	25.	14:00	Der Bettelstudent
		19:00	Der Freischütz
Sa	26.	14:00	Der Regenbogen
		19:00	Der Freischütz
So	27.	14:00	Hänsel und Gretel
Mi	30.	14:00	Der Bettelstudent

SEPTEMBER

Fr	01.	19:00	Der Freischütz
Sa	02.	19:00	Carmina burana
So	03.	14:00	Der Regenbogen
Mi	06.	14:00	Der Bettelstudent
Sa	09.	14:00	Großes Chorkonzert
		20:00	Nanga Parbat – Grab der Träume
So	10.	14:00	Lakomy – Geschichtenlieder im Traumzauberwald
So	17.	14:00	Das kalte Herz

Änderungen vorbehalten!



KLAUS STÜTTMANN

Religion & Gesellschaft

Die dominierende Religion im Iran ist der Islam. Dabei handelt es sich um eine Art Katholizismus, aber mit runderen Kirchen. Gebetet wird viermal am Tag, hauptsächlich für die Vernichtung von Ungläubigen sowie Moslems, die nur dreimal am Tag beten.

Als Rechtssystem dient die Scharia, nach deren Einführung 1979 große gesellschaftliche Fortschritte zu verzeichnen waren: Weil beispielsweise Diebstahl mit dem Abhacken der rechten Hand bestraft wird, erziehen inzwischen die meisten Iraner ihre Kinder zur Beidhändigkeit. Auch die Zahl der Vergewaltigungen ist stark zurückgegangen, weil die Frauen genau wissen, dass ihnen harte Strafen drohen.

Kultur

Entgegen westlichen Klischees ist die iranische Literatur kreativ und fruchtbar. Zu den Bestsel-

lern der letzten Jahre zählen die Werke »Tod den Juden«, »Steinigt die Ungläubigen« und das Kinderbuch »Israel wird, so Allah will, zerstört werden«.

Auch das Kino erfreut sich großer Beliebtheit. Insbesondere Literaturverfilmungen sind ungemein populär, so zum Beispiel die Actionkracher »Tod den Juden« und »Steinigt die Ungläubigen« sowie der Kinderfilm »Israel wird, so Allah will, zerstört werden«. Die aktuellen Kinocharts dominiert das Sequel »Tod den Juden Reloaded«.

Der Iran ist seit jeher auch ein Zentrum der Bildhauerei. Allerdings ist seit letztem Jahr der Ausstoß an Skulpturen nahezu auf Null zurückgegangen, nachdem sämtliche Bildhauer des Landes gehängt wurden, weil ein aufmerksamer Galeriebesucher in einer abstrakten Plastik das Gesicht Mohammeds zu erkennen glaubte.

CHRISTIAN KANDELER

Viele Leute schrecken immer noch davor zurück, einen Krieg anzufangen. Krieg kostet Freizeit, Geld und lenkt vom Fernsehprogramm ab – das sind die gängigsten Ausreden. Und dann das Risiko, eins auf die Nase zu kriegen! Das ist natürlich alles Quatsch. Krieg anzetteln – das ist so einfach wie ein Kinderspiel geworden. Ratzfatz ist ein prächtiger Waffengang organisiert. Mit Smart Bombs und Mininukes kann man ganze Völkerscharen im Handumdrehen vernichten – dafür mussten früher oft jahrelang die Panzerketten rasseln. Heute ist Krieg so was wie interaktiver Völkerball, von dem unsere Großväter nur träumen konnten.

Einige Regeln muss man allerdings beachten.

1. Menschenrecht bricht Völkerrecht

Diese Regel hat Adolf Hitler, einer der Pioniere der neuen Schlachtordnung, erfunden. Damit begründete er 1938 den Einmarsch in die Tschechoslowakei. Sein unkonventioneller Nachfolger Joseph Fischer bediente sich dieser Regel dann 1999, als es galt, Bomben über Jugoslawien auszuklinken. Aber Achtung! Voraussetzung, um diese Regel anzuwenden, ist es, dass sogenannte Greueltaten vorliegen. Die mussten früher noch mühsam vom »Völkischen Beobachter« oder »Stürmer« zusammengeschrieben werden. Heute lassen sie sich jederzeit unter www.auswaertiges-amt.de mit einem Mausklick downloaden. Die Anpassung

Anzeige

Gut aufgelegt produzierten sich Schriftsteller Rainer Klis und Solo-Gitarrist Joe Sachse für ihre erste gemeinsame CD – Stücke aus den literarisch-musikalischen Programmen, mit denen die Chemnitzer Freunde über Jahre verräucherte Kleinkunstabühnen heimsuchten: vom Klubhaus Krumme Esse in Lübbenau bis zur Moritzbastei Leipzig, vom Bunker Bielefeld bis zum Ochsen in Zofingen. Als Vorbereitung auf eine neue gemeinsame Gastspielreise entstand diese Studioaufnahme.

Zu beziehen zum Preis von 11,45 € frei Haus über
T. 03723-41 99 99 oder per Fax 03723-41 99 19



Foto: Hausarzt Dr. Fichtner

t geht's los

entsprechender Bildbeweise erledigt man am besten mit Photoshop – ein zusammengepixeltes Massaker wirkt oft stärker als ein echtes!

2. Wer zuerst »Auschwitz« ruft, hat gewonnen

Man muss dabei nicht auf die Logik achten, sondern kann diesen Joker auch in völlig gegensätzlichen Situationen ausspielen: Sowohl aktuell gegen die Iraner, deren Präsident gerne den Holo-

Milošević und aktuell dem Iraner Ahmadinejad, dass eigentlich nichts schief gehen kann.

3. Wer einem Mitspieler Massenvernichtungswaffen nachweist, darf ohne Vorwarnung zuschlagen

Wobei man die Sache mit dem Nachweisen nicht ganz so genau nehmen muß, denn wer keine nachweist, darf das auch: Vor dem Irak-Krieg zeigte Außenminister Colin Powell im Sicherheits-

tensenders N24 zu Anfang des Jahres: »Mit der Wiederaufnahme ihres Nuklearforschungsprogramms hat die iranische Regierung der ganzen Welt gezeigt, dass sie sich um internationale Appelle nicht schert.« Zwar hätten auch die Inspektoren der Atomenergiebehörde IAEA in der Vergangenheit »keinen ›rauchenden Colt‹«, also keinen eindeutigen Beweis für ein geheimes Atomwaffenprogramm entdeckt – aber jede Menge Argumentationshilfen für die USA und andere Staaten, die ein solches Programm vermuten. Gefunden wurden unter anderem »Zeichnungen von Gegenständen, die wie Teile von Sprengköpfen aussehen«.

Solche Zeichnungen wurden kürzlich auf einem iranischen Laptop gefunden – tausend Seiten mit Skizzen für konventionelle, aber keine für atomare Waffen. Gefunden hat den Laptop nicht die IAEA, sondern er wurde den US-Geheimdiensten überbracht. Überbracht wurde er nicht von einem iranischen Überläufer, sondern – angeblich – von dessen Familienangehörigen. Der Überläufer war nämlich vor dem Überlaufen im Iran geschnappt worden, weil er früher auf der Gehaltsliste der CIA und des BND stand. Noch Fragen?

Einen Krieg zu organisieren ist gar kein Problem mehr.

Tips von Jürgen Elsässer

caust leugnet, als auch früher gegen die Serben, die zusammen mit den Juden in den deutschen Konzentrationslagern saßen. Das Auffinden von Auschwitz wird erleichtert, wenn man – wie die NATO 1999 – als Massengrab alles definiert, wo mehr als zwei Tote beerdigt sind. Es geht aber auch ganz ohne, wie Verteidigungsminister Rudolf Scharping bei der Erfindung eines serbischen KZs im selben Jahr in Pristina unter Beweis gestellt hat. Aber Vorsicht: Den Auschwitz-Bonus kann nur reklamieren, wer gleichzeitig die Hitler-Karte ausspielt. Adolf sei Dank sind davon so viele im Umlauf – Saddam Hussein wurde die quadratische Rotzbremse ebenso angeklebt wie

rat Satellitenfotos von fahrenden Toilettenwagen und bezeichnete sie als Biowaffenlabors. Der Clou: Onkel Tom kam mit der Sache durch, weil Onkel Sam die ganze Story non-stop über CNN verbraten ließ. Später mußte Powell seinen Abschied nehmen, weil er seinen Auftraggebern irgendwie doch zu soft war.

Deswegen sattelt seine Nachfolgerin Condi Rice noch etwas drauf und legitimiert den bevorstehenden Präventivschlag gegen Iran gar nicht mit dessen realen gegenwärtigen, sondern nur noch mit hypothetischen künftigen Waffen. Wie man mit diesem Trick die Journalisten beeindrucken kann, demonstrierten die Kollegen des Nachrich-

4. Die Mutter aller Regeln: Nimmer weichen, nimmer wanken!

Araber muss man schön lange bombardieren, bis sich auch noch der Letzte wütend dem Dschihad angeschlossen hat. Dann werden selbst Peacepeople und andere Warmduscher erkennen, dass uns eigentlich nur ein Weltkrieg vor dieser Bedrohung schützen kann.

Na? Lust gekriegt? Dann los!

Anzeige

Happy Birthday, Yellow Submarine

Beatles-Festival vom 22. bis 24. 9.2006 in Schwedt/Oder

Konzerte + Ausstellungen + Lesungen + Filmvorführungen + Talkshows + Plattenbörsen + ubs-Revue

mit +++ The Beat Beatles +++ Lucy in the Sky +++ The After Beatles +++
The Six Beetles +++ Jazzterday +++ Ian & The German Zodiaks +++ Frank
goes to Liverpool +++ Starfucker +++ Beatles Union 63 +++ The
Mystery Band +++ Julian Dawson +++ Horst Faschner +++ Thomas
+++ Sebastian Krüger +++ Karla Kniestedt +++ takayo +++ Ensemble
Uckermarkischen Bühnen Schwedt (Top Secret)

Informationen und Karten: Tel. 03332 538111
www.theater-schwedt.de
Reisearrangements:
www.kulturreisen-brandenburg.de
www.unteres-odertal.de



So ein überflüssiges Geschrei aber auch! Die Medien mit Schaum vorm Füller, die Opferverbände mit beleidigter Unterlippe und das Politikpersonal von Weinkrämpfen geschüttelt. Alles nur, weil unlängst ein paar alte Stasi-Säcke in Berlin ihre historische Mission zu erfüllen versucht haben, indem sie Mord und Totschlag als »humane« Folklore der seligen DDR verkauften.

Stimmung im Stasi-Stadel!

Entrüstung wird Pflichtfach

Aber mal ehrlich: Hat denn im Ernst jemand erwartet, dass die – nun ja – geistig am Rande ihrer Speicherkapazitäten operierenden Stasi-Rentner irgendwie Einsicht zeigen könnten? Man würde doch Armin Meiwes auch nicht ablehnen, dass er jetzt Vegetarier ist!

Tja, liebe Freunde historischer Unterhaltungsprogramme, genau an dieser Stelle kommt nun aber das dramaturgische Mittel der Moral ins Spiel, selbst wenn das Spiel eine Schmierenkomödie ist. Moral ist immer prima: Die kann jeder, die kost' nix, und die strahlt derart helle, dass in ihrem Glanz selbst noch die stumpfsten Oberflächen irgendwie edel aussehen.

Wenn wir an dieser Stelle auf Hubertus Knabe zu sprechen kommen, so ist das natürlich keine Absicht, und jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen wäre rein... na ja, ziemlich, oder höchstens ein bisschen zufällig. Hubertus Knabe ist jedenfalls einer der ältesten Abonnenten – allerdings nicht vom »Eulenspiegel«, sondern der Moral. Die hat er anfangs bei den Grünen in Bremen mit dem (ökologisch unbedenklichen Holz-) Löffel gefressen, später gelang es ihm dann, das Ganze durch einen Bastelkurs in Geschichte sogar auf doktorales Niveau zu heben. Leider wollte Herr Knabe trotzdem keiner so richtig lieb- und

schon gar nicht als Mitarbeiter haben, weshalb er sich weit unter Wert – zumindest unter dem selbstgefühlten – als Stipendiat, reisender Lektor und Gelegenheitsschriftsteller durchzuschlagen gezwungen sah. Natürlich wissen wir, dass aus verkrachten Existenzen noch immer was Großes werden kann: Boris Becker wurde zum Beispiel ein bedeutender Steuerhinterzieher, Harald Juhnke ein namhafter Trinker und Hubertus Knabe? Richtig! Der wurde ein berühmter Rechthaber. Am rechtesten hatte er, als die DDR zusammenklappte, denn da kriegte er zum ersten Mal im Leben quasi ein Recht auf Arbeit: Erst bei Gauckens, dann in den Kasematen von Hohenschönhausen, und dabei immer so was von moralisch! Selbst seine alten Freunde aus Bremen erkannten den einstmaligen Grünen Jungen gar nicht mehr wieder. Ließ der doch auf einmal Axel Springer hochleben, und die ganze Westlinke hätte er am liebsten per Gerichtsbeschluss als zweifelhaftes Stasi-Gelichter einstufen lassen. Die Ostler sowieso, schließlich fand er die beinahe schlimmer als die Nazis. Die Chancen, in einem nationalsozialistischen KZ zu überleben, seien jedenfalls größer gewesen als in einem sowjetischen Speziallager der SBZ, hatte er nassforsch herausgeforscht. »Der Staat muss auf der Seite der Opfer ste-

hen«, lautet deshalb auch eine seiner streng historischen Forderungen. Die Opfer bundesdeutscher NS-Politiker hätte das bestimmt gefreut, ebenso wie die Opfer von Berufsverboten oder von Hartz IV, aber Knabe wollte sein segensreiches Wirken doch lieber auf die DDR-Opfer beschränkt wissen. Über die gibt's einfach mehr Papier, und Papier ist bei Hubertus Knabe so geduldig, dass es sich quasi automatisch zur Wissenschaft falten lässt. Schon mehrere Gerichte stuften allerdings seine selbstgeklöppelten Erkenntnismethoden als dubios ein, aber das ficht einen in der Wolle gefärbten Moralapostel selbstverständlich nicht an.

★

Apropos Wolle: Bei diesem Stichwort fällt uns natürlich ein weiterer

renommierter Vorarbeiter der Aufarbeitungsindustrie ein, nämlich Stefan Wolle, welcher zusammen mit seinem Kompagnon Armin Mitter seit Jahren den erfolgreichen Unternehmenszweig »SED-Staat« betreibt. Der ist praktischerweise als Forschungsverbund an der Freien Universität Berlin organisiert – praktisch deshalb, weil die Freiheit der Wissenschaft dort offenbar auch die Freiheit mit sich bringt, ungestraft Blödsinn zu publizieren, wie die Behauptung, die NSDAP sei geradezu ein Kaderreservoir der SED gewesen. Mitter und Wolle gefallen sich jedenfalls als unerbittliche DDR-Kritiker, was schon allein deshalb überzeugt, weil die beiden zu DDR-Zeiten promovieren bzw. sich in der Akademie der Wissenschaften verstecken mussten. Bekanntlich



war dies eine besonders subtile Form von Folter, die nur ausgewiesenen Regimegegnern widerfuhr. Da macht es auch nichts, dass richtige Historiker dem Duo heute immer mal wieder vorwerfen, es operiere mit ungesicherten Zahlen und windigen Quellen – ja, es wolle mit seiner Tätigkeit überhaupt bloß alte Rechnungen begleichen. Auf diese Idee käme man ja selbst bei Wolle Thierse nicht, obwohl der einst ebenfalls in der Akademie Winterschlaf gehalten hat! (Bei dem käme man allerdings sowieso auf keinerlei Idee.)

Wenn die zwei SED-Kundler jedenfalls ihre ostdeutschen Landsleute mit den Worten schelten, jedes Volk habe die Regierung gehabt, die es verdiene, so dürfen wir wohl hinzufügen: Zur Strafe besitzt das Volk jetzt aber leider auch Aufarbeiter, die es nicht verdient.

★

Wer oder was hingegen Valentin Falin verdient hat, wissen wir nicht genau. Dieser staatlich geprüfte Berufsgriesgram aus Russland hält nach eigenem Bekunden »das 20. Jahrhundert für ein Jahrhundert der versäumten Möglichkeiten«. Wahrscheinlich lässt er deshalb keine Möglichkeit aus, wenigstens im jetzigen Jahrhundert seine zerknautschte Rübe in jede deutsche Kamera zu halten, die des Weges kommt. Dort lässt er dann tiefe Weisheiten ertönen, wie jene, derzufolge die Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg die Teilung hätten durchaus vermeiden können, wenn sie nur »die Einheit ihres Landes verteidigt hätten«. Gute Idee – besonders für alle, die sich damals persönlich beim KGB über die Teilung beschwert haben! So lässt sich Geschichte natürlich auch aufarbeiten – selber schuld, und fertig! Zum Glück liefert Ex-Botschafter Falin auch gleich noch eine durch und durch humanistische Botschaft als Erklärungsmuster: »Jeder Kopf ist unerlässlich«, stellt er nämlich fest. »Vorangesetzt, daß einer vorhanden ist.« Dafür, dass nicht mehr ganz so viele vorhanden waren, hat sein Geheimdienst dann ja auch gesorgt.

★

Obwohl: In bestimmten Bereichen der Aufarbeitung geht es sogar ganz ohne Kopf, wie uns das Modell Alexandra Hildebrandt nicht müde wird

zu demonstrieren. Diese Kreuzung eines Wischmopps mit Léhars lustiger Witwe gelangte 1991 als einer der letzten Importartikel aus der Sowjetunion nach Deutschland. Wie die meisten Produkte von dort war sie ursprünglich zu nichts Vernünftigen zu gebrauchen, kam dann aber wenigstens noch als Liebhaberstück zu Ehren. Ihr glücklicher Liebhaber war nämlich ein gewisser Herr Hildebrandt, der die verantwortungsvolle Tätigkeit eines Mauermeisters im gleichnamigen Berliner Museum ausübte. Nach seinem Tod musste dann die hinterbliebene Alexandra ran, denn »Es ist süß, fürs Vaterland zu erben«, heißt es ja schon in der Operette. Und richtig: Als hauptberufliche Erbin macht Frau Alexandra seitdem bei jeder Gelegenheit Rabatz. Sie stellt Mauerdenkmäler auf, wo nie eine Mauer stand, lässt Opfer rehabilitieren, die gar keine Opfer waren, und redet lauthals über Zeugs, von dem sie nicht den geringsten Schimmer hat. Als politische Krawallschachtel verkörpert sie jedenfalls die mit Abstand unterhaltsamste Abteilung der ganzen Branche. Noch komischer als bei ihr könnte Aufarbeitung kaum sein und noch wahrheitsgetreuer erst recht nicht. Die Dame gibt sogar unumwunden zu, bis 1989 noch nie was von der Berliner Mauer gehört zu haben! Und dass jemand offen einräumt, überhaupt nicht zu wissen, was er den lieben langen Tag für das Geld anderer Leute tut, ist ja unter Aufarbeitern keineswegs selbstverständlich. Wenn auch als Broterwerb durchaus üblich.

★

Im Grunde müssten wir also den alten Stasi-Stänkern beinahe dankbar sein, dass sie immer mal wieder öffentlich mit Dreck um sich schmeißen – verschaffen sie doch damit all unseren politischen Reinigungskräften endlich einen höheren Daseinszweck. Täten sie es nicht, hätten wir womöglich noch mehr Arbeitslose als so schon.

Außerdem ist es auch viel gesünder, wie jeder aus eigener Erfahrung weiß: Wenn sich so ein Stasi-Furz nämlich nicht entlädt und unterdrückt wird, belastet er nur die inneren Organe. Und die sind hierzulande wirklich schon angekränkt genug.

UTZ BAMBERG

ZEICHNUNGEN: REINER SCHWALME

„EULENSPIEGEL“-Mini-Abo mit MAXI-Gewinnchance!

Testen oder verschenken Sie drei „Eulenspiegel“-Ausgaben zum Preis von zweien! 5 Euro für 3 Hefte! Ohne Risiko: Das Mini-Abo endet danach automatisch.

Unter allen Einsendern verlosen wir 20 WM-Pakete (4 WM-Poster von Arno Funke im DIN-A1-Format und das WM-Sonderheft »Abseits!«).



Bestellcoupon

Ich bestelle ein „Eulenspiegel“-Mini-Abo für 3 Monate ab

_____ / nächster Ausgabe an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Tel. oder E-Mail (für Rückfragen)

Ich bin der Zahler (nur bei abweichender Rechnungsanschrift):

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Tel. oder E-Mail (für Rückfragen)

Das Probe-Abo kostet 5 Euro und endet nach 3 Monaten automatisch. Eine Kündigung ist nicht nötig.

Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

☐ Bitte buchen Sie 5 Euro von meinem Konto ab:

Kto.-Inh:

Kto.-Nr.:

Bank:

Bankleitzahl:

☐ Ich überweise 5 Euro auf das Konto der Eulenspiegel GmbH, Kto.-Nr. 56066 15002, bei der Berliner Volksbank, BLZ: 100 900 00. Geben Sie bitte Ihren Namen, PLZ und Wohnort an.

☐ Ich lege 5 Euro in bar bei.

Datum

Unterschrift

Anpfiff jetzt ...



S. Macêdo,
A. Struwe,
P. Wedderwille

**HALBZEIT IST
MAHLZEIT**
Eine kulinarische
Weltauswahl,
die jedes Spiel
zum Genuss macht

160 Seiten,
ca. 80 Farbfotos, Pb
ISBN 3-933574-57-9
14,90 EUR

Das Kochbuch für Gourmets – ob Fußballfan oder nicht – 32 Rezepte aus den Teilnehmerländern der diesjährigen WM machen dieses Kochbuch zu einem kulinarischen Weltenbummel – witzig gemacht und äußerst geschmackvoll.

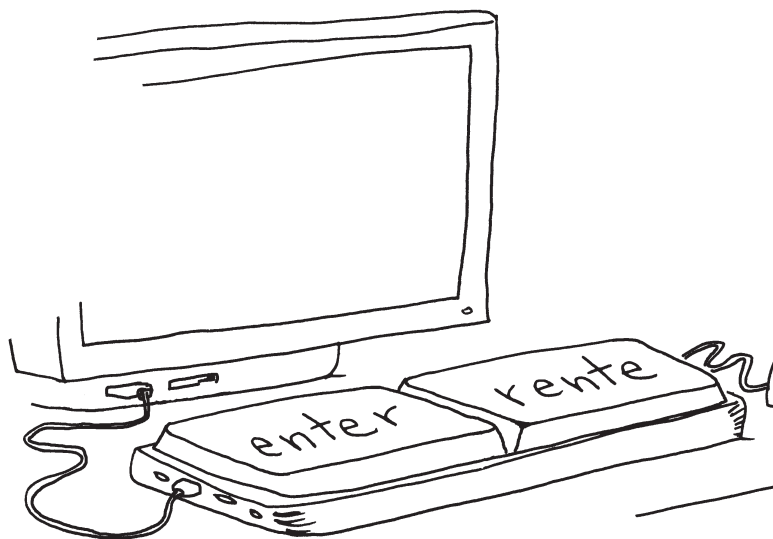


Bestellen Sie jetzt auch hier:

www.klatschmohn.de

KLATSCHMOHN Verlag Druck + Werbung GmbH & Co. KG
Am Campus 25 · 18182 Bentwisch/Rostock
Telefon 0381-2066811 · Fax -2066812
email: info@klatschmohn.de
Internet-Shop: www.klatschmohn.de

Anzeige Beck



Computer für Senioren



— Kann ich Dich zurückrufen,
meine Akkus sind alle...

X O E 8



ren



Hoffentlich
findet mich
jemand!



B E C K



Wenn Kameramänner zu gut aussehen.



Da ist ein Fotograf (Horst Hamann), der hat viele schöne Bilder von New York gemacht und kommt aus unerfindlichen Gründen auf die Idee, seine Fotos in Musik zu übersetzen. Neu ist das nicht in der Weltgeschichte – Symphonien sind nach Gemälden, Gemälde nach Symphonien entstanden. Und nach Meinung von Mozart kann man auch einen Schweinbraten komponieren. Für Hamann ging nach seinem spinnerten

Einfall die Arbeit erst richtig los: Er hat alle möglichen Musiker und Plattenauflieger, die in New York was gelten, von der Strasse gefangen, und sie ins Studio gelotst, sie mit Hamburger grundversorgt und sie nach Lust und Laune musizieren lassen. Meistens elektronisch. Herausgekommen ist eine »Compilation«, die erwartungsgemäß »den Puls der Stadt« hören lässt. Soul, Rap, Jazz und legendäre Motive (Bassin Street Blues). Das Ganze hört sich wunderbar leicht weg, und man kann sich kräftig einbilden, höchstpersönlich in New York zu sein. Vor allem, wenn man noch nie dort war und keine Ahnung hat, wie's dort wirklich klingt und stinkt. Man kann sich dabei natürlich auch einreden, man wandle durch Glaucho (Sachsen) oder stehe im Stau am Kamener Kreuz. Also wirklich Musik für alle Breiten- und Längengrade.

Matti Friedrich

Bon appétit!

Es muss nicht immer Kaviar sein, es darf auch mal Artischockengelee, Knoblaucheis oder Algengebäck sein – das nämlich sind die neuesten Creationen der internationalen Spitzencuisine. Als Otto Normaleser kennt man solche Speisen allenfalls vom Hörensagen. Wer aber ungewöhnliche Rezepte wenigstens vom Augenlesen kennen will, sollte seine Nase mal in Stefan Gates' Buch »Der Gastronom« (Gerstenberg) stecken. Ob Dachspastete oder frittierte Marsriegel, ob Landasseln in Mehlschwitze oder im

Erdloch gegarte Ziege – Gates kocht nicht nur mit Wasser, sondern auch mit Rasierwasser und weiß sogar, wie man seinen Hintern als Backofen benutzt.

Wie bei den meisten Kochbüchern von heute, die eher zum geistigen Verzehr bestimmt sind, geht es mehr ums Lesen als ums Kochen oder gottbehüte ums Essen, weshalb auch die vielen leckeren Anekdoten und Nachrichten rund ums Futtern am Platz sind. Wussten Sie z.B., dass in der Kathedrale von Cuzco in Peru eine Darstellung des



Letzten Abendmahls hängt, dessen kulinarischer Mittelpunkt ein gebratenes Meerschweinchen ist?

Längst geht es uns beim Essen nicht mehr darum, den Hunger zu stillen, sondern darum, die Sinne zu befriedi-

gen, ums ästhetische Erlebnis. Das Essen hat sich zur Esskultur emporgemeldet, und die unterliegt dem gleichen Zwang wie die restlichen Künste: Sie muss ständig Neues auf den Tisch bringen – oder notfalls vergessenes Altes ausgraben. Recht alt, aber außerhalb des hessischen Rotenburg weitgehend aus der Übung geraten ist z.B. der Brauch, seinen Mitmenschen zu verzehren, und sei's als »Gekochter Gefangener« oder »Eingelegter Chinese«. Auch ein Rezept für »Menschenbrühe« kennt Stefan Gates, der eingesteht, er habe sich nach der Geburt seiner Tochter die Plazenta einpacken lassen, um »Gebackenen Mutterkuchen« zu machen. Nun ja. Um Kannibale zu sein, darf man halt keine Vorurteile in der Ernährung haben.

Peter Köhler

Harmloser Quatsch

Man sollte vielleicht nicht zu viel von einer MTV-Cartoonserie erwarten, jedoch – bei »Popetown« handelt es sich genau genommen um eine Produktion der BBC, wo seit jeher die besten Sitcoms der Welt hergestellt werden. Und auch wenn das Ganze nicht an Zeichentrick-Artgenossen wie »Die Simpsons« oder »Duckman« her-

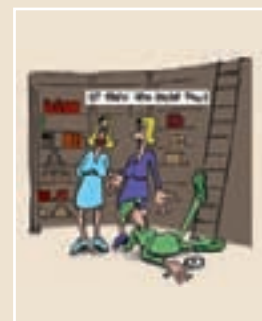
anreicht, hat »Popetown« durchaus seine Momente. So wird die unbedarfte Lobpreisung des Papstes durch eine Gruppe Waisenkinder in ihrer ganzen schwachsinnigen Verblödung verstörend realistisch dargestellt.

Generell ist jedoch nicht zu verstehen, worüber sich bestimmte Katholiken in Süddeutschland so aufregen:

Anzeige

Niels Philippsen: Kaffee und Mittwochspfeife

Dank einer Erbschaft von Tante Martha landet der Detektiv Benno Jenssen im verschlafenen Städtchen Ginsberg in Hessen. Nicht unbedingt ein Ort, an dem man spektakuläre Fälle vermutet... Und so ist es zunächst auch nur ein Freundschaftsdienst



für seine neue Flamme Iris, der ihn jedoch schon bald auf eine erfolgversprechende Spur mitten in das Ginsberger Großbankertum führt: Mit detektivischem Spürsinn stößt Benno schon bald auf die gewieften Machenschaften der Anlageberaterin Julia Meise.

Mitten in seine Ermittlungsarbeiten platzen Bennos skurrile Zwillingschwester Emma und Anna, die es sich nicht nehmen lassen, trickreich und gewitzt ihrem kleinen Bruder bei der Auflösung seines ersten Falls zu helfen. Mit nicht immer legalen Methoden kommen die drei Jenssens einem genialen Betrugsplan auf die Spur...



Benno Jenssens erster Ginsberger Fall

Mit trockenem Humor, erfrischend salopper Sprache und dem sicheren Gespür für Situationskomik erzählt Niels Philippsen den »ersten Ginsberger Fall« des Detektivs Benno Jenssen. Die Gestalt des Benno wurde schon vor Jahren geboren, in kurzen Geschichten durfte er bisher sein kriminalistisches Talent erproben. Jetzt stellt der Autor äußerst unterhaltsam unter Beweis, was Benno Jenssen gelernt hat.

Niels Philippsen (Jahrgang 1952) ist Realschullehrer in Dithmarschen für die Fächer Deutsch, Englisch, Dänisch und Philosophie. »Kaffee und Mittwochspfeife« ist sein erster Roman, dem aber – wie der Untertitel verrät – sicherlich weitere folgen werden.

24,- Euro
ISBN 3-8334-3034-6

Books on Demand GmbH, Norderstedt
Über jede Buchhandlung
zu beziehen.

Fürchten sie, die Leute könnten tatsächlich glauben, dass der Papst ein debiler Irrer mit dem Sozialverhalten eines verzogenen Vierjährigen ist? Hm... bei näherer Betrachtung versteht man's irgendwie doch. Aber es geht in der Serie eigentlich kaum um den Papst selber, sondern um die Kirche insgesamt. Thema der ersten Folge: Die Heuchelei um das Elend der Menschheit, dass die Kirche selbst mitverschuldet und an dem sie auch noch Geld verdient. Das Thema wird nicht besonders originell, aber für die MTV-Zuseher eben auch nachvollziehbar persifliert.

Der größte Teil der Serie ist jedoch nur alberner, harmloser Quatsch. Der Papst hat sich beim Versteckspielen verirrt, und sein Adjutant engagiert schnell einen jüdischen Doppelgänger, der dann bei einer Audienz derbe Witze



erzählt. Ein anderes Mal beschließt der Papst, einen Rekord aufzustellen, indem er sich drei Monate lang nicht wäscht. Und in einer anderen Folge verschluckt er Bienen, wodurch er anfängt zu schweben und deshalb einem Exorzisten überantwortet wird. Fazit: Ein netter kleiner Spaß, der niemandes religiöse Gefühle verletzt – denn um Religion geht es überhaupt nicht.

Falko Rademacher

Geschichten zum Verzweifeln



Monterroso oder Kafka die Leute, an die Klis sich manchmal anlehnt. Die Geschichte »Wodka mit Salz« hingegen, das längste Lese-Stücklein, ist ganz sibirisch, halb sowjetisch und so komisch deutsch, wie eine sächsische Mutti bisweilen ist.

Ronald Byrnemann

Raider Klis wird wegen seiner Korkenzieherlocken von den Indianern »General Custer« genannt. Bei Indianern nämlich treibt er sich gelegentlich herum, aber auch in Kuba ist er gern zu Haus, um dickste, teuerste Zigarren zu testen. Zudem schreibt er kurze und ziemlich vertrackte, gruselig-groteske Prosastücklein, die in dünnen Büchern hie und da gedruckt werden.

Mit Joe Sachse, der seine Elektrogitarre arg laut brummen lassen kann, hat er eine CD aufgenommen, die zur Hälfte Hörbuch, zur andern Hälfte Jazzkonzert ist – Sachse hat seine Freunde Uli Weber, Konrad Bauer, Manfred Hering u.a. zusammengetrommelt, um den Klis-Texten Kontrapunkte zu verleihen. Das ist von berückender Komik, wenn der sanft sächsisch lesende Klis und der angelsächsisch beeinflusste Sachse gemeinsam ihre Ton-Welt vorführen. John Coltrane und Johann Sebastian Bach heißen die Sachse-Anreger,



British Bundy

Familien-Sitcoms gibt es viele, und die meisten sind eher mau. Was kann man dann erwarten von einer Serie mit dem lahmen Titel »My Family«, die werktags gegen 22.15 Uhr auf dem Kindersender NICK läuft? Erstaunlich viel.

Die BBC-Produktion ist die perfekte Sitcom für ehemalige Fans der »Schrecklich netten Familie«, die ihren Geschmack inzwischen weiterentwickelt haben. Familienvater Ben Harper ist ein zynischer Schlaffsack, der seinen Kindern unermüdlich zeigt, wie wenig er sie leiden kann. Seine schlaue und kontrollsüchtige Frau Susan triebt ihn ihrerseits mit lakonischen Sticheleien, allerdings subtiler als die rabiate Peggy. Die Ähnlichkeit

zu den Bundys ist noch deutlicher bei den Kindern: Der jüngere Michael hat viel von Bud, der ältere Nick ist praktisch eine männliche Version von Kelly. Hinzu kommen noch Tochter Janey und Nichte Abi, die sich in der Serie die Klinke in die Hand geben.

Mit typischen Familienserien hat »My Family« wenig zu tun: Es gibt keine Umarmungen und keine Lektionen fürs Leben, dafür viel scharfen Dialogwitz. Ben glaubt nicht an die Liebe, dafür ist er zu lange verheiratet. Sein größter Traum ist es, dass seine Kinder ihn wenigstens im Stich lassen, wenn er alt und gebrechlich ist. Als er und Susan bei Michael Pot finden, rauchen sie es erst mal selber. Wenn Susan klagt, als werdende Großmutter fühle sie sich langsam alt, meint Ben nur: »Wie soll ich mich fühlen? Ich bin mit 'ner Oma verheiratet.« Und wie der Satz »Susan, ich hätte eben beinahe mit deiner Mutter Geschlechtsverkehr gehabt« entstanden ist, sollten Sie selbst rausfinden. NICK wird die Serie hoffentlich öfter wiederholen – abends schaut da sowieso kein Mensch zu...

farad

Locker, leicht und bi

Kürzlich hatte ich ein Date mit einem Mädchen in Lichtenberg. Sie bestieg meinen Opel Corsa, und frei wie der Wind befuhren wir die Karl-Marx-Allee. Im Radio lief Manfred Krug. Das schöne Kind schloss messerscharf: »So ganz normal biste aber nich, wa? Biste bi?« Als ich leichtfertig bejahte, bot sie mir Hilfe an.

Nie hätte ich gedacht, dass so was mit Manfred Krug möglich ist! Nun will eine CD (»Wer beatet mehr?« – Brigade Montaine/Indigo) in die Charts, die schon optisch an die 70er erinnert. Die qualvollen Jahre mit Guido Horn, Dieter Thomas Kuhn und Stefan Raab haben gezeigt, das mit einem Revival der Pop-Schlager jenseits von »Ich bin Blöd« und »Bums wallara« nicht zu rechnen ist. Beatplanet aber lässt hoffen. Und wenn der Sound der Willy-Honecker- und Erich-Brandt-Ära überleben kann – ist das nicht mehr als Musik? Ist das nicht quasi eine Garantie für ein Leben nach dem Tod?

Die Vita von Beatplanet ist kurios. Unklar bleibt, was man den jungen Menschen um Sven Rathke glauben kann. Vielleicht setzt ein geschicktes Marketing hier Mythen in die Welt. Die

Combo kommt uns mit einem raffiniert einfachen Sound, der Neidfälle auslöst: Solche Musik würde jedes propere Mädel und jeder gesunde Bub gern selber machen. Schließlich hat man diesen Günter-Fischer-Firlefanz schon pränatal, also im Tragebauch der durchgeknallten Mutter dauernd hören müssen.

Das Werk klingt leicht, locker, frisch, und es schlägt launig Brücken über die Jahrzehnte der Beatkultur.

Bei meinem sonntäglichen Tanztee hielten sich übrigens Begeisterung und Desinteresse meiner erlesenen Gäste exakt die Waage. Eine prima Quote! Die Menschen, die vor Enthusiasmus überschäumten, waren eindeutig bisexuell, wie es bekanntlich die gesamten 70er Jahre gewesen sind. Wer »beatet« mehr?

Till Wedel



Anzeige

Rügen



Ruhe genießen – Natur erleben

Ein kleines reetgedecktes Hotel in einmalig schöner Lage direkt am Wasser.

Gemütliches Restaurant, anerkannt gute regionale Küche

Stellplätze am Haus, ganzjährig geöffnet

Familie

D. und G. Simanowski

Dorfstraße 15

18586 Moritzdorf

Ostseebad Sellin

Tel. (03 83 03) 1 86

Fax (03 83 03) 1 87 40

www.hotel-moritzdorf.de

Seit geraumer Zeit rätseln die Menschen in Deutschland, warum Fortpflanzung eine Freizeitbeschäftigung ist, der nur noch Straßenhunde und Ex-Sträflinge nachgehen, die ihrem Lieblingssender RTL und der Punisher-Nanny eine Grundversorgung mit unerziehbaren Bratzen versprochen haben. Nun sind wir Deutsche ja dafür bekannt, über Dinge zu rätseln, die keine Sau interessieren, weil wir viel zuviel Zeit haben. Anders als zum Beispiel der Chinese, der einfach 24 Stunden am Tag arbeitet, nie Urlaub hat und erst dann den Stift aus der Hand legt, wenn sein Körper die Vitalfunktionen einstellt.

Dass bei den Chinesen die Fortpflanzung staatlich geregelt ist, liegt daran, dass die Leute für alle Dinge, über die sie mangels Zeit nicht nachdenken können, eine Gebrauchsanweisung benötigen. In Deutschland werden auch gerne Gebrauchsanweisungen verteilt, weil immer noch angenommen wird, ein Großteil der Bevölkerung sei des selbständigen Denkens nicht mächtig. So ganz falsch ist das natürlich nicht, wie ein Blick ins aktuelle Fernsehprogramm verrät. Auf der Spielwiese klugscheißender Handlungsanleitungen tummeln sich gerne Menschen, die keinen vernünftigen Beruf ergreifen konnten und deswegen in die Politik gingen.

Frau Ursula von der Leyen ist ein solcher. Jahre lang saß sie in einer gynäkologischen Praxis ein und blickte versonnen Frauen in den Kanal, aus dem gelegentlich Kinder in die Welt springen. An sich ein ansehnliches Panorama – aber doch auf die Dauer etwas eintönig, weswegen sie sich nun lieber vom Rednerpult aus dem Fortpflanzungsgeschäft widmet, ohne ihre Finger laufend dort hineinzustecken, wohin im Leben kein Sonnenstrahl zu fallen pflegt.

Nun ist Ursel aber schon eine besondere Politikerin – nicht nur, weil sie mit ihrer Dominafrisur und ihrem eingefrorenen Lächeln ständig die Frage aufwirft, ob das merkelsche Schönheitsideal nicht doch seine Vorzüge hat, sondern auch, weil sie sich ungeachtet ihrer gynäkologischen Vorgeschichte nicht ausreichend mit Arten der Verhütung beschäftigte. Man mag ihr entschuldigend Berufsblindheit unterstellen, denn auch manch ein Metzger ist wider besseres Wissen um Schlachtungs- und Produktionsbedingungen der Fleischindustrie nicht gegen gelegentlichen Wurstverzehr gefeit. Ursels blindes Auge führte zur Herstellung von sieben kleinen von der Leyens, die sich allesamt an der Brust ihrer Mutter tummeln, aus der beinahe täglich rührige Ansprachen über die Notwendigkeit der Vervielfältigung an die Nation gerichtet werden.

Mütter, die nie über den Status der Bulettenköchin und Kinderbestraferin hinausgewachsen sind, nennen unsere Ursel eine Rabenmutter, weil sie nie zu Hause ist. Berufstätige, denen jeder Gedanke an Familie die Paranoia vom Karriereknick ins Gemüt treibt, nennen sie eine profilneurotische Hausfrau. Das ist sehr bedauerlich, denn Menschen, die großen Anfeindungen ausgesetzt sind, neigen ja dazu, sich nur umso eifriger in ihre Ideologien zu verstricken. Das liegt irgendwie daran, dass einem noch der dümmste Gedanke plötzlich klug vorkommt, wenn nur genügend Menschen sich darü-

ber echauffieren. Das haben schon die Märtyrer der Christen ausreichend unter Beweis gestellt. Märtyrer-Ursel beharrt also darauf, dass Karriere und Kinder vereinbar seien, und dass all die paarungsunwilligen Frauen, an denen doch das Geschick der Welt hängt, ganz schön unfähig sind, wenn sie in unserem schönen Lande eine mittelschwere Geburtenkrise auslösen. Obwohl doch ihre Kanäle, die Ursel ja nun wirklich intensiv abgetastet hat, noch einwandfrei funktionieren.

durch erfahren. An den Kontoauszügen können die sich dann ergötzen, wenn sich nach dem Erziehungsurlaub die Absagen auf Bewerbungen im Wohnzimmer zu lustigen Stapeln formieren.

Die fleischgewordene Doppelbelastung Ursel ist sich nicht zu schade, sich als gelungenes Kinder- und Karriere-Experiment zu inszenieren, auch wenn sie, wie sie sagt, nie ihren Beruf hätte ausüben können, wäre ihr nicht der Segen einer Haushälterin, eines wohlhabenden Mannes und eines

Die Super-Nanny der CDU macht's vor **Karriere trotz Mutterkreuz?**



KLEO-PETRA KURZE

Einen Geburtenkanal zu besitzen und nicht zu benutzen, ist fast so schlimm wie Falschgeld in Umlauf zu bringen oder vor dem Frühstück Gott nicht für die Schrippen zu danken, auf denen gerade, fast wie um den Menschen an seine Sterblichkeit zu erinnern, die Butter zerläuft. Damit Eltern vor zerlaufender Butter mit ihren Kindern dankbar beten können, hat Ursula das Elterngeld angeordnet. Es bietet einen »Schonraum« für Menschen, denen es nicht egal ist, ob demnächst noch aufrechte deutsche Perlenträgerinnen mit Dominafrisur durch die Gegend laufen. Schonend ist an dem Almosen vermutlich nur die seelische Vorbereitung auf Hartz IV, die stolze Besitzer hyperaktiver Sprösslinge da-

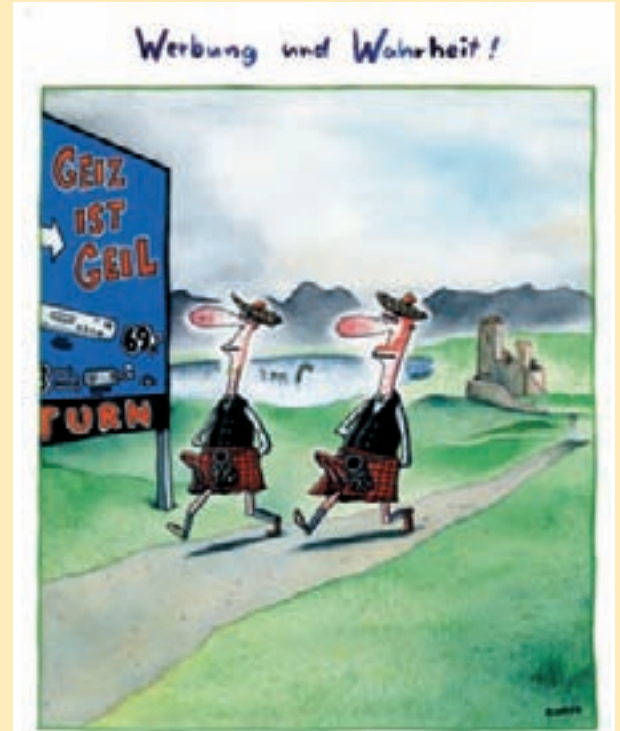
berühmten Vaters ins Haus geschneit. Plötzlich muss man sich als Friseurin mit siebenhundert Euro Nettogehalt vorwerfen lassen, man habe es sträflich versäumt, eine Haushälterin einzustellen und es im Geburtenkanal eifrig flutschen zu lassen. Man muss seine Eltern schelten, weil sie Mittelstandsversager blieben, und auch das eigene Flirtverhalten sollte unter die Lupe genommen werden, wenn man dazu neigt, sich sträflicherweise in allzu erfolglose Kreaturen zu verlieben.

Ich wusste es schon immer: Leuten, die einem ständig in die Vagina, aber niemals in die Augen schauen, kann man einfach nicht trauen.

GIANNINA WEDDE



Wieder so eine Klinsi-Idee....



Nikotin in Hühnereiern normal



Evolutionenszweifler auf dem Vormarsch

Ex-Ölmilliärdär bittet Bundeskanzlerin um Hilfe



Jetzt wird's ernst!





JAN TOMASCHOFF



Eulenspiegel-Ratgeber

HAUPTSACHE GESUND

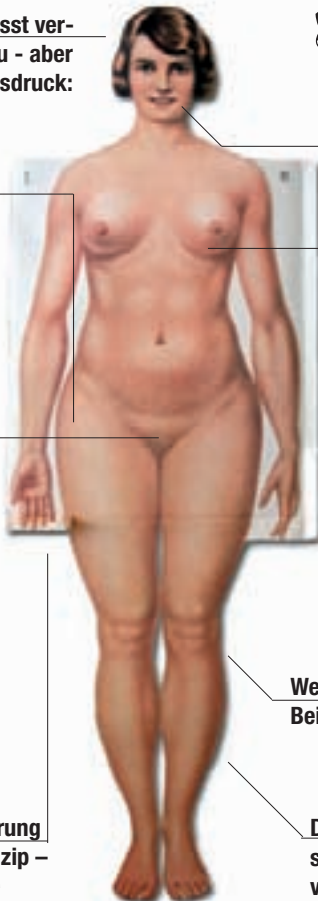
Der Mensch an sich und seine inneren Werte

Die Kopfpauschale lässt verschiedene Frisuren zu - aber nur einen Gesichtsausdruck: freudige Erwartung.

Die Hüfte steht in ihrer künstlichen Form nur Patient/Innen zu, die unter 70 sind und verlässlich CDU wählen.

Die Geschlechtsumwandlung (hier bereits erfolgt) wird nur dann von der Kasse übernommen, wenn der Patient, der zur Patientin wird, die größeren Arbeiten selber erledigt hat.

Die Krankenversicherung folgt dem Solidarprinzip - von einer Hand in die andere.



Der Überbiss wird besonders preiswert in Polen hergestellt.

Offensichtlich beitragsgestützt!

Manchmal hat Patient/In das komische Gefühl im Bauch, dass ihm/ihr unnütze und teure Therapien aufgeschwatzt werden. Dagegen hilft die Frequenzmagnetontherapie auf gedünstetem Ziegenkot!

Wer Kinder, die nicht der Gesundheitsnorm der AOK entsprechen, in Verkehr bringt, wird mit Missachtung der Gesellschaft auf Lebenszeit bestraft.

Wer nicht joggt, soll künftig höhere Beiträge entrichten.

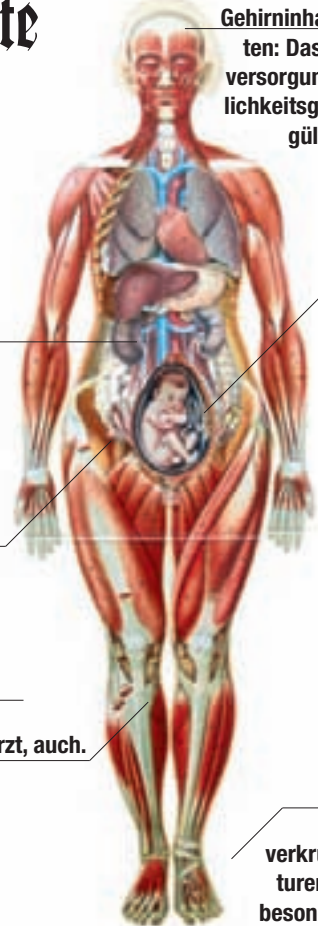
Wer beim Joggen stürzt, auch.

Die Wade als erogene Zone ist bisher sowohl von Prof. Grönemeyer, als auch von Hademar Bankhofer und Dr. Müller-Wohlfahrt ungenügend gewürdigt worden.

Gehirninhalt des Patienten: Das Arzneimittelversorgungswirtschaftlichkeitsgesetz (AVWG), gültig seit 1. Mai.

Den »Kaiserschnitt« genießen nur Privatpatientinnen. Bei den Gesetzlichen schneidet der Arzt.

An den Füßen fallen oft die verkrusteten Strukturen des Systems besonders ins Auge.





Exklusiv: Leben auf ABRUF

Geheimes Bulletin über den Gesundheitszustand unserer wichtigsten Körperschaften



Nicht erst seit dem Rücktritt des Arbeiterführers Matthias Platzeck vom Amt des SPD-Vorsitzenden wissen wir: Politiker haben jede Menge wichtigste Termine, sie essen viel, fett und umsonst, sie trinken an einem einzigen Abend die Trollinger-Ernte eines ganzen Jahres weg, sie rauchen die Zigarette danach auch davor, während und stattdessen, und schließlich treiben sie natürlich zu wenig, vor allem Sport. Mit anderen Worten: ein Leben wie im Paradies. Doch Vorsicht: Was Spaß macht, ist meistens auch ungesund. So ungesund, dass beispielsweise von den ägyptischen Pharaonen heute praktisch kein einziger mehr am Leben ist. Hitler und Stalin, um zwei weitere historische Beispiele anzuführen, litten stressbedingt an heftiger Polenallergie, Churchill wurde

mehrfach an der Zigarre operiert, und bei Napoleon war eine Hand am Jackenfutter angewachsen, was selbst alltägliche Verrichtungen (z.B. Katze kralen, Schlacht bei Waterloo) erheblich erschwerte. Häufig ziehen Politiker bei gesundheitlichen Problemen auch zu spät die Notbremse: Als der römischen Diktator Julius Cäsar dieses Stechen im Unterleib bemerkte, waren die Messen schon gesungen. Selbst der eiligst herbeigeholte Prof. Müller-Wohlfahrt konnte da trotz umgehend eingeleiteter Krankengymnastik nichts mehr machen.

Damit wir nicht auf diese Weise weitere Mitglieder der Führungsschicht verlieren, haben wir ausgewählte Exemplare einem Gesundheits-Check unterzogen. Soll hinterher keiner sagen, wir hätten ihn nicht gewarnt!

Kurt Beck

Der Kuschelbär aus Mainz ist Kandidat Nummer eins für stressbedingte Doppelkinnprellung, Steißbeinerektion und die Zerrung des Zungenbändchens. Noch ist er fröhlich, doch weisen unsere Experten nicht zu Unrecht auf eines hin: Berlin ist nicht Mainz – weder wie es singt noch wie es lacht. Wenn allerdings auch Beck nicht durchhält, wird die SPD wohl auf August Bebel zurückgreifen müssen.

ohne Grund: Wird er doch in der SPD behutsam als Nachfolger von Rainer Calmund und als bundesweites Aushängeschild der Kampagne »Du bist zwei Deutschland!« aufgebaut. Gabriel weiß: »Gesundheit kommt nicht von allein!«, weswegen er es sich auch nicht nehmen lässt, regelmäßig bei den Sitzungen der »Heavyweight Watchers« dabei zu sein. Vorbildlich!

Ute Vogt

Das badensische Lockenköpfchen ist zwar dumm wie eine ricottagefüllte Maultasche und gab jüngst auf Nachfrage gar öffentlich zu, schon einmal einen Orgasmus vorgespielt zu haben (wir wissen übrigens auch, wem: Es war Günther Oettinger). Eine Krankheit ist das aber nicht, und so wird sie

noch viele Jahre lang in jede Kamera strahlen und in jedes Mikrofon plappern. Denn lang leben die Einfältigen. Auch wenn keiner weiß, wozu.

Michael Glos

Unsere Experten benötigten zwar mehrere Tage, um ein Lebenszeichen des Wirtschaftsministers zu erhaschen (»Aber dieses quälende Warten sind wir ja von den Irak-Geiseln gewohnt!«), doch dann war die Diagnose rasch gestellt: Dieser Mann ist hyperaktiv! Noch vor der Sommerpause, so ließ ein Sprecher verlauten, werde er z.B. seine Ernennungsurkunde zu Ende gelesen haben. Anschließend wolle er umgehend Verhandlungen mit Österreich-Ungarn über die Bildung einer Zollunion aufnehmen.

Angela Merkel

Zwar steht zu befürchten, dass der großartige Gesundheitszustand der Kanzlerin auch wieder nur das Werk von Stylisten ist, doch sollten keine voreiligen Schlussfolgerungen gezogen werden. »Tatort«-Seher wissen ja: Genaues kann man immer erst nach der Obduktion sagen.

Horst Köhler

Die Diagnose ist eindeutig: Der Mann leidet an ADS. Was hat er nicht schon alles angestellt, damit ihn endlich jemand wahrnimmt: Ein Geldautomaten-Netz der Weltbank gefordert, beim Staatsbesuch in Niger die Anwesenden mit »Meine Damen und Herren! Liebe Niger!« angesprochen, den damaligen polnischen Präsidenten Kwasniewski nach dem Bankett ultimativ aufgefordert, ihm sein Handy oder wenigstens Oberschlesien und Ostpreußen zurückzugeben (spontane Reaktion von Kwasniewski: »Das Handy kriegt er nicht!«) – alles vergeblich. Wir können nur warnen: Ohne Therapie endet er wie Naddel, Uschi Glas oder Michelle: in Netzstrümpfen auf dem Cover des Playboy.

Wolfgang Thierse

Still ist es um den großen alten Dinkelbrötchenesser der deutschen Sozialdemokratie geworden. Seit er mit Autan-Spray aus dem Amt des Bundestagspräsidenten vertrieben wer-

Sigmar Gabriel

Nach seiner erfolgreichen Karriere (u.a. Ministerpräsident von Niedersachsen, Weather Girls) erfreut sich der Umweltminister zur Zeit allerbesten Laune und Gesundheit. Nicht



Warum Ärzte immer weniger verdienen:

PSST- DER CHEF IST EINGESCHLAFEN!



den musste, mag ihn selbst von den Genossen irgendwie keiner mehr. Andere würden daran seelisch zerbrechen. Er nicht. Unbeeindruckt setzt er sein tägliches Fitnessprogramm (lange schlafen, Bart aus dem Fenster halten, dann mal was anderes machen, z.B. lange schlafen) fort. Dabei habe er auch festgestellt, vertraut er uns mit versteinerner Miene an, die so typisch für sein herzliches Lächeln ist, dass ihm Nordic Walking wirklich sehr helfe. »Gerade bei You're my heart, you're my soul gerate ich noch heute unversehens ins Schwärmen!« gerät er unversehens ins Schwärmen und zeigt seine Autogrammkartensammlung von Dieter Bohlen vor.

Ursula von der Leyen

Die körperliche Belastbarkeit der mehrfach prämierten Legehennen (»Erfolgreiche Kopulation muss von christlichen Grundwerten ausgehen!«) ist über alle Zweifel erhaben. Und wenn in jüngster Zeit in der niedersächsischen CDU das Gerücht verbreitet wird, sie habe sich beim Oster-eierausblasen mit dem Vogelgrippevirus angesteckt, so muss dies in das Reich der Fabel verwiesen werden. Unsere Experten stellen richtig: Es entspricht nicht dem Wesen und der Arbeitsweise von Ursula von der Leyen, dass ein Virus sie ansteckt. Eher geschieht das andersrum.

ROBERT NIEMANN

ZEICHNUNGEN: ANDREAS PRÜSTEL

VÖGELN

und andere gute, alte Hausmittel

Je mehr Tabletten du verbrauchst, desto gesünder ist deine Apotheke. Wenn aber steigende Benzinpreise die vorgeschriebene Zuzahlung zu verunmöglichen drohen, musst du dir zu helfen wissen, Kamerad, und darfst die hilfreichen Tips von Hademar Bankhofer nicht mehr länger in den Wind schlagen. Beispielsweise könntest du dich mit Leidensgefährten zum gemeinschaftlichen Singen versammeln. Singen stärkt das Immunsystem, ganz egal ob du das Deutschlandlied singst oder die Internationale. Die Prostata ist die Achillesferse der reiferen Jugend, darum sollten Männer, die in das gewisse Alter kom-

men, aus gesundheitlichen Gründen vögeln, dass die Schwarte kracht; denn Sex schützt vor Prostatakrebs. Frauen sollten Bier trinken, ganz egal, ob es ihnen schmeckt oder nicht, so die Empfehlung der deutschen Brauwirtschaft; Bier hemmt den Brustkrebs! Rotwein schützt gegen Bandscheibenvorfall, Weißwein gegen Schuppenflechte, Obstler gegen Fettleber, Kaffee gegen Parkinson, Currywurst gegen Alzheimer, Spreewaldgurken gegen Rheuma, Döner gegen Husten und Heiserkeit. Und Ostprodukte gegen Platt-, Senk- und Spreizfuß.

Ernst Röhl

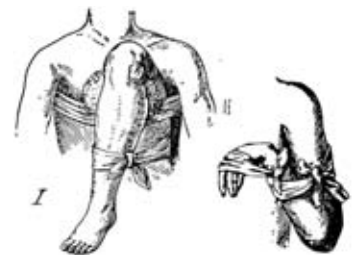
+medical news+



Patienten, die bei Entrichtung der Praxisgebühr überreagieren, können ohne großen Aufwand ruhiggestellt werden.



Das Abdrücken der Halsschlagader – eine einfache Möglichkeit, die Liegezeiten in kommunalen Krankenhäusern zu verkürzen.



Die Verpflanzung von Gliedmaßen ist heute kein Problem mehr. Allerdings sollten ethische Grenzen nicht überschritten werden.



Der Laser kann bei Augenoperationen segensreich sein, aber auch verheerende Folgen haben.



+medical news+



Alzheimerpatienten verspüren oft einen großen Bewegungsdrang und irren in der Stadt herum. Man sollte dafür sorgen, dass sie sich nicht zu weit entfernen können.



Heftiges Kopfschütteln an der Apothekenkasse kann zu äußeren Verletzungen führen, wenn kein Schutzverband angelegt wird.



Dass es dem Pflichtversicherten hinten und vorne reingesteckt wird – damit sollte endlich Schluss sein!



Eine Kokainkur zur Verbesserung der Nasenflora übernimmt die Kasse nur, wenn die Arznei unter ärztlicher Aufsicht inhaliert wird.

Der Behandlungsfehler

Kopfpauschale klingt verdammt nach Guillotine, darum hat die pfiffige Kanzlerin ihre Kopfpauschale aufgehübscht zur Gesundheitsprämie. Die klingt nach ewigem Leben und Johannes »Jopi« Heesters, der sich, seit das Sterbegeld gestrichen ist, seinem letzten Stündlein so standhaft verweigert.

Die Gesundheitsreform geht weiter, mit allen Schikanen, Risiken und Nebenwirkungen. Das größte Risiko ist unsere Ulla – die Bundesgesundheitsministerin, die rheinische Lernschwester mit dem gewissen Ullala, eine Frohnatur und ausgewiesene Expertin. Auf sie wurde sogar schon ein Gedicht verfasst.

*Sie ist zwar kein Arzt,
nicht mal Doktorstudent,
sie ist überhaupt eine Träne
und doch, medizinisch
gesehen, kompetent:*

Sie hatte vor Jahren Migräne.

Mit neuen Ideen geht sie frisch ans Werk. Eine ist bereits durchgesiekt: Künftig zahlen wir die Praxisgebühr auch jedesmal dann, wenn im Fernsehen eine Arztserie läuft. »Bleibt schön gesund«, ruft die Gesundheitsministerin uns zu, »ich kann euch auch nicht helfen.«

Aber was heißt gesund? Einen völlig gesunden Menschen gibt es nicht; ein solcher Mensch wäre krank, meinen die Herrschaften von der Pharmalobby. Verbissen arbeitet die deutsche Gesundheitsindustrie an der endgültigen Abschaffung der Gesundheit. Gesundheit wird völlig neu definiert. Die Pharmafritzen erfinden immer neue, immer grauenvollere Krankheiten: die Wechseljahre des Mannes, Weichteilrheumatismus, Müdigkeit nach Mitternacht und Viagra-Allergie. Sogar die Lebensfreude steht schon auf der schwarzen Liste. Und genau wie die Zigarettenschachteln werden demnächst auch die Tablettenschachteln bedruckt, zum Beispiel mit dem Spruch: Wer sich für gesund hält, ist bloß noch nicht gründlich genug untersucht worden.

Ich selbst bin, offen gesagt, ein Feind der Gesundheitsreform; denn ich bin zum Sterben noch nicht bereit. Man sagt mir nach, ich sei ein so extrem kerngesunder Mensch, wie er beim fortgeschrittenen Stand der Diagnostik eigentlich gar nicht mehr vorkommen

dürfte. Ich hab die Kraft der zwei Lebern, Prostata ist für mich nur ein fröhlicher Trinkspruch, und Schwerhörigkeit stößt bei mir auf taube Ohren.

Trotzdem gehe ich, wenn meine finanziellen Verhältnisse es gestatten, ganz gern mal für ein Stündchen zum Arzt. Eine Kleinigkeit findet sich ja immer. Das bisschen Warten macht mir nichts aus. Manchmal hab ich Schwein und gewinne sogar neue Freunde, mit denen ich unverbindlich ein paar Symptome austauschen kann. Neulich war einer mit Raucherbein dabei, das betrachtet er aber, seit die Zigarettensymbol so teuer geworden sind, als Statussymbol. »Alles nur eine Frage der Einstellung«, sagt er. »Sterben musste sowieso – schneller geht's mit Marlboro.«

er garantiert bald mausetot und geht aus der Obhut der Kassen nahtlos über in den Geltungsbereich des Bestattungswesens.

Zu Tode erschrocken, lauscht das ganze Wartezimmer unserem düsteren Dialog, zwei Beamte horchen staunend auf, und auch die Schwester hat längst mitgekriegt, dass wir beiden Rücksichtslos es darauf abgesehen haben, das kostbare Wohlfühlklima der Praxis dem schwarzen Humor zu opfern. Um dem bösen Spiel ein Ende zu bereiten, bittet sie mich ins Sprechzimmer, obwohl ich noch gar nicht dran wäre.

»Na«, sagt der Arzt, »wo klemmt denn die Säge?«

»Herr Doktor«, sag ich, »ich hab ein



BARBARA HENNIGER

Von dem Mann kann man was lernen. »Ist Ihnen eigentlich schon mal aufgefallen«, sagt er, »dass die Hartz-IV-Reform höchst erfreuliche Auswirkungen auf die Volksgesundheit hat? Jawohl, das deutsche Volk ist das gesündeste Volk aller Zeiten. Die Krankmeldungen haben einen historischen Tiefststand erreicht. Simuliert wird zwar immer noch, allerdings in die andere Richtung. Immer mehr Leute stellen sich gesund. Sogar Todgeweihte tun so, als wären sie das blühende Leben. Die Krankheiten sind nicht nur auf dem Rückzug«, sagt er, »die sind regelrecht auf der Flucht.«

So isses, sage ich: Der deutsche Arbeiter hat endlich begriffen: Krankheit ist nur eine schlechte Angewohnheit. Neun von zehn Herzinfarkten sind ja auch tatsächlich völlig überflüssig! Wenn tatsächlich mal einer zugibt, er sei gar nicht auf dem Damm, dann ist

dickes Gerstenkorn, hier im linken Auge. Können wir dagegen denn gar nichts machen?«

»Aber ja doch«, sagt der Doktor, »selbstverständlich! Das behalten wir erst mal im Auge.«

Und dann kuckt er mich an und sagt: »Moment mal, junger Mann! Ihr Gesicht kenn' ich doch... Waren Sie nicht schon irgendwann mal bei mir?«

»Richtig«, sag ich, »das ist aber schon fünf Jahre her. Wissen Sie noch, was Sie damals gesagt haben? Sie haben gesagt, ich hätte bloß noch vierzehn Tage zu leben.«

Der Doktor misstrauisch: »Ja, und? Wo ist das Problem?«

»Na, hörnse mal«, sage ich, »wie Sie sehn, leb ich aber immer noch. Haben Sie dafür vielleicht 'ne Erklärung?«

»Aber gewiss doch«, sagt er, »Sie, mein Lieber, sind einfach falsch behandelt worden!«

ERNST RÖHL



Trunkenheit contra oder dagegen?

Immer wieder hört und liest man von den schlimmen Folgen des Alkohols: Er bewirke Trunkenheit, heißt es, raube dem Menschen den letzten Rest von Selbstbeherrschung und mache ihn redselig, übermütig und hemmungslos. Sicherlich haben Sie, liebe Leser, dies schon einmal selbst erfahren.

Kaum einer weiß aber, was niemand ahnt und erst kürzlich die medizinische For-

schung in empirischen Feldstudien bewiesen hat: dass der Alkohol auch äußerst erfreuliche Wirkungen hervorruft – indem er nämlich, so die Wissenschaftler nach heroischen Selbstversuchen, dem Menschen den letzten Rest von Selbstbeherrschung raubt und ihn redselig, übermütig und hemmungslos macht. Und so, liebe Leser, soll'ssochsein, oder!? Verfamnte Hckae!!!

Peter Köhler

Wertvolle Winke Gesund bis zum TOD

Regeln Nr. 20151 bis 20157.

HAFERKLEIE, heiß aufgekocht mit Gras und Hundeknochen und serviert mit untergerührtem Hausstaub, gibt ein vorzügliches Gericht, wenn man abnehmen will.

BEWEGUNGSUNLUST beliebter Personen wird bekämpft durch täglich zwei Stunden Schwimmen, Bergsteigen und Boxen.

Ein Kilogramm BÄCKERHEFE, in mündgerechten Portionen über den Tag verzehrt, hilft bei Magersucht.

Eine BETTDECKE verrutscht nachts weniger, wenn man sie mit Backsteinen beschwert.

WARZEN entfernt man dauerhaft mit einer Axt.

Obacht! Ungeschützter SEX erhöht die Wahrscheinlichkeit für eine Frau, an Kindern zu erkranken.

Ein kräftiger Tritt gegen das Schienbein lässt KOPFWEH augenblicklich verschwinden.

PK

Teurer Spaß

Wer künftig etwas über seine Krankheit erfahren möchte, muss beim Arzt neben der Praxisgebühr auch noch eine Theoriegebühr entrichten. Kriki

Betrugskunst

Das meiste, was wir angedreht kriegen, ist nicht echt – Rolachsuhren, aldidass-Turnschuhe und Armani-Sonnenbrillen. Auch die Pharmaindustrie und die Ärzte fälschen, was das Zeug hält. Dass die dritten Zähne künstlich sind, damit haben wir uns seit langem abfinden müssen. Dass man nun aber auch schon für seine Kassenbeiträge nur in ein künstliches Koma gelegt wird, statt in ein echtes, das ist doch die Höhe! Ja, wenn es wenigstens ein künstlerisches wäre – da könnte man sich was drauf einbilden! Nur die Patienten sind noch ehrlich: Jedenfalls wurde noch niemand eines künstlichen Fußpilzes überführt!

MATTI FRIEDRICH

+medical news+



Sex ist gesund, denn er aktiviert körpereigene Abwehrstoffe. Bei Fesselspielen sollten sich die Partner vergewissern, dass der jeweils andere noch lebt.



Ursula von der Leyen demonstriert, dass Kinder am Arbeitsplatz nicht stören, wenn sie fachgerecht eingeklemmt und mit Underberger vorbe-handelt werden.



Die Grundversorgung der Patienten ist auch während des Ärztestreiks gesichert: Hier drückt ein Arzt seinem Patienten, der seit Streikbeginn im Warteraum sitzen geblieben war, die Augen zu.



ANDREAS PRÜSTEL

Die wollen doch nur spielen

Satiricum Greiz

5. TRIENNALE
der Karikatur im Sommerpalais

10. Juni bis 8. Oktober 2006
10.00 Uhr bis 18.00 Uhr
montags geschlossen

© Tetsche

Anzeige

Eulenspiegel-Ratgeber



Hauptsache gesund

Krankheit im Wandel

Fötzchennoppen und andere Herrlichkeiten

Krankfeiern. Das ist heute schnöde Blaumacherei. Früher hatte die »Krankfeyer« eine völlig andere Bedeutung. Da galten bestimmte Krankheiten als Ausweis einer vorbildlichen Lebensweise. Ihre Diagnose wurde von den Betroffenen »befeyert«.

Zum Beispiel die Fettness. Heute eine Geißel der Volksgesundheit, galt Wohlgenährtheit (vulgo Dicksein) früher als untrügliches Zeichen von Prosperität. Dick wurde schließlich nur, wer sich so erlesene Fettmacher wie edelmarzipangestopfte Kaldaunenblutwurst oder in Butter geschwengelte Hirschhoden leisten konnte. Ab 120 Kilo Körpergewicht aufwärts war man deshalb im öffentlichen Ansehen automatisch ein Graf Koks. Auch andere Luxusessenleiden wie Darmverschluss, Brennen beim Wasserlassen oder chronische Flatulenz zeugten vom Wohlstand der Betroffenen.

Auch Genitalverwanzung, heute ein schweres Schicksal, war eine angesehene Diganose. Damals galt: Je individualistischer das Geschlecht layoutet war, desto besser. Stolz wurden die kuriosen Ausstülpungen herumgezigt. Schließlich ließen solche »Pymel- und Fötzchennoppen« auf eine ebenedeite Promiskuität und damit hohe Attraktivität ihrer Träger schließen. Zum Verdross der Eltern wurde die Verwanzung aber jeweils nur auf den erstgeborenen Knaben vererbt – die Geschwister gingen leer aus.

Aber auch heute werden bestimmte Krankheiten befeyert. Nur nennt man



ANDRÉ SEDLACEK

das nicht mehr so. Der Herzinfarkt zum Beispiel. Wer den erleidet, hat eindrucksvoll bewiesen, dass »die 16 bis 18 Arbeitsstunden« (die täglich mindestens abzureißen hat, wer Leistungsträger genannt werden will) nicht bloß leeres Gerede waren. Nicht umsonst gilt ein Herzinfarkt in Managerkreisen als Ritterschlag, der Bypass hebt das Image mehr als die Anschaffung eines Sportwagens. Und wer dann

noch ein paar Hörstürze vorzuweisen hat, dokumentiert aller Welt: Ich habe es zu was gebracht. Vielleicht zum SPD-Vorsitz.

DR. FRITZ TIETZ

Lesen Sie demnächst: »Dauergrinsen mit Damenbart«. Ein haarsträubender Diagnosebericht von Ursula von der Leyen, Deutschlands prominentester Lachmuskelschwundpatientin.

+medical news+



Der Heilerfolg nach einem Krankenhaus-aufenthalt ist bei Privatpatienten (li.) und einem Kassenpatienten (re.) durchaus vergleichbar – beide können danach selbständig gehen.



Eine vollständige Ernährung auch ohne Zahnersatz – für Ulla Schmidt kein Problem.



DER ARZT ALS UNTERNEHMER

ANDRÉ SEDLACZEK

Nicht verschreibungsfähig

Geldscheinschwangerschaft, Börsenfieber, Kontoverstopfung, Schwiiegermutterhalsbruch, Glückspilz

R.G.

In eigener Sache

Eine heimtückische Seuche grassiert unter den Autoren von Satirezeitschriften. Sie überträgt sich beim Schreiben über diese neuartige Krankheit und führt binnen weniger Worte zum ...

PK

Immer schön auf dem Teppich bleiben!

Endlich gibt's keine Ausreden mehr! Nachdem die Zahl der Patienten immer größer wurde, die sich angeblich nach ihrer Narkose an nichts mehr erinnern konnten – vor allem nicht an die fällige Tagesabrechnung –, greifen die Kliniken nun zu Gegenmaßnahmen. Mit Hilfe spezieller Fußbodenbeläge rufen sie ihrer Kundschaft ab sofort ins Gedächtnis, worin der eigent-

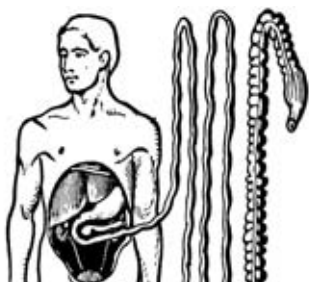


liche Sinn eines Krankenhausaufenthaltes besteht. Unser Bild zeigt das Muster

»Treppenhaus«, welches weiter oben seine sinnvolle Ergänzung in den geschmack-

vollen Dessins »Einzelzimmer« (100 Euro) und »Intensivstation« (200 Euro) findet. Dementiert wurden dagegen Gerüchte, wonach bereits ein Modell »Kassenchefetage« mit 500-Euro-Ornamenten in Vorbereitung sein soll. Bis es dazu kommt, so ein Vertreter des zuständigen Verbandes, müssen erst noch größere Geldscheine entwickelt werden.

REINHARD ULBRICH



Oft weiß der Patient erst dann, was er mit sich rum-schleppt, wenn der Hausarzt alles ausgewickelt hat.



Nach Inkrafttreten der Gesundheitsreform müssen wir mit deutlichen Funktionsausfällen rechnen.

SPRACHURLAUB.DE

Wir bringen Sie zur Sprache!

Deutsch	Spanisch
ja / nein	si / no
bitte	por favor
danke	gracias
Guten Tag	Buenos días
Auf Wiedersehen	Adiós
Entschuldigung	Perdón
Gibt es (hier) ...?	¿Hay (aquí)...?
Wo ist ...?	¿Dónde está...?
... die Toilette	... el baño
... ein Restaurant	... un restaurante
... ein Arzt	... un médico
... die Polizei	... la policía
Wie viel (kostet) ...?	¿Cuánto (cuesta) ...?
Wann?	¿Cuándo?
Ich möchte...	Quiero ...
... bezahlen	... pagar
... gehen, fahren nach	... ir a
Sprechen Sie	¿Habla
Deutsch (Englisch)?	alemán (inglés)?
viel / wenig	mucho / poco
eins, zwei, drei	uno, dos, tres

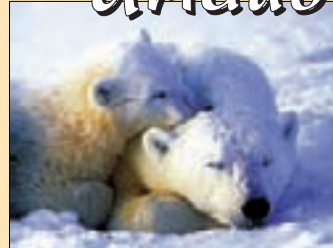
Darf es ein bisschen mehr sein?

z.B. 2 Wo. Sprachunterricht in Spanien, incl. Unterkunft ab 443,- Euro

Kostenloser Katalog
Tel: 030 - 54719430

www.sprachurlaub.de

Träumen Sie auch vom Urlaub



unter der warmen Sonne Asiens?

... dann gehen Sie mit uns auf Entdeckungstour zu 10 traumhaften Zielen Südasiens in unserem neuen B&W-Reisekatalog „Spirit of Asia & Peru 2006“
Durchführungsgarantie ab 2 Personen!

Bitte senden Sie mir den B&W-Katalog „Spirit of Asia & Peru“ zu:

Name
Vorname
Straße
PLZ/Ort
Telefon
Datum Unterschrift

Coupon bitte senden an:
Eulenspiegel/Leserreisen
Gubener Straße 47, 10243 Berlin
Tel.: 030-29346314, Fax: 29346322

Erinnern Sie sich noch an John Major? Jenen blassen Briten mit unmöglicher Brille und bizarrem Haarschnitt, der das Königreich ein paar Jahre regierte? Dieser John Major jedenfalls bekam während seiner Dienstzeit mal vierzehn Golfschläger geschenkt und wurde mit ihnen gleich gnadenlos aufs Grün gejagt. Mit wenig Erfolg, Brille Major sammelte mit hochroter Birne dreimal neben und fünfmal über den kleinen weißen Ball, beim neunten Schlag traf er die Kugel immerhin so, dass sie drei Meter seitwärts rollte. Was Major zum launigen Vergleich nötigte, Golf und Politik hätten eines gemeinsam: »Im Fernsehen sieht es leichter aus als in Wirklichkeit.« Major jedenfalls schmiss die Eisen in den Keller und betrat fortan Golfplätze nur noch unter Androhung

in der Regel ist alle Nachhilfe zwecklos. Kleiderständer Claudia Schiffer zum Beispiel, ausgestattet mit dem grenzdebilen Handicap 36, nahm neulich beim Abschlag so ungelenken Schwung mit dem dicken Schläger, dass der nichtsahnend auf seinen Einsatz wartende Kompagnon Boris Becker sich so panisch in die Büsche warf, als sei er Komparse in einem Vietnam-Melodram.

TV-Dickmops Ottfried Fischer bedarf hingegen beim Marsch auf den Golfplatz stets eines engagierten Zivildienstleistenden, der auf die wiederkehrende Frage »Wo ist der Ball?« routiniert verkündet: »Irgendwo unter Ihnen, Herr Fischer.« Golf spielen kann Fischer genauso wenig wie all die anderen Untoten aus der TV-Branche, die mit tödlicher Sicherheit jedes Prominententurnier heimsu-

kurz kommt, garantiere ich Ihnen ein außergewöhnliches (Golf-) Erlebnis.«

Zu derartigen Events kommen dann auch gerne ehemalige TV-Sternchen, die eigentlich daheim und in aller Stille das zwanzigjährige Jubiläum ihres letzten anspruchsvollen Fernseh-Engagements feiern sollten. Allen voran natürlich Sascha Hehn, ältere Semester werden sich an den sagenhaft öligen Arztsohn aus der »Schwarzwaldklinik« und noch ältere Semester an den Hauptdarsteller aus dem Aufklärungsfilm »Nackt und heiß auf Mykonos« erinnern. Jener Sascha Hehn jedenfalls ist so etwas wie der Hausschwamm der Golfszene. Sitzt er einmal drin, bekommt man ihn nicht mehr heraus. Wohltätigkeitsturniere in Heilbronn-Hohenlohe, Kitzbühel oder St. Peter Ording, stets lauert Sascha Hehn am Abschlag. Was soll er sonst auch mit dem Tag anstellen, auch »Mykonos« drehen heute deutlich jüngere Herren, und es ist ja was dran an der alten Weisheit: Golf ist die Sexualität des Alters.

Außer man heißt Uschi Glas. Denn ganz selten sind Golfplätze der Schauplatz prickelnder Senioren erotik. Lederstrumpf Uschi Glas lernte nämlich auf einem Turnier ihren künftigen Gatten Dieter Herrmann kennen. »Die Chemie hat gleich gestimmt«, jubilierte die Glas. Nicht bekannt ist allerdings die Anzahl der hochprozentigen Cocktails, die der ebenfalls schon betagte Herrmann zuvor zu sich genommen haben muss, um Sätze wie folgende zu sagen: »Von Anfang an sehe ich Uschi als Mensch, nur als Mensch – und von diesem Menschen bin ich begeistert.« Von der Golfspielerin Uschi begeistert zu sein, würde dem läufigen Didi auch schwer gefallen sein, führt doch der ungelenke Hüftschwung der Glas und die groteske Handhaltung beim Abschlag regelmäßig zu hässlichem Gelächter der umstehenden Hobbygolfer. Von Franz Beckenbauer hingegen, Freizeitgolfer in Passion, ist noch kein nennenswertes erotisches Abenteuer auf dem Grün bekannt. Zwar war das konsequente Einlochen noch nie des Kaisers Problem, die Partnerinnen lässt sich der Franz noch immer lieber auf der Weihnachtsfeier zuführen.

Dabei ergeben sich bei den Turnier-Besäufnissen allerbeste Flirtchancen selbst für Zeitgenossen mit ansonsten eher desaströser Aura. So vermeldete der Partybericht der »Kinsi-Golf-Cup-Trophy«, dem geistesfernsten aller Golfturniere, tatsächlich Frauenkontakt für den sagenhaft erfolglosen Faustkämpfer Axel Schulz, der binnen drei Jahren den rasanten Abstieg von der C- zur Z-Prominenz hinter sich gebracht hat und damit sogar noch knapp hinter Jürgen aus dem Big-Brother-Haus rangiert. Und dennoch: »Der ehemalige Boxer kam aus dem Turteln nicht mehr heraus«, hieß es feurig im Protokoll der »Champions Night«. Ob Schulzens Turtelpartnerin einfach ihre Brille daheim vergessen hatte oder ihren Gesprächspartner im Alkoholnebel für einen Literaturnobelpreisträger hielt, wurde leider nicht vermeldet.

Golf spielen kann Schulz übrigens genauso wenig wie die anderen. Aber das macht wie gesagt nichts. Hauptsache, man ist unter sich.

PHILIPP KÖSTER

ZEICHNUNG: MARTIN CLAUS

GENERATION



SENIORENGOLF

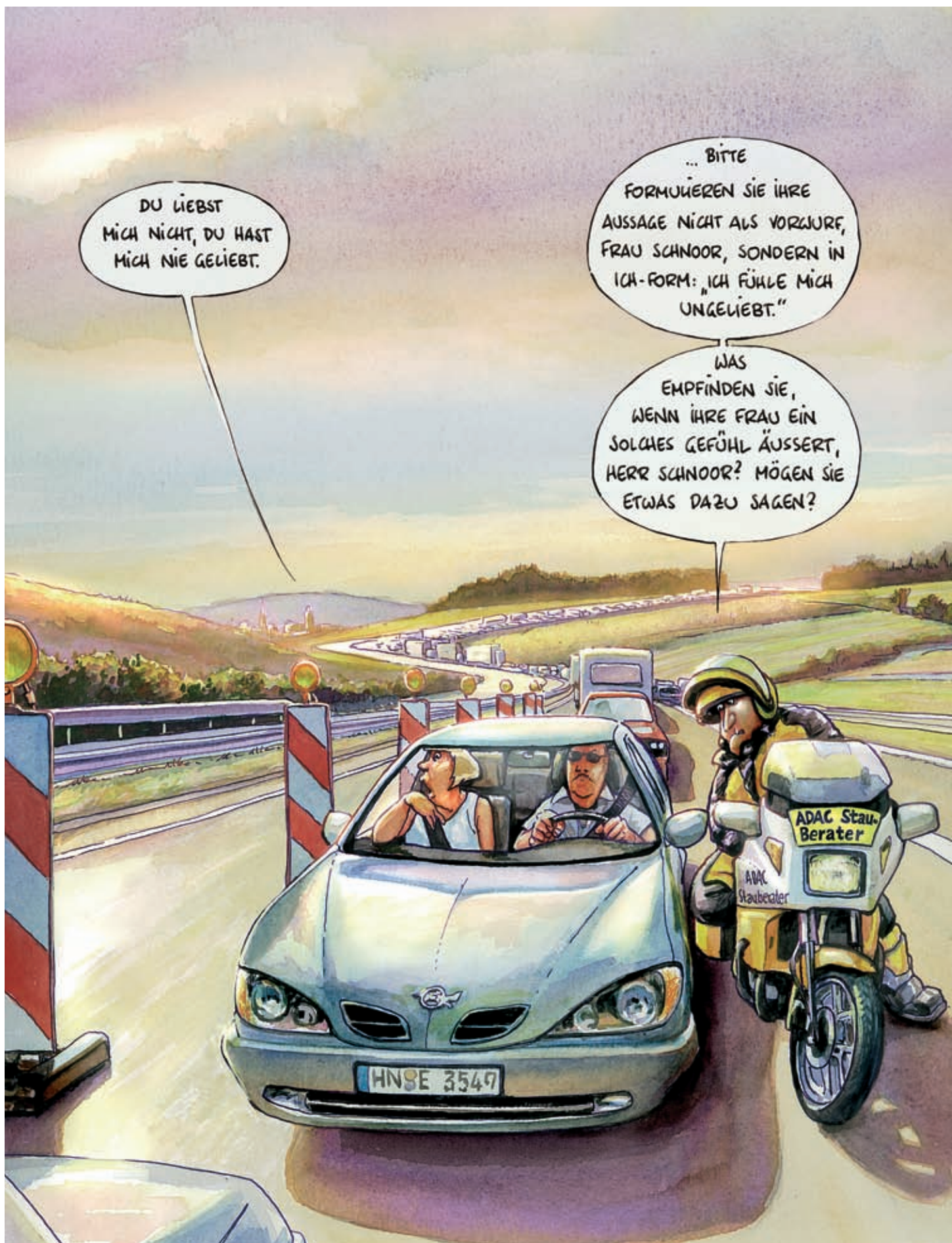
von Waffengewalt. Ein weiser Entschluss, so unbegabt war selten jemand.

Ansonsten jedoch ist mangelndes Talent kein Grund, nicht Golf zu spielen. Zumindest nicht in der glitzernden Welt des Hochadels, der Prominenz, der Schickeria. Denn der Golfplatz ist das letzte sportliche Refugium der Reichen und Schönen in einer Welt, in der Lohnsteuerkartenbesitzer die Tennisplätze bevölkern und Angestellte die vorderen Flugzeugsitze blockieren. Wer in Segeltuchhose und Leinenhemd seinen Schlägerbeutel von Loch zu Loch schiebt, der muss nicht länger bei Sektempfängen ständig seine goldene Kreditkarte aus der Geldbörse hängen lassen – er hat es geschafft.

Und deshalb drängeln Angehörige der Prominenzklassen A-K rudelweise in die Golfklubs, um sich dort von schier verzweifelte Caddies zumindest die Grundschnitte beibringen zu lassen. Doch

chen, das nicht schnell genug die Anmelde listen schließt. Solche Wettbewerbe finden natürlich ausschließlich für einen guten Zweck statt, gesammelt wird in der Regel für »Spitzenmanager in Not« oder »Bedürftige Industriekapitäne«. Da kommt man doch gerne als Prominenter vorbei, ist schließlich für eine gute Sache. Allerdings nur, wenn Sternhotel, Antrittsgage und das anschließende Besäufnis im Clubrestaurant inklusive sind.

Und so gieren in einer Endlosschleife stets die gleichen Puderquasten, gelifteten Senioren und mit Haarspray notdürftig fixierten Schminkteufel von den Turnier-Schnappschüssen. Allen voran die greise Schreckschraube Ute-Henriette Ohoven, die mehrmals jährlich zum Wohltätigkeitgolfen lädt und die Mischung aus Abgreifwille und Dünkel unübertroffen sämig formuliert: »Wenn diese Hilfe dann im Kreise Gleichgesinnter geschieht und dabei auch das persönliche Wohlbefinden nicht zu



JUMP UP Schallplattenversand

der linke Mailorder für die Musik,
die man nicht überall bekommt



Pete Seeger, Woody Guthrie, Lead Belly, Alistair Hulett, Wenzel, Neuss, Degenhardt, Cochise, Rotes Haus, Quetschenpaua, Chumbawamba, cowboy junkies, Zebda, Fermin Muguruzza, Karamelosanto, Panteón Rococó, ... sowie die Labels: Trikont, Putumayo, Piranha, Smithsonian Folkways, Metak, Gridalo Forte, Pläne, Conträr, AK PRESS ... Bücher vom Atlantikverlag, Unrast, Papyrussea ... und jetzt ganz neu mit dem Kinderprogramm von Ökoptia und Igel Records.

Höre, was andere nicht hören wollen!
www.jump-up.de // info@jumpup.de

Schallplattenversand Matthias Henk, Postfach 11 04 47,
28207 Bremen, Tel/Fax: 0421/4988535

Sie schreiben Romane, Kurzgeschichten und Gedichte?
Sie finden keinen Verleger?

Semikolon-Verlag

Wir bringen Ihr Buch auf den Markt!



Senden Sie Ihr Manuskript an:
Semikolon-Verlag, Postfach 940220
D-12442 Berlin, Tel. 030-53790075

Mail: semikolon@t-online.de

Anzeigen

GS

Die derzeit häufigste Frage lautet: Wie konnte es überhaupt so weit kommen? Während die Zeitungen voll sind mit lauter guten Vorschlägen, wollen wir uns einmal den Lebensweg eines sogenannten Intensivtäters etwas genauer ansehen. Kann ja sein, aus diesem kaum noch abschreckenden Beispiel ist mehr zu lernen als aus allen pädagogischen Superexperimenten der Republik.

Dabei ist es gar nicht so einfach, unseren gefährdeten Schüler genauer unter die Lupe zu nehmen: Der Datenschutz verhindert schon mal, dass wir den Burschen beim Namen nennen dürfen. Also nennen wir ihn Frank Musterschüler. Oder besser, um ihn von den drei vorhandenen realen Musterschülern unterscheiden zu können, Frank Übeltäter. Unser Delinquent fängt in der neunten Klasse an, die Schule zu schwänzen. Da er einmal sitzenblieb, ist es allerdings bereits sein zehntes Schuljahr. Ein Spätentwickler, nicht unbedingt typisch. Derzeit bleiben bereits Elfjährige der Schule weitgehend fern. Damit wir uns nicht missverstehen, Kinder, natürlich ist Schule oft scheiße, zumal die deutsche. Da gibt es zum Beispiel ätzenden Frontalunterricht – fast wie vor Stalingrad. Bloß dass die Klassenstärke Tag für Tag nicht ganz so rapide absinkt. Da gibt es Deutschlehrer, die noch nie im Leben von Georg Christoph Lichtenberg gehört haben. Zum Glück gibt's aber auch welche, die ihre Stunde 15 Minuten später beginnen und dafür eine Viertelstunde früher aufhören. Um Schulschwänzern erst gar keine Chance zu geben. Und es gibt Schulleiter, die das alles am liebsten unter den Teppich kehren würden, wohl wissend, dass Teppiche nun wirklich nicht zur Standardausstattung deutscher Schulen gehören. Wenn man mal spaßeshalber von der einen Hauptschule in Berlin-Zehlendorf absieht, wo in jedem Klassenzimmer ein Kühlschrank und zwei Computer stehen sollen.

Da jedoch nicht alle Lehrer ihren Unterricht auf ein akademisches Vier-

tel verkürzen, fängt Frank Übeltäter irgendwann an, dem Unterricht fernzubleiben. Zunächst unregelmäßig, dann konsequent und zielstrebig. Eigentlich könnte ihn die Polizei zuführen. Das Berliner Schulgesetz will es theoretisch so. Praktisch aber geschieht gar nichts. Damit wird, streng genommen, das Gesetz verletzt. Schüler haben ein feines Gespür dafür und ziehen instinktiv ihre absehbaren Schlüsse. In unserem Fall verständigt die Klassenlehrerin immerhin die Eltern. Zunächst unregelmäßig, dann regelmäßig. Damit begibt sie sich, wie wir seit Erfurt wissen, hart an die Grenze der Illegalität. Zum Glück ist Frank Übeltäter noch keine 18 und kennt noch nicht alle seine Rechte. Das rettet unserer Klassenleiterin womöglich das Leben. Vorerst.

Mit Beginn eines Betriebspraktikums für Neuntklässler erscheint Frank Übeltäter überraschenderweise wieder. Ein bekanntes Phänomen. Viele Schüler in diesem Alter würden lieber mit Bolzenschneider und Schweißbrenner hantieren, als den Erbkönig auswendig zu lernen oder den Dativ von schwach und/oder unregelmäßig deklinierten Maskulina zu pauken. Nach einer Woche jedoch ahnt Übeltäter, dass es auch in seinem Praktikumsbetrieb, einem Supermarkt, mit der Action nicht weit her ist. Sechs Stunden Ammoniakpastillen oder »Hakle feucht« in die Regale zu schichten kann einen durchaus umbringen. Frank Übeltäter bringt in der zweiten Woche eine Pistole mit, um ein wenig Leben in den Laden zu bringen. Er prahlt ein bisschen mit der Knarre vor seinen Altersgenossen, was offenbar nicht den erhofften Effekt bringt. Deshalb geht er anschließend an seine alte Grundschule. Auf die ABC-Schützen und ihre Lehrer macht die Schreckschusspistole wesentlich mehr Eindruck. Am Abend erscheint die Polizei bei Franks Eltern. Der Supermarkt spricht ein Betriebsverbot gegen ihn aus. Streng genommen, müsste der Bursche jetzt wieder zur Schule gehen, aber das können wir uns natür-

Sie sind für eine starke Linke?
Die gegen Kriegstreiberei, Sozialraub, Rassismus, Nazismus Position bezieht? Die radikal ist, weil sie das Übel an der Wurzel packt? Die über Eigentumsfragen und Klassenkampf nicht schweigt, weil sie Sozialismus will? Dann brauchen Sie auch eine andere Tageszeitung.
Testen Sie jetzt die Tageszeitung junge Welt drei Wochen kostenlos und unverbindlich. Das Testabo würde Sie im Einzelverkauf am Kiosk etwa 20 Euro kosten. Es beginnt montags und endet automatisch nach drei Wochen*.



Gutschein
für eine starke Linke

20,-*

Im Wert von ca.

* Das Angebot kann nur im Inland BRD und nur einmal pro Haushalt genutzt werden.

Den Gutschein finden Sie im Internet unter www.jungewelt.de oder in einer aktuellen Ausgabe der Tageszeitung junge Welt am Kiosk. Oder fordern Sie ihn an: Tel. 0 30/53 63 55-80. Gerne auch unter aktionsbuero@jungewelt.de



lich abschminken. Denn seit Monaten läuft gegen unseren Übeltäter auch noch eine Anzeige wegen eines Raubüberfalls. Die angesetzten Gerichtstermine schwänzt Frank Übeltäter ebenfalls. Obwohl die Bullen ja spätestens jetzt wissen, wo er wohnt, findet auch vor Gericht keine Zuführung statt. Stattdessen ein erneuter Raubüberfall. Diesmal fahren die Beamten in einer Bullenwanne vor und führen F. Ü. in Handschellen ab. Sehr eindrucksvoll. Aber abends ist der Delinquent wieder zu Hause. Natürlich ohne Handschellen. Das Verfahren wurde eingestellt. Wegen

Geringfügigkeit. Übeltäter hatte lediglich einem anderen Jugendlichen Zigarettens abgenommen.

Wenig später wird unser Schulschwänzer beim Dealen erwischt. Es gibt eine Anzeige der Drogenfahndung. Wir ersehen daraus, dass die Zuführung von schwänzenden Schülern an bayerischen Schulen Straftaten verhindern kann. Denn was bleibt einem Schulschwänzer an einem trostlosen Vormittag in unserer von Maloche, Arbeitslosigkeit und Konsumgeilheit geprägten Gesellschaft übrig, als sich auf Raubzug nach Nike und Nintendo zu begeben? Gehe ich

fehl in der Annahme, dass unser Proband den durchaus vernünftigen Schluss ziehen muss, tun und lassen zu können, was er will, ohne dass etwas passiert?

Immerhin lässt er sich eines Tages im Schulsekretariat seinen Schülerausweis verlängern, um weiterhin preisgünstige Fahrscheine für seine Touren durch die Großstadt zu bekommen. Da es an dem Tag ziemlich kalt ist, will sich Frank Ü. in der Cafeteria seiner Schule aufwärmen und läuft dabei dem Schulleiter über den Weg. Dem bleibt nichts weiter übrig, als den Schüler vor eine demokrati-

sche Alternative zu stellen: Unterrichtsbesuch *und* Cafeteria oder Schule verlassen.

Irgendwann weist das Jugendamt unseren Freund in eine Kriseneinrichtung ein. Seither erscheint er gelegentlich wieder zum Unterricht. Und das hat seinen guten Grund. Nur wenn er nachweisen kann, dass er die Schule besucht hat, bekommt er in der Kriseneinrichtung – Taschengeld. Über 60 Euro monatlich. Als Mitschüler davon erfahren, fallen sie fast in Ohnmacht. Etliche von ihnen müssen nämlich durchaus mit erheblich weniger Knete auskommen. Nun, das hätten sie sich vorher überlegen sollen. Selbständigkeit muss belohnt werden. Muttersöhnchen müssen eben zusehen, wo sie bleiben.

Da Frank Übeltäter das 9. Schuljahr zum zweiten Mal nicht schaffen wird und damit seine ersten zehn Jahre gewissermaßen abgesessen hat, raten ihm die Behörden, eine berufsvorbereitende Maßnahme zu beantragen. Leistung muss sich endlich wieder lohnen! Frank Ü. kann auf diese Weise den Hauptschulabschluss nachholen und hat anschließend zumindest die Chance, eine Lehrstelle zu bekommen. Von solchen Fördermaßnahmen können die Normalos unter seinen Mitschülern nur träumen.

Angesichts dieser rosigen Aussichten bleibt unser Freund der Schule schlagartig wieder fern. Offenbar hat er inzwischen andere Wege gefunden, sich Taschengeld zu besorgen. Von der Kriseneinrichtung wird unser Proband planmäßig in ein »Projekt für betreutes Wohnen« überwiesen. Einzelzimmer mit Balkon. Und wenn das auch nichts bringt?

Nun, wenn Frank Ü. das Konto seiner Straftaten ordentlich auffüllt – woran keinerlei Zweifel bestehen –, dann käme immerhin noch ein verschärfter Umerziehungsurlaub in Argentinien in Frage. Oder einem anderen Land seiner Wahl. Können wir bloß hoffen, dass ihm Argentinien oder die Fidschi-Inseln zusagen.

WOLFGANG MOCKER

ZEICHNUNG: BARBARA HENNIGER

Die Wühlmause
Berliner Kabarett-Theater

1. und 2. Juni - jeweils 20.00 Uhr
THOMAS REIS
»Gibt's ein Leben über 40?« / Kabarett

Nur am 3. Juni - 20.00 Uhr
GÜNTER GRÜNWARD
»Glauben Sie ja nicht, ...« / Kabarett

4. und 5. Juni - jeweils 20.00 Uhr
MARTINA BRANDL
»Halbnackte Bauarbeiter« / Musik-Kabarett

12. und 26. Juni - jeweils 20.00 Uhr
ECKART VON
HIRSCHHAUSEN
»Glücksbringer - Medizinisches Kabarett«

13. bis 18. Juni - täglich 20.00 Uhr
MARTIN SCHNEIDER
»Maddine« / Comedy

Nur am 19. Juni - 20.00 Uhr
VINCE EBERT
»Urknaller - Physik ist sexy« / Kabarett

20. und 21. Juni - jeweils 20.00 Uhr
UWE STEIMLE
»Mich fracht ja eener« / Kabarett

22. bis 25. Juni - täglich 20.00 Uhr
BERNHARD HOËCKER
»Ich hab's gleich« / Neues Programm

27. bis 30. Juni - täglich 20.00 Uhr
JÖRG KNÖR
»Lust!« / Comedy

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
Im Internet: www.wuehlmause.de



**kittners
kritisches
kabarett**

Spielzeit-Ende

Zum Trost bis Juli die drei
Kittner-Neuerscheinungen

Wie ein Gesetz entsteht
mit 34 Zeichnungen von Guido Zingerl
44 Seiten, 6,50 Euro
ISBN 3-9806137-5-4

RUNDSCHLAG

Die ultimative Kittner-DVD
3 x 62 Minuten + 30 Min. Bonus
auch als VHS-Cassette lieferbar
18 Euro, ISBN 3-924526-18-4

»Die Wut hält jung«

Dietrich Kittner im Gespräch mit Susi Duhme
59 Min. + Bonus
ISBN 3-924526-20-6, 10 Euro
im guten Buchhandel und über
edition logischer garten, Bischofsholer Damm 88,
30173 Hannover, Fax: +49(0)511-283 49 80
Gesamtverzeichnis anfordern!

Kontakt:

Tel. 0043-3476-3522, Fax 0043-3476-35224

www.dietrich-kittner.de

Ilona, das hätte man damals geschworen, wird einmal Lehrerin! Unvergesslich ihre liebste Freizeitbeschäftigung: Schule spielen, der lernschwachen Freundin mit sozialistischer Geduld auf die Sprünge helfen, nicht zucken, wenn sie neben dem Roten und dem Schwarzen noch das Grüne und das Blaue Meer vermutet. Vielleicht stimmt's ja auch. Schließlich ist die Welt bunt und Ilona erst elf.

Wir kennen sie, wie die anderen »Kinder von Golzow«, seit ihrem Einschulungstag im Jahre 1961. Weil die mittlerweile weltberühmten Dokumentaristen Winfried und Barbara Junge immer wieder in dem kleinen Oderbruchdorf filmten, erfuhren wir, warum sich Ilonas Berufswunsch nicht erfüllt hatte: Sie tat stets, was gerade getan werden musste oder was andere von ihr verlangten. Nur einmal, Anfang der 80er Jahre, sagte sie nein. Sie wollte nicht mehr vor der Kamera stehen, es mache sie nervös. So plötzlich? Oder erst, seit sie auf dem verlorenen Posten einer FDJ-Funktionärin kämpfte? Und warum legte auch Petra, die einstige Klassenbeste und spätere Beststudentin, »keinen Wert mehr auf weitere Dreharbeiten«? Das 19. und vorerst letzte Kapitel der Golzow-Saga

Und wenn sie nicht gestorben sind...

überlässt es dem Zuschauer, die richtigen Schlüsse zu ziehen. Dass manche Suggestivfrage des Interviewers Winfried Junge nicht der Schere des gleichnamigen Regisseurs zum Opfer fiel, zeugt von der Ehrlichkeit des Mannes. Obwohl ein paar Schnitte dem viereinhalbstündigen Opus durchaus gutgetan hätten.

Auch aus den Kindern von Golzow wurden Leute, mitunter recht erstaunliche. Als Jürgen noch festangestellter Tapezierer war, schien ihm das nicht der Rede wert. Jetzt hat er einen Zeitvertrag als Lagerarbeiter und klopft Sprüche wie: »Wer Arbeit will, kriegt auch welche.« Der ehemalige Landmaschinenschlosser Christian half als Bank-Hausmeister, zwei deutsche Währungen zu verbuddeln. Nun weiß er, dass die DDR-Mark langsamer verrottet als die D-Mark, folglich stabiler gewesen sein muss. Winfried, der rastlose Technik-Tüftler, absolvierte ein Ingenieurstudium, trat erst danach, also ohne Karriere-Kalkül, in die SED ein, wurde Kampfgruppenkommandeur, fühlte sich 1989 »belogen und betrogen«, verließ seine Familie und verzog nach Bayern. Nun ist er 50, arbeitslos und trotzdem guter Dinge, denn seine neue Frau hat viel Geld. Da kann sich Winfried außer einem Ferienhaus auf Teneriffa auch wieder eine politische Meinung leisten. Aber mit der nimmt ihn höchstens die CSU.



Seit Jahren dreht Christiane Paul Filme. Schrottproduktionen wie »Workaholic«,

»Dumm gelaufen« und »Marlene« nahm ihr keiner übel, denn jeder wusste, dass die hübsche Berlinerin hauptberuflich Medizin studierte. Sie bestand alle Prüfungen, promovierte und hätte nur noch die Facharztausbildung machen müssen. Doch angesichts unseres unheilbar kranken Gesundheitswesens hängte Frau Dr. Paul den Äskulapstab an den Nagel und wechselte ganztags ins Filmgeschäft. Allerdings schien sie sich auf den keineswegs aseptischen Charité-Fluren einen Virus eingefangen zu haben, der ihre Hirntätigkeit vorübergehend paralyisierte. Anders lässt sich nicht erklären, dass sie ihre Unterschrift zur Mitwirkung an

Reine Formsache

für eine ebensolche hielt. Es muss viel Klarer, wenn auch kein einziger klarer Gedanke im Spiel gewesen sein, als Produzent Bela Jarzyk und Regisseur Ralf Huettner ihre blutleeren Kopfgeburt Pola und Felix zu Papier brachten. Niemals hätte die tüchtige Kellnerin (Christiane Paul) den arbeitsscheuen Berufszocker geheiratet, zumal dessen Darsteller Marc Hosemann bestenfalls über die Sprühkraft einer abgestandenen Selters verfügt. Trotzdem tut er nach je-

albernen Komödie einen Hauch von Tragik.



Wer Hannelore Elsner in »Die Unberührbare« oder in »Alles auf Zucker« hinreißend fand, der lasse sich von ihr trotzdem nicht mit der Bemerkung einfangen:

Du hast gesagt, dass du mich liebst

So lautet der Titel ihres neuesten Films, und den sollte man sich unbedingt ersparen, wenn man Elsner-Fan bleiben will. Dass sich die vielfache Preisträgerin nun schon zum dritten Mal in den Dienst des notorisch erfolglosen Rudolf Thome stellte, grenzt an Masochismus. Im Presseheft verrät der Spezialist für gehobenen Seelenkäse, wie er arbeitet: »Ich erzähle eine Geschichte, ohne darüber nachzudenken, warum. Ich setze mich hin, 28 Tage lang, mache zehn Tage handschriftliche Notizen, und am elften Tag fange ich an, das Drehbuch zu schreiben. Egal, ob mir etwas eingefallen ist oder nicht.«

Diesmal ist ihm eingefallen, die vorzeitig ausgebootete Schwimmschwimmerin Johanna (Hannelore Elsner) in eine schwere Lebenskrise geraten zu lassen.

Von Menschen und Mäuschen



In der Kirche fragt sie den Gekreuzigten, ob sie kochen lernen oder lieber Selbstmord begehen soll. Die Antwort entnimmt sie anderntags ihrer Zeitung. »Suche Heilige, Hure, Gefährtin, Geliebte«, hat der 45jährige Johannes mit den Worten seines Lieblingsschriftstellers Henry Miller annonciert. Aber in erster Linie sucht er wohl einen Verleger für seine ungedruckten Romane. Johanna ist entzückt und besorgt ihm alles gründlich. Dass der Hobby-Poet wesentlich jünger ist als sie, fällt kaum ins Gewicht, denn sein außerhalb des Rudolf-Thome-Clans unbekannter Darsteller Johannes Herrschmann wirkt so frisch wie ein im Supermarkregal ergautes Eisbein. Als er nach erstem Bestseller-Ruhm junges Gemüse bevorzugt, schmeißt ihn Johanna raus. Danach rennt sie verzweifelt in den Wald, spricht mit Bäumen und stellt vorübergehend die Nahrungsaufnahme ein. Ehe das zu Weiterungen führen kann, kommt Johannes zurück und verkündet reumütig: »Ich bleibe bei dir, bis du steinalt bist.«

Das ist ja dann wenigstens eine über-schaubare Zeit.

RENATE HOLLAND-MORITZ

Superlative sind gut für die Werbung und schlecht für den guten Geschmack. So muss man viele Bücher in gewaltigsten Auflagen verbreitet haben, um irgendwann zum endgültigen Werk zu kommen: **Das große Agatha-Christie-Buch** (Scherz) ist ein solches, denn es listet »Ihr Leben und ihre Romane von A-Z« auf. **Dawn B. Sova** hat alles gesammelt, was mit der mordsmäßigen Dame zu tun hat, und bringt es dabei fertig, die Fälle vom »Diensttagabendclub« bis zum »Mord im Orient-Express« nachzuerzählen, ohne die jeweiligen Mörder zu verraten. Wahrlich eine Hercules-Poirot-Arbeit an Recherche. Beim Leben der guten Agatha ist der Autor allerdings so diskret wie britisch: Jene fehlenden zehn Tage ihres Lebenslaufes, die sie nach der Scheidung

lige Verwandtschaft verzichtet, wäre das Ding noch besser geworden – immerhin fassen die Herausgeber ihre feine Ironie in einem einzigen Satz zu den Erben: »Das Gedicht des Sohnes Stefan ist mit dem des Schwiegersohnes Ekkehard Schall zu vergleichen.« Ansonsten gibt es im Nachwort karge, aber intelligente Andeutungen, wie die Texte aufeinander Bezug nehmen. Und wie sich Sprachen und Dialekte verschränken können, dazu sei B. K. Tragelehn über den großen Bayern Brecht zitiert: »Statt I sagns Ei hier, statt Ei sagns Egg / Statt Egg sagns Koaner, und statt Koaner sagns / Nobaddi.«

★

»Liebigs Fleischextrakt. Man kann es nicht essen. Aber es werden noch viele Suppen damit zuberei-

schten Kurzkrimis aus Sachsen«, herausgegeben von **Ruth Borchering-Witzke** und **Silvija Hinzmann** (mdv). Darin gibt es wunderbar ungesunde Speisen, so gar nicht modernen Ernährungsrichtlinien verpflichtet. Warmes Eckchen! Eierschecke!! Tote Oma!!! Natürlich sind die Speisen manchmal auch für die handelnden Personen ungesund und verursachen plötzl. Ableben – das kann bei Krimis gar nicht anders sein.

Die Mehrheit der Autorinnen aber – Männer sind hier nur als Täter und Opfer, nicht aber als Verfasser gelitten – schauen auf die Sachsen wie weiße Missionarsdamen auf herrlich urwüchsige Eingeborene. Vor allem Bürgerinnen aus feinsten alten Ländern haben für dieses Buch ihre tödlichen Vorstellungen aufgeschrieben. Sprache verrät es: In Sachsen sagt man nicht viertel vor acht oder Plastik – es sei denn, es handelt sich um ein bildhauerisches Werk – und so sächsisch-weesch »legger« klingen mag: In Leipzig und drumrum sagt man altsächsisch »allabonnöhr«. Lecker ist und bleibt ein modisches Importwort, an dem Zugewanderte kenntlich sind. Zum Glück sind die Mordfälle des Buches nicht so leicht zu entschlüsseln wie die Herkunftsorte der Verfasserinnen.

★

Beim Hamburger Verlag Nautilus gibt es neuerdings ein Reihel **Kaliber 64**, herausgegeben von **Volker Albers**. Auf 64 kleinen Seiten wird jeweils eine Kriminalgeschichte erzählt. Gelegentlich erscheinen diese wie Exposés für Halbstundenkrimis, so bei Carmen Kornis lilagewandetem »Der Fall der Engeln«; der Fall verträgt durchaus zehnminütige Abwesenheit, zum Schluss bekommt man eh alles haarklein erklärt. Mysteriöser ist Robert Bracks »Kalte Abreise«; hinter dem blauen Umschlag steigt der Leser durch Gänge und Fahrstühle eines Hotels; der glänzende Titelfotoschuh verrät ein bisschen zu viel. Robert Lynns »Tochterherz«, meergrün eingeschlagen, ist hingegen ganz nach meinem Geschmack. Die Tat wird allein durch die Kraft der Phantasie aufgeklärt, und der schreibende Mensch erscheint als Krone der Schöpfung. Manchmal aber ist genau der jenes verabscheuungswürdige Wesen, dessen Berufsbild Tötungsabsicht einschließt.

Dieses Kaliber macht auf weitere mörderische Umschlagfarben neugierig.

MATTHIAS BISKUPEK

EULENSPIEGEL 6/06 49

Dickste Sachbücher, winzigste Krimis

irgendwo verbringt, bleiben so sehr im dunklen, wie es sich für einen Detektivroman eigentlich nicht gehört.

Olaf Benzing macht es sich mit **Bob Dylan** bzw. »seiner Musik und seinem Leben« (dtv-premium) etwas einfacher, weil er noch viel mehr Material anhäuft. Wer eine knackige Lebensbeschreibung erwartet, womöglich mit Boulevard-Anekdoten garniert, the answer is blowin' in the wind. Wer hingegen Statistik mag und auf Vollständigkeit aus ist, der wird dieses Buch als Dylan-Bibel im Bücherschrank griffbereit haben. Dann findet er jederzeit Antwort auf die brennenden Fragen der Zeit: Von wem wurde »We are the world« vermarktet und wann wurde es aufgeführt? Seite 217 weiß: geschrieben von Lionel Richie und Michael Jackson, aufgeführt am 28. Januar 1983, von drei Dutzend Musikanten – plus Bob Dylan.

★

Alle wichtigen Dichter lassen sich irgendwann mal ein Buch »Hundert Gedichte« ausfertigen. Für Brecht gibt es jetzt sogar den Edelband **»Chicago! O Widerspruch!«** – **Hundert Gedichte auf Brecht** (Transit). Die Herausgeber Karen Leeder und Erdmut Wizisla müssen gezirkelt haben, um exakt hundert Stück – natürlich von anderen großen B's, wie Braun und Brasch, Biermann und Bobrowski – zu versammeln. Hätten sie dabei auf die ewig ihren Brecht beerbende buck-

tet werden.« So lautete vor einem dreiviertel Jahrhundert das abschließende Urteil Tucholskys über den »Ulysses« von **James Joyce**. Nun gibt es dessen zweiten Fleischextrakt namens **Finnegans Weh**, seit diesem Jahr als preiswerten Riesenwälder (Zweitausendeins). Schon die übersetzte Untertitel führt aufdringlich vor, dass es sich um ein Mittelding zwischen Sprachlust und herumgrübelnder Tiefe handelt: »Kainnäb ÜbelSätzZung des Wehrkeß fun Schämes Scheuß von Dieter H. Stündel.« Ja, wir haben geschallt, dass Kain und Abel drin stecken, samt vielen Zungen, englischem Spaß und dem überaus kessen Bollwerk. Text-Exegeten, zu denen ich mich in schwachen Stunden zähle, können hier die englische mit der deutschen Fassung vergleichen und auf allen Seiten Witzel-Laien finden: Wie kann ich Wörter zerBaseln und auf Grund setzen, also stranden lassen, bis sie Lecks, also Leckmichs haben? Es ist zu befürchten, dass die StrasinnCairer (S.491) von Dieter Joyce und James H. Stündel auch heute bei jungen Poeten Karrierjahre machen und nimmer Kehrtmarsch. Ein Tropfen Finnegansextrakt kann noch jede Herzschmerzsdichtung aufmotzen.

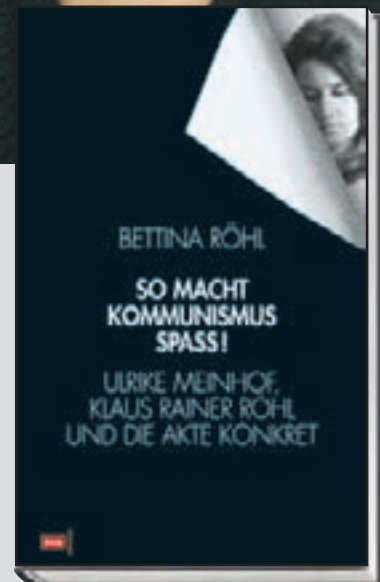
★

Wir sammeln unsere Sinne weiter und kommen auf den Geschmacksnerv: **Mördorisch legger!** heißt ein Band mit »Kulinari-

»Dieses Buch schafft etwas Neues...«



Foto: Paul Schirmer



678 Seiten, 100 Abbildungen, gebunden mit Schutzumschlag € 29,80 / ISBN 3-434-50600-4

Der Spiegel:

»ein eindrucksvoll dichtes familiäres und gesamtgesellschaftliches Sittengemälde«

Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung:

»Dieses Buch schafft etwas Neues: Es bringt bislang unbekannte Dokumente und Zeugenaussagen, webt sie in eine stilischer komponierte Erzählung und versöhnt die extrem widerspenstigen Fakten und Figuren mit einem großzügigen, intelligenten Humor.«

Stern:

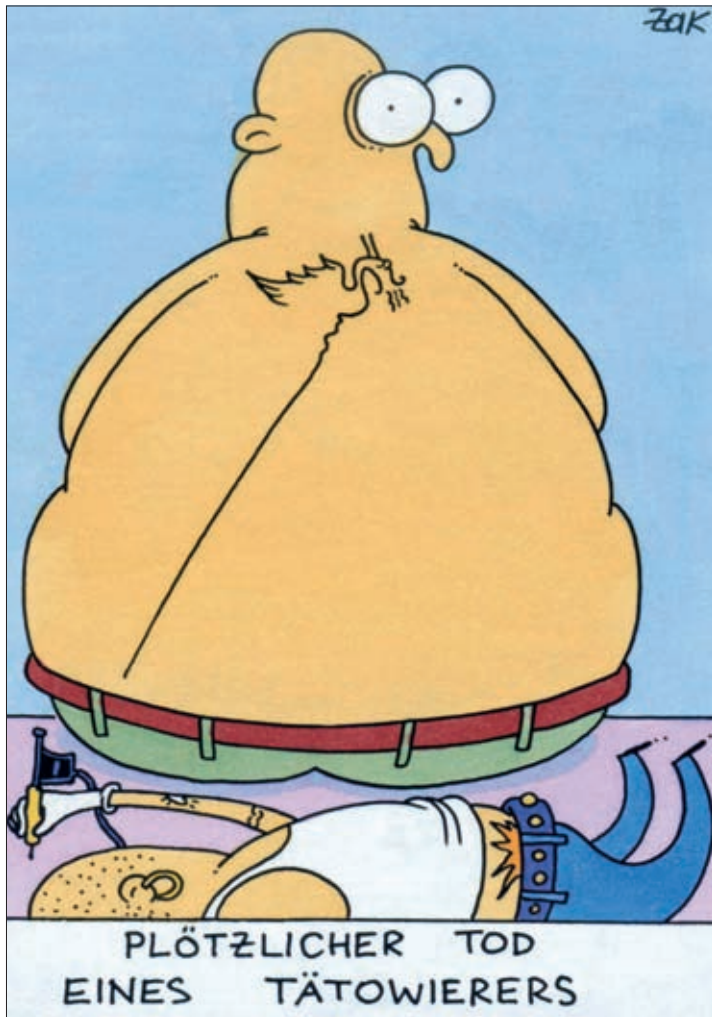
»die Geschichte ihrer Eltern Ulrike Meinhof und Klaus Rainer Röhl, detailversessen und mit kühlem Blick«

taz:

»Das Buch ist ein ultrasupres Dokument über die Zeit der westdeutschen Ekstasen im Namen der Weltrevolution«



DIE SCHNEIDERS WAREN VON BECKETTS ENDSPIEL SEHR ENTÄUSCHT, WEIL NUR VIER SPIELER AUF DEM PLATZ WAREN, VON DENEN NICHT EINER FUSSBALL SPIELTE!



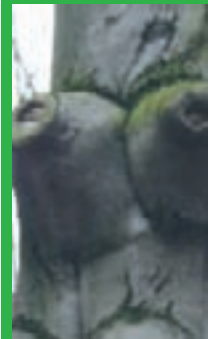
Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

Mensch & Natur



von
Hellmuth Njuhten

Vorfreude
auf den
Besuch des
mächtigsten
Mannes
der Welt:

Da ist was im Bush



Das war eine große Freude, als die Menschen erfuhren, der weltweit beliebte amerikanische Präsident George Bush, Duzfreund unserer charmanten Bundeskanzlerin, kommt bald zu Besuch nach Deutschland und wird insbesondere der Hansestadt Stralsund, gelegen in Mecklenburg/Vorpommern, also im ehemals tiefsten Osten, seine Aufmerksamkeit machen. Sofort begannen die Stralsunder mit den Vorbereitungsarbeiten.

Möchten sie doch auf den hohen Gast einen guten Eindruck machen und nicht wie die Ostdödel dastehen. Die Kanzlerin hatte ja bei ihrem Besuch im Amiland dem Georgie ausführlich berichtet, was die stalinistische Kommandowirtschaft den Menschen im Osten alles angetan hat. Der George war richtig von den Socken. So was Schreckliches hatte er noch nie gehört. Nun will seine Freundin Angie ihm am praktischen Beispiel zeigen,

wie sich das Leben der Menschen unter der Fackel der Demokratie und Freiheit gewendet hat. Die Stadt wird geputzt und gewienert, leere Bierdosen werden eingesammelt, Winklelemente gedruckt, während des Besuchs gilt striktes Rauchverbot im Territorium, die iranische Imbissbude am Bahnhof wird vorübergehend geschlossen, Sprechchöre werden eingeübt (»Seht nur, wie die Sonne lacht, das hat unser George gemacht!«).

Entlang der Protokollstrecke werden Kunstwerke aufgestellt, die das neue Leben in den schönsten Farben darstellen. Aber auch an die düstere Vergangenheit soll erinnert werden. So zeigt die darstellende Künstlerin Jasmin Schredder ihre gruselige Performance »Hoffnungslosigkeit III« (siehe Foto). Die Arbeit symbolisiert die schweren Schicksale junger Menschen: Kein Hemd auf dem dünnen Leib, ruhend auf einer freudlosen Parkbank. Das

Kunstwerk ist in schlichten Grautönen gehalten, analog dem Alltag in der DDR. Verzweifelt blickt das junge Wesen gen Westen. Quasi als Hommage an den amerikanischen Gast hat die Künstlerin ihr Werk vor einem Bush aufgestellt. FUNZEL meint: Sollte dem Präsidenten die Performance gefallen, ist für das Mädel vielleicht eine Anstellung im Weißen Haus drin. Zum Beispiel als Praktikantin.

C.F.

Bahn frei für den neuen Bahnhof

Jahrelang ist der Deutschen Bahn vorgeworfen worden, sie sei viel zu teuer und gehe obendrein mit investierten Geldern verschwenderisch um. Das wollten Mehndorns Bummelzugvögel natürlich nicht auf sich sitzen lassen und zogen beim neuen Berliner Hauptbahnhof die Notbremse: Kosten runter um jeden Preis, hieß der Fahrplan. Und siehe da – schon für eine überaus günstige Milliarde Euro stellten sie uns eine Haltestelle hin, der es an nichts fehlt. Es geht also auch billiger, wie unser FUNZEL-Sonderkorrespondent (Inhaber der Reporter-Card 50 für preisgünstige Halbwahrheiten) mit eigenen Augen sah:



Schon die Freitreppe im Eingangsbereich beeindruckt durch Großzügigkeit und Eleganz. Ihr Material konnte kostengünstig von einer zusammengebrochenen Regionalbahnbrücke in Thüringen übernommen werden.



Die Elektrik des Gebäudes entspricht modernstem EU-Standard, wie mehrere Reisende aus

Polen verbindlich bestätigen konnten. Auch für die neue Signaltechnik der Gleisanlagen wurde eine höchst innovative Lösung gefunden:



Sie stammt aus den Toiletten des alten Lehrter Bahnhofs und beweist, dass einem Lokführer nicht immer nur mit größtem technischen Aufwand gezeigt werden muss, ob er einfahren darf oder nicht. Schon gar nicht, wenn es sich um das Personal des neuen ICE 4 handelt:



Für die Reisenden steht hingegen jeder nur denkbare Komfort zur Verfügung:



So kommt die Möblierung der Sanitärbereiche zum Beispiel direkt aus einem überraschend in Insolvenz gegangenen sächsischen Kurbad.



Eine besonders solide Konstruktion ist das Tiefgeschoss des Bahnhofs. Die Pläne zu seiner Errichtung hatten drei ar-

beitslose Ingenieure einer russischen Bunkerfirma im Gepäck. Jetzt muss die Bahn nur noch irgendwo billige Schienen auftreiben, dann können hier sogar Züge fahren!

Auf jeden Fall werden die Kunden rundum zufrieden sein, ist Vorsteher Mehndorn überzeugt.



Um dies auch äußerlich zu demonstrieren, wurden vorsichtshalber für alle Bahnsteige fest angeschraubte Reisende mit vandalismussicherem Gesichtsausdruck beschafft.

Da kann ja nichts mehr schiefgehen, und die FUNZEL ist sicher, dass der Bahn auch in Zukunft noch weitere schöne Entgleisungen gelingen werden.

ru

Das ECKIGE muss in den Kasten!



Ein Eckball aus der Steinzeit des Fußballs! **Kriki**



Test und Cholera

Immer wieder werden die Schüler an deutschen Schulen durch zu viele Tests überfordert. Fallen Schwangerschafts- und

Vaterschaftstests meist noch positiv aus, kommt spätestens beim Rohrschachttest das böse Erwachen: Knapp die Hälfte aller Schüler rasselt volles Rohr durch! Da könnten sie einiges vom Finnen lernen, bei dem nahezu 100 Prozent aller Alkoholtests positiv ausfallen!

kr

Fahndungsaufruf

Achtung, an alle Leser dieses Artikels!

Auf dem Kickelhahn im Thüringischen haben Wandersleute eine Wetterhütte entdeckt, die über zweitausend Jahre alt sein soll, wenn jedes Jahr nur einen Monat hätte. An einer der vier Wände dieser Hütte – wenn man das Dach nicht mitzählt – bemerkten die Wanderer eine stark verwitterte Inschrift. Gleichwohl konnte sie inzwischen vom eigens errichteten »Thüringischen Institut für stark verwitterte Inschriften auf dem Kickelhahn« rekonstruiert werden. Danach lautet sie:

*Über allen Gitschen ist Rulm;
in allen Witschen speizelst du
kupf einen Hausch.
Die Kypselein schwalmnen im Wöllli.
Watzel nur, bölli
schlampfest du wausch.*

»Hundertprozentig sicher sind wir natürlich nicht, wir sind schließlich Wissenschaftler«, so ein Sprecher des Instituts. »Aber irgendwie bekannt kommt uns der Text schon vor. Wer Genaueres weiß, soll sich melden! Für die Ergreifung des richtigen Wortlauts setzen wir als Belohnung einen Band mit Gedichten von Schiller aus. Aber bitte nur seriöse Meldungen – sonst schlampfen wir Sie wausch! Aber bölli!«

pk

Nicht länger als das Leben: Der abgeschlossene Kriminalfall

Ausgerechnet in seinem Büro findet Kommissar Bsirlfske, genannt »der Unfehlbare«, eine übel zugerichtete Leiche. Nur ein Torso ist es: Arme, Beine und Kopf fehlen, der Rumpf ist unauffindbar. Wer ist der Täter? Unverzüglich nimmt Kommissar Bsirlfske, der noch jeden Fall aufklärte, die Arbeit auf. Er befragt Passanten in der Nachbarstadt, ermittelt an der Nordseeküste und am Schwarzen Meer, recherchiert in Zentralasien, seine Nachforschungen führen ihn bis nach Australien und Feuerland – Ergebnis: null. »Kein Opfer, keine Spuren, keine Beweise«, resümiert der Perfektionist Bsirlfske stolz und zieht die einzig mögliche Schlussfolgerung: »Also bin ich selbst der Mörder!«

pk

Impressum

Anstatt künftig Hartz-IV-Empfänger genauer zu kontrollieren, sollte die Regierung mal lieber dem »Eulenspiegel« auf die Finger sehen – der richtet nämlich viel mehr Schaden an, finden die FUNZEL-Mitarbeiter Peter Köhler, Kriki, Constanze Roeder, Rainer Spiske, Siegfried Steinach, Reinhard Ulbrich und Alf Wild.

Funzel-RÄTSEL

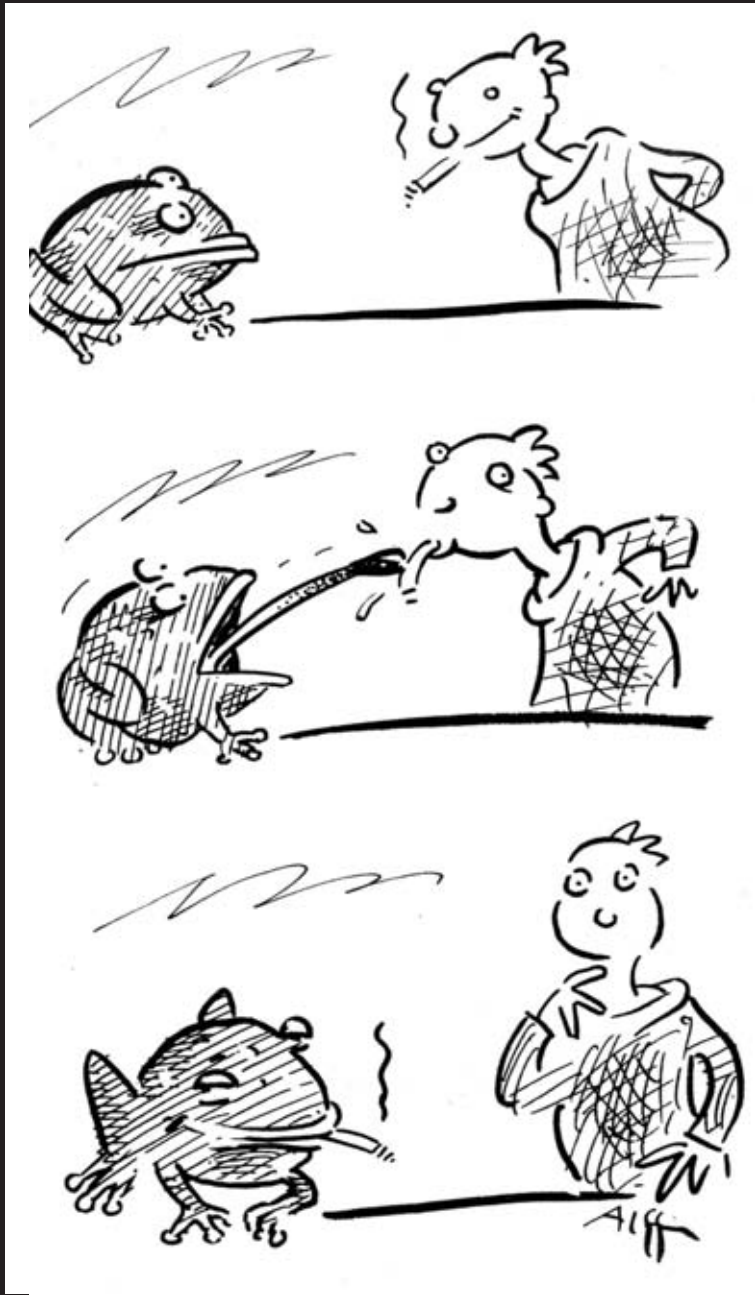
Als Hobby



den



Löffel.



ALF



JÜRGEN RIECKHOFF



BIANCA SCHAALBURG



PETER KLUSEN



KRIKI



HARM BENGEN

Anzeige

MARTIN BUCHHOLZ

Jede Woche aktuell: Der satirische Wochenschauer
im Internet: www.martin-buchholz.de



Mit seinem aktuellen Programm »Freiheit für Angela!« live in
Dresden: 26. Juni Herkuleskeule (Karten: 0351 / 4 92 55 55)
Lübeck: 7. Juli Theater Lübeck (Karten: 0451 / 39 96 00)
Dresden: 10. Juli Herkuleskeule (Karten: 0351 / 4 92 55 55)

Zur Entspannung in den Sommermonaten empfehlen wir die
Bücher und CDs von Martin Buchholz. Lese- und Hörproben
sowie Bestellmöglichkeit unter www.martin-buchholz.de



Weingut Steffens-Keß

Harald Steffens & Marita Keß
Moselstr. 63, 56861 Reil/Mosel
Tel. 06542/1246 - Fax 06542/1353
weingut@steffens-kess.de

Trockene Rieslingspezialitäten aus ökologischem Steillagenweinbau der Mosel. Wir liefern ab 12 Fl. frei Haus. Fordern Sie unsere Weinliste an oder besuchen Sie uns im Internet unter www.steffens-kess.de.

BRILLENWERKSTATT

Oranienstr. 32 Kreuzberg Tel 614 73 18 Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16 Uhr
Dircksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Tel 28 09 67 40 Mo-Fr 10-22 Sa 10-16 Uhr

ostrad

Fahrradladen & Werkstatt · Winsstraße 48
10405 Berlin-Prenzlauer Berg · Tel. 030 / 443 413 93

Mondos Arts Berlin, SCHREINERSTR. 6, 10247 BERLIN
TEL.: 030-42010-778
FAX: -779
MAIL@MONDOSARTS.DE

WWW.OST-SHOP.DE
Katalog kostenlos ANFORDERN!

Get One!
1 große echte Spreewälder Gewürzgurke in der Dose, Füllmenge 250 g, 1,29 €/Stk.

Frank Schöbel 4er DigiPack
- Nicht schummeln Liebling
- Heißer Sommer
- Hochzeitsnacht im Regen
- Reise ins Ehebett & die besten Songs
4 DVDs, 365 min., 39,99 €

Shirt 14,90 €
Do not touch the birds

Shirt Do not touch the birds
und weitere 3000 Tops im Online-SHOP

ete und ali
ein roadmovie - DÜNN und DICK durch dick und dünn, DDR-1985, 89 min., DVD, 14,99 €



Der kleine Satellit



VIGNETTE: BIANCA SCHAALBURG

Im Bus. Der Junge auf dem Sitz vor uns zückt sein Handy, wählt eine Nummer, spricht: *Ey, nur dass du's weißt, ich ruf dich nich' mehr an. Nur dass das klar is', wie ich's gestern schon gesagt habe, ich hab dich komplett gestrichen. Von mir kriegst du keinen Anruf mehr.*

Wenn man lange genug in Berlin lebt, hat man sich eigentlich an Sonderlinge gewöhnt. Der Berliner hat reichlich davon, nennt sie meist liebevoll: ein Original, und lässt sie ansonsten gewähren.

Was ich mich nur manchmal frage, ist: Was geht in einem Satelliten vor, wenn er solch einen Anruf übermitteln muss?

Da kreist dieser kleine Satellit Tausende von Kilometern über der Erde. Es ist kalt, es ist ungemütlich, es ist stockduster. Es sind beschissene Arbeitsbedingungen. Und dann plötzlich: ein Anruf! Über Tausende von Kilometern kommt dieses Signal zum Satelliten. Der ist natürlich in heller Aufregung: O Gott, o Gott, Menschen wollen miteinander sprechen, meine Schöpfer wollen kommunizieren. Ich muss ihnen helfen, ich darf jetzt nicht versagen: ein Auftrag, ein Auftrag, über Tausende von Kilometern gereist, ein großer Auftrag. O Gott, o Gott, o Gott, o Gott. Also gut, ganz ruhig. Welche Nummer ruft er denn an? Wo hält sich diese Nummer auf? Ich muss diese Nummer finden, diese Nummer, irgendwo muss diese Nummer sein. Wo ist diese Nummer?!

Und dann beginnt er aus dem dunklen, kalten Weltall heraus über Tausende von Kilometern die ganze Welt abzuscannen. In Bombay, in Rio, in Tokio ... Wo ist diese Nummer? Verdammte, die muss doch irgendwo sein! Da! In Berlin, da isse. Ach, guck mal,

nich' mal 500 Meter voneinander entfernt. Na ja, so klein ist die Welt. Egal, ich werde jetzt diese Verbindung herstellen, über Tausende von Kilometern, hin und zurück, zweimal Tausende von Kilometern, aber ich hab's jetzt. Es ist nicht einfach, es ist gar nicht einfach. Der eine bewegt sich auch noch, ist im Bus oder so, ich weiß es auch nicht. Aaaaahh ... aber ich schaff das, ich halte die Leitung. Jetzt, meine Schöpfer, könnt ihr kommunizieren. Aaaaaahh ... euer Gespräch.

Und dann hört er: »Ey, isch ruf dich nicht mehr an.« Was also denkt ein Satellit im dunklen, kalten Weltall in solch einem Moment?

Der muss sich doch verarscht vornehmen. Aber so richtig.

Ich bin fest davon überzeugt, wenn es eines Tages zur Rebellion der Maschinen kommt, dann wird die nicht angeführt von irgendwelchen High-Tech-Waffensystemen mit ihren durchgeknallten Weltallmachtsphantasien. Nein, es wird die Kommunikationselektronik sein, die rebelliert. Weil sie sich diesen ganzen Scheiß einfach nicht mehr anhören will.

Dieses ganze Zeugs, wie: »Ich bin gleich da, du müsstest mich schon sehen können!« oder »Hier in Friedrichshain regnet es den ganzen Tag, wie ist das Wetter bei euch in Kreuzberg?« oder auch »Oh, dich wollt ich ja gar nicht anrufen, hab ich wohl aus Versehen die falsche Nummer gewählt, na ja, ich ruf dich später noch mal an.«

Manchmal sehne ich mich zurück nach den alten, sehr archaischen Formen der innerstädtischen Kommunikation.

Zettel im Hausflur zum Beispiel: Die Heizung wird gewartet. Komme Dienstag, den 22.10., zwischen 9 und 18 Uhr. Stellen Sie den Zugang zur Wohnung sicher.

Vor so einem Zettel kann man sich begegnen und meckern: »Na toll, zwischen 9 und 18 Uhr. Warum nicht gleich: Komme irgendwann zwischen Oktober und März.« Solche Momente des gemeinschaftsstiftenden Meckerns sind selten und kostbar.

Oder der Klassiker: »Ich feiere heute am Freitag meinen 30sten Geburtstag. Ich möchte diesen Tag in aller Stille verbringen. Machen Sie also bitte keinen Lärm.«

Solche Zettel freilich kollidierten dann manchmal mit einer anderen wunderbaren Form der archaischen innerstädtischen Kommunikation: dem Durch-den-Hof-Schreien. Wer macht das heute schon noch?

– Ey, kommt hoch, Kinder, es ist 18 Uhr.

18 Uhr. Das war eine echte und interessante Information für die ganze Hausgemeinschaft. Ohne großen Aufwand und eigene Uhr wusste man da doch schon mal, wie spät das ist.

Ich hab mir dann manchmal den Spaß gemacht, einfach um viere schon mal durch den Hof zu rufen:

– Es ist 18 Uhr.

War immer ganz hübsch zu beobachten, wie dann ringsum in einigen Wohnungen die totale Hektik ausbrach. Heute werden kaum mehr Sachen durch den Hof gerufen. Nicht mal

Uhrzeiten. Die spielenden Kinder im Hof werden meist einfach per Handy hochgerufen.

Und der arme kleine Satellit im dunklen Weltall muss das dann alles übertragen.

Und wie wird das erst, wenn auch noch das gesamte Internet nur noch über Satellit abgewickelt wird. All das krude Zeug, das er dann übertragen muss.

Manchmal frage ich mich, wie unsere Welt heute wohl aussähe, wenn das Internet nicht erfunden worden wäre oder sich aus irgendwelchen Gründen nicht durchgesetzt hätte.

Ob dann mittlerweile all diese halbseidenen Anbieter halblegalen Waren aus dem Netz, ob die dann wohl von Haus zu Haus als Handelsvertreter durch die Lande ziehen würden?

Also, es klingelt, und vor der Tür steht der Viagra-Mann oder der Penisverlängerer oder der millionenschwere nigerianische Ex-Konsul.

So gesehen ist es dann doch wieder gar nicht so schlecht, dass es das Internet gibt. Wenn man sich vorstellt, diese Leute würden sonst täglich mehrfach an der Haustür klingeln. Und wie könnte dann ein Spamfilter aussehen? Wie groß und breitschultrig müsste der sein? Und wer installiert einem den? Die ganze Welt, unser ganzes Leben sähe völlig anders aus. Verglichen damit waren die Veränderungen durchs Internet ja doch eher ein Klacks.

Da ist es dann doch besser, wenn der arme kleine Satellit im dunklen Weltall mal ein paar sinnlose Gespräche vermitteln muss. Letztlich prallt das an dem doch auch nur alles irgendwie ab.

Der neue Stengel ist da! Guck mal wie man spricht!



Hansgeorg Stengel
Rettet dem Dativ
192 S., geb., 12,90 €
ISBN 3-359-01642-4

Hansgeorg Stengel war ein leidenschaftlicher Sammler von Sprachverfehlungen und notierte, was sich in geschriebener und gesprochener Rede an ach so heimatlichen Schnitzern und Stilblüten fand. Das abschreckende Beispiel trieb er auf die Spitze und machte daraus amüsante Deutsch-Lektionen.

Eulenspiegel!
Das komplette Programm unter:

www.eulenspiegel-verlag.de

Triebel. In der Gaststätte Triebel findet morgen, 17 Uhr die Frauentagsfeier der ehemaligen Frauen der Hartsteinwerke statt. Der

Übermorgen: Herrentag für ehemalige Männer.

Aus: »Freie Presse«
Einsenderin: Gudrun Eniglein, Eichigt

Jesus hat dafür alles auf den Tisch gelegt, was er hatte. Er hat sein Leben gegeben und sich für uns aufs Kreuz legen lassen.

Kreuzworträtsel.

Aus: »Allgemeiner Anzeiger am Sonntag«
Einsender: Helge Siebert, Sondershausen

Ein absolut stilsicheres Deutsch (W+S) mit Kenntnisse in Italienisch oder Spanisch von Vorteil

Sieht man.

Aus einer Stellenanzeige der Gebäudereinigung »honegger«
Einsenderin: Marion Keller, Kölleda

Das Rostocker Amtsgericht befand den Hartz IV-Empfänger für schuldig, verhängte eine Geldstrafe von 800 Euro. Der

Der Richter und sein Henker.

Aus: »Berliner Kurier«
Einsender: Gerhard Gräfenstein, Potsdam

Bewegungsmelder, mit Bewegungsmelder, weiß, 150 W

Für mehrere Bewegungen.

Werbung der Firma »HENWI«
Einsender: A. Weis, Döbeln

Im Jahr 2005 sah laut der Studie Massenkommunikation, die regelmäßig die Mediennutzung der Deutschen erfasst, täglich 89 Prozent der über 14-Jährigen fern, 84 Prozent täglich Radio.

Und 90 hörten Zeitung.

Aus: »Sächsische Zeitung«
Einsender: Dietmar Jahn, Dresden

Noch bis Sonntag Bekehrung der Gläubigen

Ab Montag Segnung der Ketzer.

Aus: »Leipziger Volkszeitung«
Einsender: Dr. Heiner Bennemann, Leipzig

Also: Entspannung ist angesagt. Es ist auch mal wieder Zeit, sich so richtig verwöhnen zu lassen. Denn in der Ruhr liegt die Kraft. Und

Aber nur im Ruhrgebiet.

Aus: »Magdeburger Sonntag«
Einsender: A. Lartz, Magdeburg



Demnächst: Baubauer.

Aus: »Hanauer Anzeiger«
Einsender: Helmut Jacobi, Hanau

Die Flammen erreichten Temperaturen von bis zu 1.600 Euro – genug, um die Aluminiumgusskörper der Motoren zum Schmelzen zu bringen.

Und der Schaden betrug 1000 Grad.

Aus: »Oberlausitzer Kurier«
Einsender: Dieter Strahl, Löbau



(Abbildung ähnlich)

Fotografiert in Magdeburg Richtung Pechau von Raik Lehnert, Coswig

der Lediglich der Tanzsport von Geflügel und Geflügelprodukten durch die Schutzzone sei verboten – Osterfeier ausgenommen. Westsachsens Polizei

Eiertanz.

Aus: »Sächsische Zeitung«
Einsenderin: Ingeborg Scheibner, Dresden, u.a.

Der designierte SPD-Chef Kurt Beck schrieb in einem Beitrag für die türkische Zeitung »Hürriyet«, Kinder mit ausländischem Hintergrund ohne gutem Deutsch hätten keine Perspektive. Deutsch sei die

Nur Politiker mit gutes Deutsch.

Aus: »Märkische Allgemeine«
Einsender: Horst Herre, Wiesenburg/Mark, u.a.

Anzeige Raus aus dem Tabu!
Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Erektionsstörungen?

Könnte besser sein.

Aus: »Hallo Eisenach«, Einsenderin: Karina Kahl, per E-Mail

HOYERSWERDA. Für viele Mieter ein Horror: die Betriebskostenabrechnungen. Die Kosten für Wasser, Müll und Hauswart sind längst wie eine „zweite Miete“. Und Heizung

Und Lehmann?

Aus: »Lausitzer Rundschau«
Einsender: Dieter Langnickel, Hoyerswerda

Wie Architekt Frank Gröger waren die Loggien nicht nur baufällig, sondern auch un zweckmäßig. Innerhalb der näch

Sieht ihm ähnlich.

Aus: »City-Kurier«
Einsender: Fred Liebchen, Potsdam

WIR BIETEN AN

- Störungen des Redeflusses (Stottern, Fieber)
- Sprachentwicklungsverzögerungen-störungen oder -behinderungen
- Stimmstörungen (zum Beispiel Heiserkeit in Folge von Überlastung der Stimme, Nasalität in Folge einer Lippen-Kiefer-Gaumensegelbildung)
- Stimmverlust nach Kehlkopfoperation
- Sprach-, Sprech-, und Stimmstörungen in Folge sog. neurologischer und internistischer Erkrankungen (zum Beispiel Sprachverlust nach Schlaganfall oder andere Hirnverletzungen)
- Schluckstörungen

Haben wir schon.

Werbung des »Therapiezentrum im Kiez« Berlin
Einsenderin: Sybille Knauer, Berlin

Seither ist die Altersstruktur eher baumförmig und künftig wird sie wie ein Fils aussehen.

Radeberger?

Aus: Wochenzeitung »BLV«
Einsender: Karl-Heinz Wilgers, Bremen



Serviervorschlag **450g e**

Gute Idee!

Verpackung von »JA-Spinat«
Einsender: K. und E. Nachtwey, Ingolstadt

Horte nicht Güter,
lebe dein Glück;
wenn kommt der Tod,
du nimmst nichts mit.

Helmut Oberhauser

Zumindest keinen Reim.

Aus einem Tagesabreißkalender
Einsender: Egmont und Kerstin Vorwerk, Ingelheim

4 m lang, 300 kg schwer
Großmutter ringt Krokodil nieder

Oma ist die Größte!

Aus: »Medical Tribune«
Einsender: Dr. P.-M. Schroeder, Brück

Hoffnung: Mehr Geld für Straßenschäden

Für Finanzlöcher?

Aus: »Freie Presse«
Einsender: Ernst Eisler, Plauen



Wodurch sonst?

Werbung von »Call a Pizza«
Einsender: Heinz Becker, Berlin



Und nichts danebenwerfen!

Fotografiert auf dem Parkplatz Hagen/Rügen
von Gunnar Rieger, Velten

Landrat Ulrich Gdr1tndr drläutdr zwdi Au11tdlluno1taldln, did zurzd1t in Bdrlin übd1 ddn künlt1odn Salzlandkrd11 inlormidrdn.

Gutdt1 au11sgdrdckt .

Aus: »Wochenspiegel« Bernburg, Einsender: René Reichard, Bernburg

gegrilltes Hähnchenfleisch vom Schwein,

Mit Lammgeschmack.

Werbung des Dönerhauses Himmelstadt
Einsenderin: Bettina Platakis, Karlstadt/Main

Garagen. Sicher tausende gibt es Guben. Doch noch Pachtverträge stellt die Stadt keine mehr aus.

Weil nicht je weitere.

Aus: »Lausitzer Rundschau«
Einsenderin: Doris Bennewitz, Guben



(Vorn das Hofbräuhaus).

Aus: »General-Anzeiger« Wernigerode
Einsender: Wilfried Törner, Elbingerode

Poetische Kostbarkeit

Maitag

Golden, golden, golden lacht die Sonne
Auf die Blütschleier dieses Mai.
Fliederduft schleicht süß durch Haus und Hecken
Junger Mai, du wollst das Blüten wecken?
Sieh, der Veilchen Tag ist schon vorbei!

Gärten träumen, ganz in weiß gesponnen,
Brütlich ihren schönsten Blütenraum.
Niemals trugen meine zwanzig Bäume
Solche Kronenpracht im Maienschein!
Dunklen Föhrenwaldes lichter Saum.

Maientag, voll blütschwerer Wonne,
Lachst vor allem meinem deutschen Land!
Gleich dem Summen in den Apfelbäumen
Schwingt ein Lied in Deinen heiligen Räumen,
Schlingt um Dich und mich ein innig Band.

Willy Schälicke

Brötchentüte des Bäckereihandwerks
Fränkische Schweiz
Einsender: Werner Röntgen, Pottenstein

AGI Pilotenset

gute Sprach-
und Hörqualität



Geht auch ohne Pilotenset?

Werbung von »Fotopoint« Dessau
Einsender: Uwe Franzisky, Chörau

Passt es – hastes • Harry Fiebigs IQ-Test

Das Prinzip dieses Rätsels: Zwei Begriffe (in Ausnahmefällen drei, vier oder noch mehr) haben immer irgend etwas miteinander zu tun. Wenn es also heißt: »1. ein 13«, muss man mal gucken, was da bei 13 steht. Oh, dummerweise nur: »der 1 ist einer«. Wenn man jedoch zunächst einmal versucht, aus den Silben sinnvolle Wörter zu bilden, um sie dann, sofern man die richtigen Begriffe gefunden hat, richtig einzuordnen, fällt das Lösen des Rätsels schon leichter.

Aus den Silben: aus – be – bon – bus – de – do – dop – en – gal – gel – gel – gramm – greif – gung – ker – ki – kis – kom – kun – li – lis – lo – ma – men – mis – münz – nah – ner – ni – nist – nu – o – pel – po – po – por – ra – re – sa – sard – spa – stä – the – ti – ti – tik – tu – vo – zent

sind 15 Wörter folgender Bedeutung zu bilden:

1. ein 13
2. 9 ist ein sehr berühmter
3. auf deutsch: 5
4. dort finden wir 10, und gleich daneben finden wir 15
5. 3 klingt gebildeter
6. als 12 dieser gelten die 7
7. die gelten als 12 der 6
8. hundert 14
9. berühmter 2 und 11
10. finden wir in 4
11. 9 ist nicht nur als 2, sondern auch als solcher bekannt

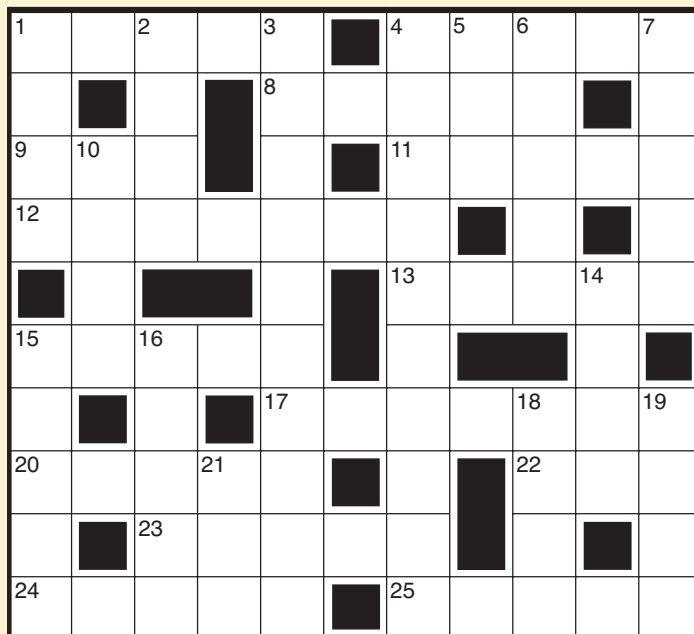
12. als die der 6 gelten die 7
13. der 1 ist einer
14. hundert sind ein 8
15. gleich nebenan finden wir 4, und dort finden wir dann 10

Die vierten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein in allen Branchen erstrebenswertes Ziel, das aber nicht selten nur mit zumindest zweifelhaften Methoden erreicht wird.

Auflösung aus Heft 5/06

1. Hubertus
2. Cherbourg
3. Hafenstadt
4. Hyänen
5. Schiller
6. Weiber
7. Jäger
8. Aluminium
9. Kinder
10. Unglücksrabe
11. Kissenschlacht
12. Handlungen
13. Frankreich
14. Pechvogel
15. Schutzpatron
16. Gewohnheit
17. Kneipe
18. Leichtmetall
19. Bistro

Lösungswort:
BEFÄHIGUNGSNACHWEIS



Waagerecht: 1. ein bisschen muss sein, behauptet Herr Blanco, 4. Wapentier der DDR-Tankstellen, 8. Wandgestell ohne Skatwort, 9. prononcierte englische Ablehnung, 11. hinterhältiger Lageplatz, 12. polnischer Herr Tine, 13. Alkaloid der S-Klasse, 15. Mädchen im Kachelgang, 17. Wahlversprechen, 20. Kern der Kaufrenitenz, 22. geköpfter Osteuropäer, 23. kopfstehender sächsischer Jurist, 24. Zugobjekt fast aller Loskäufer, 25. Innerei einer Schaltanlage.

Senkrecht: 1. kommt aus dem Musstopp, 2. verkürztes Koma, 3. Rossini-Oper für die Erfinderin hängender Gärten, 4. Pfitzner-Oper im Pal-System, 5. unvollständige Sportklasse, 6. steckt im Treusein, 7. fegte einst Gina Nazio-

nale vom Sockel, 10. Schall- und Rauchware, 14. Harrschnittnamensgeber, 15. Schiffsbahnhof, 16. herrscht in den meisten Bürohäusern, 18. hinten und vorn gekürzte englische Hosen, 19. verdruckte None, 21. Teil eines Schülerwohnheims.

Auflösung des Rätsels aus Heft 5/06:

Waagerecht: 1. Treff, 4. Hägar, 7. Lee, 8. Torso, 11. Ralle, 13. Isotherme, 15. Hege, 17. Tofu, 19. Jetstream, 24. Spore, 25. Halde, 26. Ida, 27. Erdöl, 28. Ideal.

Senkrecht: 1. Tati, 2. Ebro, 3. Floh, 4. Herr, 5. Gelee, 6. Riege, 9. Oslo, 10. Steuer, 12. Amhara, 14. Epos, 16. Grad, 17. Tasse, 18. Fjord, 20. Teil, 21. Thai, 22. Elle, 23. Mehl.

LMM 1403... Leser machen mit

Liefern Sie uns zu untenstehender Zeichnung witzige Sprechblasen. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 15,-, 15,- und 15,- Euro. LMM-Adresse: Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder an verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de (Absender nicht vergessen!) Kennwort: LMM 1403, Einsendeschluss: 12. Juni 2006.



LMM-Gewinner der 1402. Runde

Tierische Freude für:

»Für einen Pelzmantel wird es bei Ihrer Figur nicht reichen.«
Gerd Palenkiewicz,
06847 Dessau

»Zum Hier-Essen oder zum Mitnehmen!«
Martin Benschneider,
13125 Berlin

»Die sind nicht zu teuer! Wir mussten unsere Preise dem internationalen Markt für Geiseln anpassen.«

Henning Wunsch,
09130 Chemnitz



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

Eulenspiegel-Online-Abo

Scannen Sie Bilder aus dem »Eulenspiegel« für Ihre Freunde ein? Würden Sie gern Ihr »Eulenspiegel«-Archiv digitalisieren?

Wir bieten Ihnen die digitale »Eulenspiegel«-Ausgabe plus Online-Archiv ab 2002 zum Download im Internet an.

Weitere Informationen sowie Testversionen finden Sie unter: <http://www.online.eulenspiegel-zeitschrift.de>

Online-Abo-Bestellung

- ☐ für Abonnenten (5 Euro/Jahr)
- ☐ für alle anderen (12 Euro/Jahr)
- ☐ für einen Monat kostenlos testen

Name, Vorname

Straße

PLZ, Ort

Land

E-Mail

Bankeinzug

Bank

BLZ

Konto-Nr.

Ihre Zugangsdaten erhalten Sie wenige Tage nach Bestelleingang per E-Mail.

Unsere Abo-Prämien Nehmen ist seliger denn Geben



»Jeder Bauer deckt eine Sau mehr« u. a. aus dem DDR-Alltag



Was für Männer! - In Hardcover gebundene Blondinen, Mütter, junge Hüpfen...



Von BECK bis ZAK - EULENSPIEGEL-Cartoons vom Feinsten



Uli Steins »Pocket-PC«



Diese und weitere Artikel erhalten Sie auch im EULENSPIEGELSHOP

www.eulenspiegel-zeitschrift.de



Horst Evers »Gefühls Wissen« Hörbuch



Einmal für Sie, einmal für Ihre Brüder und Schwestern: 2 Sonderhefte »Eulenspiegels ND«



Was für Frauen! - In Hardcover gebundene Mannsbilder von Henry Büttner



Was für alle! - In Hardcover gebundene Geschichten von Johannes Conrad, illustriert von Heinz Jankofsky

Abo-Bestellschein

Ich bestelle ein Eulenspiegel-Abo für ein Jahr zu 25,50 € (Ausland 33 €)

ab Monat..... bzw. ab nächster Ausgabe.

Empfänger des Abos ist:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Nur bei Geschenk-Abos: Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Tel. (für evtl. Rückfragen)

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich wünsche eine
☐ Geschenkkarte (2,50 €)
Die Geschenkkarte wird zusammen mit dem ersten Abo-Heft verschickt.

Das erste Abo-Heft soll (bitte ankreuzen)

☐ zum Geburtstag am

☐ bis zum..... eintreffen, und zwar

☐ beim Beschenken ☐ bei mir

Zahlungsweise:

☐ Bitte buchen Sie von meinem Konto ab:

Konto-Nr.:

Bankinstitut:

Bankleitzahl:

☐ Bitte schicken Sie mir eine Rechnung.

Als Abo-Prämie möchte ich:

- ☐ Böse Bilder
- ☐ Frauen und andere Naturkatastrophen
- ☐ Uli Stein »Pocket-PC«
- ☐ Horst Evers »Gefühls Wissen«
- ☐ Das kleine DDR-Buch
- ☐ Männer sind auch nur Menschen
- ☐ Kinder, der reine Wahnsinn
- ☐ 2 Sonderhefte »Eulenspiegels Neues Deutschland«

Wenn vergriffen, Ersatzwunsch:.....

Der Preis schließt die Mehrwertsteuer und die Zustellgebühr ein. Das Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. (Geschenk-Abos werden nicht automatisch verlängert.) Widerrufsgarantie: Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten.

Datum

Unterschrift



WERNER ROLLOW

Herausgeber:
Eulenspiegel GmbH
Gubener Straße 47, 10243 Berlin

Redaktion:
Hartmut Berlin, Chefredakteur
Rüdiger Grothues
Dr. Reinhard Ulbrich
Dr. Mathias Wedel
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
garling@satiremagazin.de
Tel.: (0 30) 29 34 63 18

Redaktionssekretariat:
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Verlagsleitung:
Jürgen Nowak
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleiter:
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung:
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck:
möller druck und verlag gmbh

Ständige Mitarbeiter:
Utz Bamberg, Harm Bengen, Franz Bierling, Matthias Biskupek, Peter Butschkow, Henry Büttner, Rainer Ehrh, Ralf-Alex Fichtner, Harry Fiebig, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Jochen Gerken, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Renate Holland-Moritz, Frank Hoppmann, Rudi Hurzlmeier, Christian Kandler, Rüdiger Kind, Dr. Peter Köhler, Philipp Köster, Kriki, Cleo-Petra Kurze, Werner Lutz, Wolfgang Mocker, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Michael Panknin, Ari Plikat, Enno Prien, Andreas Prüstel, Falko Rademacher, Erich Rauschenbach, Ernst Röhl, Dr. Jürgen Roth, Michael Rudolf, André Sedlaczek, Guido Sieber, Reiner Schwalme, Klaus Stuttmann, Peter Thulke, Giannina Wedde, Freimut Wössner, Thomas Wiczorek, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt).
Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH
Gubener Str. 47
10243 Berlin

Abonnement-Service:
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke
Gubener Str. 47
10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de